



em 1720

Nf. 247.

17.  
ga. n. 17 (8)



4 7/8 in 2 Bänden.

Catal

— 25/100

Musiken  
in die  
**Ewigkeit,**  
in Briefen  
an

Herrn Joh. George Zimmermann,  
Königl. Großbritannischen Leibarzt  
in Hannover.

---

Zweyter Theil.



---

Zürich, bey Drell, Gehner und Comp. 1769.

Der seines Eigenen Sohnes nicht  
geschonet, sondern denselben für  
uns alle dahingegeben, sollte uns  
der mit ihm nicht alles schen-  
ken? - -

## V o r r e d e .

Wenn irgend ein Buch eine Vorrede nöthig hat, so wird es dieß haben, worinn ich nur mit einem Freunde, und nicht mit dem Publicum rede. Ich habe zwar bis izt, da ich dieß schreibe, noch keine einzige öffentliche Beurtheilung des ersten Theils dieser Aussichten gesehen; -- Es sind mir aber, theils von meinen unmittelbaren Freunden, theils von verschiedenen auswärtigen Einsichtsvollen Männern, die meine Vernensbegierde auf eine großmüthige Weise befriedigten, und von andern

#### IV Vorrede.

Freunden der Wahrheit verschiedene Anmerkungen und Urtheile zugeslossen; so daß es unbillig wäre, die dankbaren Empfindungen ganz zu verschweigen, die ich ihrer Freundschaft und Wahrheitsliebe schuldig bin, und unhöflich, wenn ich mich nicht gegen Sie über einige Punkte näher erklären, und dadurch auch andre Leser besser in den Stand setzen würde, über eben diese Punkte unpartheyischer zu urtheilen; zumal, da es mir beynah unendlich fallen würde, jedem insbesondere zu antworten.

Ich mache mit einer allgemeinen Anmerkung den Anfang. Man besorgte:  
„ der vortheilhafte Eindruck, den vielleicht  
„ die Neuheit eines Gedichtes vom zu-  
„ künftigen Leben, wenn es, ohne diese  
„ vorausgeschickte Briefe, dem Publicum  
„ wäre vorgelegt worden, gemachet hät-

25 te, werde izo sehr geschwächt. Man  
 25 gewinne Zeit, sich mit Zweifeln und  
 25 Vorurtheilen zum voraus dagegen zu  
 25 waffnen; Es wäre besser gewesen, nach-  
 25 her dem Publicum zu zeigen, daß  
 25 auch die Ideen, die als bloß poetische  
 25 Kühnheiten angesehen worden wären,  
 25 ihre philosophische und biblische Wahr-  
 25 scheinlichkeit für sich hätten. " --

In der That dürfte der Reiz der Neu-  
 heit hie und da geschwächt werden: Al-  
 lein, alles was in den Briefen an Hrn.  
 Zimmermann gesagt wird, ist doch nur  
 sehr allgemein, sehr schwach gesagt, sel-  
 ten auf besondere Fälle angewandt, und  
 noch seltener der Einbildungskraft im De-  
 tail vorgemahlt. Man bedenke überdieß,  
 welch eine schwere und verdrießliche Arbeit  
 es ist, an einem schon fertigigten Gedich-  
 te zu ändern, vieles, vielleicht den ganzen

Man zu ändern; verdrießlich nicht nur für den Verfasser, sondern auch für den Leser; -- und unzählige Veränderungen würde ich doch gewiß nöthig finden, wenn ich die Urtheile der Kenner über das Gedicht selbst angehört hätte.

Muß man künftig bey dem Gedichte selbst etwa hie und da den Reiz der Neuheit vermissen; muß der Dichter besorgen, daß verschiedene Vorurtheile dagegen in manchem Herzen seiner Leser haben Platz nehmen können; so wird, wie ich hoffe, dieser etwanige Schaden durch die ungleich größere Richtigkeit und Bestimmtheit vieler Ideen und gewiß durch sehr viele ganz neue, mir durch Einsichtsvolle Männer dargebotne, oder durch ihre Beyträge veranlaßte -- so reichlich und so überflüssig ersetzt werden, daß ich allen meinen Lesern zum voraus eine gänzliche Schadlos-

haltung versprechen darf. Die Belehrungen und neue Ideen, die mir jezo schon durch Veranlassung dieser Briefe dargeboten worden, sind mir Bürge dafür, daß ich meine Absicht nicht verfehlen werde.

In Ansehung der Einleitung des Gedichtes habe ich, bey so verschiedenen Vorschlägen, die mir vorgelegt worden, es noch zu keinem Entschlusse bringen können. Ich bin also genöthiget, noch einmal derjenigen Vortheile und Nachtheile Erwähnung zu thun, die mir jede der drey Einleitungsarten, deren das Gedicht fähig ist, mit sich zu führen scheint.

Die harmonische Prose, sagt man, ähnlich der Crügotischen, Spaldingischen, und Eberts Uebersetzung der Nachtgedanken, dürfte sehr stießend, dem größten Theil der Leser angenehmer, und dem Verfasser vermuthlich das leichteste seyn. Es ist un-

freitig, daß die Ausarbeitung eines Gedichtes von diesem Tone, in was für Versen sie auch immer geschehen mag, überhaupt allemal viel schwerer und zeitfressender ist, als in Prose; ich sage: Ueberhaupt; denn bisweilen wäre mir die Prose viel beschwerlicher, als der Vers, als sogar der Reim. -- Die Hauptsache, sagen einige meiner Freunde, erfordere so viel Nachdenken und Anstrengung des Fleißes, daß man sich für Nebensachen nicht zu ängstlich bemühen sollte. -- Mit harmonischer Prose lasse sich der Geist, das Wesentliche der Poesie sehr wol verbinden; Wir vermiffen in Young und im Gessner sehr wenig bloß deswegen, weil sie nicht in Versen geschrieben seyn; Vermuthlich würde sich harmonische Prose auch mehrere Leser, und Leser sogar von einer mittlern Classe erwerben; das Gedicht würde,

unbeschadet seines ersten Hauptzweckes, gemeinnütziger werden. Harmonische Prose werden diejenigen vorziehen, die aus religiösen Absichten das Gedicht bald zu lesen wünschten. -- Dieß sind die Gründe für die Prose, denen man vielleicht noch den wichtigsten beizufügen vergessen hat; nämlich, daß sie viel freyer, reicher, und zu jedem Tone -- zur Untersuchung, zum Mahlen, zur Empfindung, zur Ueberzeugung, u. s. w. beweglicher, biegsamer, und einer erstaunlichen Mannichfaltigkeit fähig ist, ohne buntscheligt zu werden. -- Aber, laßt uns nun auch die Gründe für die Gebundenheit des Styles hören. --

Die Gabe der Versification scheint mir (man verzeihe diese Anmerkung, die der Eitelkeit verdächtig scheinen könnte, wenn das Unternehmen, Ausichten in die Ewigkeit zu schreiben, es nicht noch

viel mehr scheinen würde) Die Gabe der  
 Versification scheint mir nicht ganz versagt  
 zu seyn. Einige beträchtliche Stellen sind  
 schon in Reimen ausgearbeitet, oder doch  
 entworfen; -- Unstreitig bietet das Nach-  
 denken auf Vers und Reim zugleich viele  
 andre gute Gedanken, Bilder und Ver-  
 zierungen dar; Feurige Köpfe und junge  
 Genies würden an Versen mehr Vergnü-  
 gen finden; Verse lassen sich leichter dem  
 Gedächtniß einprägen, leichter und ange-  
 nehmer zur Erquickung und Ermunterung  
 christlicher Leser recitiren; -- Und endlich,  
 läßt sich in Versen gedrängter, rührender  
 und herzerhebender singen. -- Aber in wel-  
 cher Versart? ---- Da liegt eben die  
 größte Schwierigkeit. -- Verschiedene un-  
 gleiche Versarten, so wie sie jedesmal dem  
 Inhalt einer besondern Aussicht angemessen  
 wären, wollen vielen Einsichtsvollen Kunst-

richtern nicht gefallen; auch nicht, wenn man ihnen sagt, daß jede einzelne Aussicht als ein besonders Gedicht, und das Ganze als eine Sammlung von verschiedenen Gedichten anzusehen sey. -- Und doch ist mir noch keine einförmige Versart bekannt, die sich eben so gut zum Beweisen, zum Raisonniren, als zum Mahlen und Empfinden schickt: -- Man wollte dann den Hexameter dazu vorschlagen, der unstreitig sehr viele Vorzüge vor jeder andern mir bekannten Versart hat, so sehr er von vielen Kunstrichtern heruntergemacht wird; wenn nämlich die den Namen der Kunstrichter verdienen, die sich über alle, und insonderheit Schweizerische Hexameter, ohne weitere Gründe, bloß, weil es ihnen so gefällt, mit der deutschen Welt lustig zu machen pflegen. Klopstock, der Einführer dieses männlichen Verses, hat ihn

(auch der ekelste und sensibelste Geschmaect wird es ihm nicht absprechen können) eine solche Würde gegeben, und ihn zu mannichfaltigen Stenen so glücklich gebraucht, daß ich wenigstens sehr wünschte, daß diejenigen Kunsttrichter, von denen ich Rath erwartete, diese Verfahrart nicht so ganz unerhörter und unverschuldter Weise bloß deswegen, weil sie von einigen unglücklichen Nachahmern übel behandelt worden ist, abweisen, und nicht einmal in Betrachtung kommen lassen mögten. Freylich kömmt der Hexameter sogar mit dem schlechten Alexandriner kaum in Vergleichung, wo es auf Raisonnement ankömmt. Nicht, daß mir nicht auch Beyspiele von glücklichem Gebrauch des Hexameters zu diesem Zwecke bekannt seyn. -- Auf der andern Seite ist der Reim, so leicht er auch dem Dichter wäre, immer eine Art von Fessel, die wenigstens

Vorrede. XIII

in einem grossen Gedichte, immer schwerer werden muß, und endlich eine gewisse Eckelhaftigkeit nicht mehr ausweichen kann.

Die dritte noch übrige Einkleidungsart würde vielleicht, so sehr sie izo noch einige grosse Kunstrichter zu befremden scheint, allen Unbequemlichkeiten der vorigen ausweichen können. „ Würde erst Prose genommen, „ sagt ein Mann von dem zuverlässigsten Geschmacke, dessen Anmerkungen über den ersten Theil der Ausichten meinen aufrichtigsten Dank verdienen, „ so bekäme der Verstand des Lesers vorher seine volle beruhigende Ueberzeugung, „ und er würde hernach dem Dichter in „ seinem Schwunge so viel leichter und „ williger folgen. Der Dichter würde „ auch hernach einen so viel kühnern „ Schwung nehmen können, ohne, daß „ er den Vorwurf zu fürchten hätte, daß

„ er zuviel willkürliche Ideen der Wahr-  
 „ heit zugesetzt hätte; da er durch einen  
 „ prosaischen Unterricht die Gränzen, wo  
 „ er Lehrer, und wo er Dichter sey, sel-  
 „ ber angezeigt hätte.“

Ich gebe zu andern Anmerkungen über. --  
 Man hat sich an einem verheissenen Be-  
 weise des Geistes und der Kraft, an  
 der Aeußerung meiner Begriffe von der  
 Kraft des Glaubens und des Gebethes sehr  
 häufig und auf verschiedene Weise geärgert.  
 Es wäre mir leid, wenn ich etwa durch  
 einige allzulebhafteste Ausdrücke zu diesem Är-  
 gerniß noch mehr Anlaß gegeben hätte,  
 als durch die Sache selbst, wie mir eini-  
 ge Freunde zu verstehen gegeben haben.  
 Ich habe den ganzen ersten Band in die-  
 ser Absicht besonders von Wort zu Wort  
 wieder durchgelesen, und keine Stelle fin-  
 den können, die des Vorwurfs eines all-

zu entscheidenden Tones schuldig wäre, als etwa die Stelle auf der 285ten Seite:  
„Ist etwas -- angenommen habe.“  
Seite 286, und die 311 und 312 Seite.  
Daß allzu entscheidende darinn will ich ganz gerne -- aber die Sache selbst kann ich, nach meiner izzigen Einsicht, vor GOTT, nicht zurück nehmen. Ich bitte das Publicum, über diesen sehr wichtigen Punkt, die ausführliche Abhandlung abzuwarten. Ich werde keine Mühe sparen, mich von den redlichsten, scharffsichtigsten und unpartheyischten Männern belehren zu lassen. Ich habe es bisdahin mit einem Wahrheitsuchenden Eifer gethan; Aber, GOTT ist mein Zeuge! noch keiner hat mir die Falschheit meiner Meinung eregetisch darthun können, oder darzutun auch nur für sich geglaubet. -- Um mich von allem Verdacht der Schwärmerey, oder

der Erschleichungssucht zu entfernen, soll meine hauptsächlichste Bemühung dahin gehen, die Sache zuerst bloß exegetisch zu untersuchen. Man soll mir, wie es einige Freunde des Christenthums zu besorgen scheinen, willß Gott, den Vorwurf nie mit Wahrheit machen können, daß ich aus Eigensinn, oder Schwärmeren, und falschem Enthusiasme etwas behaupte, -- unbelehrlich und unüberzeuglich sey. Ich hoffe zu Gott, daß ich mich wenigstens hierinn nicht irre, wenn ich glaube, daß alle diejenigen, die nach der Wahrheit hungern und dürsten, so gewiß werden ersättigt werden, als die, welche nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; nicht irre, wenn ich zwei evangelische Stellen auf jeden Christen, und also auch auf mich anwende -- Stellen die, nach der einstimmigen Auslegung aller Gelehrten

und Ungelehrten, bis ans Ende der Welt  
 geltende Verheissungen: So ihr, die ihr  
 böse seyd, euern Kindern gute Gaben  
 geben könnet, wie viel mehr wird der  
 himmlische Vater denen, die ihn bit-  
 ten, den Heiligen Geist geben. \*) Und:  
 So jemand an Weisheit Mangel hat,  
 der bitte von Gott, der sie allen ein-  
 fältiglich giebt, und niemanden ver-  
 weist, und sie wird ihm gegeben wer-  
 den. Er bitte aber im Glauben, und  
 zweifle nicht; denn wer zweifelt, --  
 der denke nur nicht, daß er etwas  
 von dem Herrn empfangen werde. †)  
 Wenn ich mich auf diese Verheissungen,

\*) Luc. XI. †) Jac. I.



## XVIII      Vorrede.

in sofern ich die Bedingnisse derselben erfülle, nicht verlassen darf, so darf ich mich, -- hier kann ich nicht anders als entscheidend seyn, -- auf das Evangelium überall nicht mehr verlassen. -- Aber von dieser Besorgniß bin ich, Gott sey Dank! -- unendlich entfernt. --

Einige verständige Männer haben geglaubt, daß ich den Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums von dem Gedichte süglich ganz weglassen könnte, weil er mit dem Gedichte selbst in keiner unmittelbaren Verbindung stünde. Allein, man bestehe zu bedenken, daß, wenigstens nach meiner Einsicht, die Erwartung einer endlosen Glückseligkeit nach diesem Leben, sich größtentheils auf das Evangelium gründet; daß dieß Evangelium, so gött-

lich es den Christen, von denen diese Anmerkung herrührt, vorkömmt, heut zu Tage so sehr und auf so mancherley Weise angefochten, daß diese Weisheit Gottes bald durchgängig zu Schwärmerey und Thorheit herabgesetzt wird; daß hiemit ein Gedicht, dessen Hauptmasse sich so unmittelbar auf die göttliche Offenbarung gründet, ohne eine zusammengebrängte leuchtende Darthnung dieser ihrer Göttlichkeit, nothwendig als ein Gebäude ohne Fundament angesehen werden, und also, insonderheit bey unschlüssigen und zweifelhaften Gemüthern, sehr viel von seinem Nachdruck und Leben verlieren müßte; Man beliebe zu erwägen, daß -- Gott sey es geklagt! -- überall noch kein besonderes Gedicht zur Ehre der Wahrheit der

besten Religion vorhanden ist \*); daß endlich dieser Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums nicht den dreißigste Theil des ganzen Gedichtes ausmachen wird. --

Man hat sich ferner an dem seltsamen Zustande gestossen, von dem ich (Seite 143. u. f.) rede. Auf der einen Seite hat man es für unmöglich halten wollen, daß man im Schummer deutliche, metaphysische Ideen, und auf der andern, daß man so viele, in einer so kurzen Zeit, in einem Zustand sollte haben können, wo sich die Seele ihrer Herrschaft über die Imagination und über die Vernunft zu begeben pflegt. -- Es ist mir leid, daß ich

\*) Ich nehme des Racine feines aus; und vieles aus P o u n g s Nachgedanken.

genöthigt werde, von mir selbst zu reden. -- So wenig ich weiß, so weiß ich doch auch, was ein klarer, und was ein deutlicher Begriff ist; daß es ein deutlicher Begriff ist: das Ganze ist grösser als sein Theil; ein deutlicher Begriff; wenn A gleich ist B, B gleich C, C gleich D, D gleich A ist; Ich weiß, wenn ich dergleichen Axiomen denke, daß ich deutlich denke; daß man sich zuverlässig bewußt seyn kann, etwas deutlich gedacht oder beschaut zu haben, wenn man gleich dieses deutliche Denken oder Beschauen nicht mehr festhalten kann; daß ich mir bewußt seyn kann, ein Insect, vermittelst eines Vergrößerungsglases, durchaus deutlich nach allen seinen Gliedmassen und Bewegungen mit Muffe beobachtet zu haben, und mich

doch keiner einzigen derselben wieder erinnern, oder sie einem andern beschreiben kann; daß man heut eine mathematische Demonstration anhören, fassen, und Glied für Glied anschauend erkennen, morgen alle Glieder derselben gänzlich vergessen, und sich doch noch sehr lebhaft bewußt seyn kann, daß man sie gestern durchaus deutlich gefaßt hat. -- Wie mancher Mathematiker hat nicht schon im tiefen Schlaf die schwersten Aufgaben aufgelöst; Calculs mit einer unaussprechlichen Schnelligkeit verfolgt und vollendet, die er bey dem Erwachen schlechterdings nicht mehr auflösen, zu denen er den Schlüssel nachher durch kein Nachdenken wieder finden konnte †),

†) Man sehe Krügers Experimental-  
Seelenlehre und Kants vortrefliche

ungeachtet er sich aufs untrieglichsste bewußt gewesen, daß er ihn im Schlafe mit leichter Mühe gefunden. -- Aber so viele Ideen in einer so kurzen Zeit? -- Wenn das unmöglich vorkömmt; -- hat der jemals über die Zeit nachgedacht? -- Der dreizehnte Brief von der Erhöhung der Geisteskräfte soll es zum Theil, und der vier und zwanzigste ganz beweisen, wie möglich und wahrscheinlich eine so zahlreiche und schnelle Gedankenfolge ist. Ist will ich nur noch sagen, daß mir verschiedene Beyspiele, nicht nur durchs Lesen, sondern auch durch eigne Erfahrung bekannt sind, daß Kranke, die einige wenige Augenblicke

Abhandlung über die Evidenz S. 86,  
87. und Hallers Elem. Physiol. Tom. V.  
p. 628.

XXIV      Vorrede.

schlummerten und bald wieder erwachten, kaum zu überreden gewesen, daß sie nicht einige Stunden nach einander geschlafen; denn, sagten sie, sie haben ja entsetzlich viel geträumet; bald seyn sie da, bald dort gewesen; das und das sey ihnen wiederfahren; das haben sie von sich hören müssen; so und so haben sie sich verantwortet, u. s. w.

Doch ich komme endlich auf den wichtigsten Punkt, der in dem ersten Theile meiner Ausichten am meisten anstößig gewesen zu seyn scheint, und zwar Lesern aller Arten, nur sehr wenigen nicht; Ich meyne die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi auf Erden. Die, so am geringesten von dieser Vermuthung, (denn nur als eine solche habe ich sie in meinen Brie-

fen angegeben) urtheileten, hießen es einen dichterischen Traum; weit der mehrere Theil erklärten es für Schwärmerey, und noch andre tapirten mich für einen Schüler von Cerinth oder Muhammed. Es ist also nöthig, daß ich, so viel es der Raum zulassen wird, mit Uebergung aller allgemeinen verwerfenden Urtheile, die besondern Einwendungen der verständigern und billigern Leser, die mir die beträchtlichsten zu seyn scheinen, beantworte, oder gestehe, welche ich nicht beantworten kann. Einer dieser billigen und verehrendwürdigen Beurtheiler trägt seine Einwendungen so vor: „Ich gestehe es aufrichtig, weil man  
 „ das tausendjährige Reich immer mit der  
 „ seltsamen Vorstellung gedacht hat, wo-  
 „ mit Petersen und die andere Freunde

XXVI      Vorrede.

„ der Wiederbringung dieselbe ausge-  
 „ schmückt haben, daß ich wünschte, daß sie  
 „ aus dem Gedichte weggelassen werden könn-  
 „ te; des Verfassers Vorstellung hat freylich  
 „ nichts dergleichen; er giebt ihr eine Würde,  
 „ worinn diese Meinung noch nie erschie-  
 „ nen ist; aber sie hat demnach noch zuviel  
 „ Fremdes, zuviel Willkürliches Detail,  
 „ als ich in diesem Gedichte zu sehen wün-  
 „ sche. In einem solchen Gedichte, von  
 „ dem ich wünsche, daß es von allen Men-  
 „ schen gelesen werden mögte, wünsche  
 „ ich, daß alles dem Ton der meisten Men-  
 „ schen angemessen seyn, nichts was dem  
 „ kältern Leser zu willkürlich scheinen,  
 „ nichts, was der Spötter zur Verhöb-  
 „ nung der Grundwahrheiten möge miß-  
 „ brauchen können. -- Sollten nun alle

Vorrede. XXVII

27 die Stellen, die angeführt werden,  
 28 nicht auf eine viel leichtere Art von der  
 29 eigentlichen Auferstehung sich erklären las-  
 30 sen? Luc. XX: 31. und Phil. III. ist  
 31 diese letztere Erklärung sehr natürlich.  
 32 1. Thessal. IV. leidet auch die ganze Ord-  
 33 nung diesen Zwischenraum nicht. Pau-  
 34 lus gedenkt zwar nur der Todten, die  
 35 in Christo sterben. Aber an vielen Stel-  
 36 len, wo von der allgemeinen Auferste-  
 37 hung die Rede ist, wird der Gläubigen  
 38 nur allein gedacht, besonders wenn sie  
 39 diesen als ein Erweckungs- und Trost-  
 40 grund vorgehalten wird. \*) Der Nach-  
 41 druck aber, der auf das *ἐκείνη* v. 17.  
 42 gelegt wird, wird durch das *ἀπὸ τῶν*  
 43 *ἀδελφῶν* in demselben Verse wieder auf-  
 44 gehoben. Hier ist also nichts, als die  
 \*) Seite XXIX. 3, 12, 13.

## XXVIII Vorrede.

2, Ordnung zweyer unmittelbar auf einander  
2, folgender Begebenheiten. -- 1. Cor. XV: 52.  
2, werden die Verwandlung der noch Leben-  
2, den, und die allgemeine Auferstehung der  
2, Todten ebenfalls als ein actus simultaneus  
2, vorgestellt. Es bleibt also nichts übrig,  
2, als die Stelle aus der Offenbarung. Aber  
2, nichts zu sagen von dem, was einige Cri-  
2, tiker noch gegen das ganze Buch einwen-  
2, den, so gebe ich dieß nur anheim; ob ei-  
2, ne Lehre, die in allen ihren Begriffen so  
2, außerordentlich ist \*) und die an keinem an-  
2, dern Orte der Schrift deutlich stehet, auf  
2, eine einzige Stelle eines durchaus hiero-  
2, graphischen Buchs sicher genug gegründet  
2, werden könne, da selbst in eben dem Capi-  
2, tel, in eben der Verbindung so vieles ist,  
2, was sich nicht buchstäblich erklären läßt;

\*) Außerordentlicher, als die vermischte Auf-  
erstehung?

„ da auch eben hieselbst, nach Endigung der  
 „ tausend Jahre, ein neuer Vorfall beschrie-  
 „ ben wird, der dieses tausendjährige Reich  
 „ von der eigentlichen allgemeinen Auferste-  
 „ hung sehr weit \*) trennet. Und, was mir  
 „ noch der stärkste Beweis dagegen, ist die-  
 „ ses, daß der Heiland da, wo er von sei-  
 „ nem künftigen Gerichte so umständlich re-  
 „ det, nicht die geringste Anzeige giebt, wor-  
 „ aus sich ein solches vorübergehendes Reich  
 „ vermuthen ließ. Auch die Apostel, Pau-  
 „ lus und Petrus, wo sie in ihren Briefen  
 „ die Gläubigen zur Standhaftigkeit in ih-  
 „ rem Bekenntniß ermuntern wollen, führen  
 „ sie unmittelbar auf jene Herrlichkeit, die  
 „ auf das allgemeine Gericht des Erlösers  
 „ folgen werde, ohne sie mit einer vorherge-  
 „ henden Auferstehung zu trösten. Die in viel  
 „ deutlichern Stellen gegründete allgemeine  
 „ Bekehrung der Juden steht mit dieser Leh-  
 „ \*) Nicht so gar weit. Offenb. XX. v. 3. 7-8.

„re in keiner so genauen Verbindung, daß  
„jene nicht dennoch wahr und gewiß bleiben  
„könnte.“ --- So weit die fürrestlichen An-  
merkungen eines der fürrestlichsten Männer  
in Deutschland. -- Ich will sie beantwor-  
ten so kurz und so gut, als es mir möglich  
ist. Fürs erste gebe ich zu; daß im De-  
tail meiner Vorstellung vom tausendjähri-  
gen Reich noch sehr viel willkürliches ist;  
Alles dieß willkürliche soll von gar keinem  
Gewicht seyn; Es sollte dadurch nur über-  
haupt die Möglichkeit einer würdigen Vor-  
stellung dieser theologische Hypothese (so  
will ich sie izo, auf diesem Blatte, noch  
nennen) gezeiget werden. Fürs zweyte  
gebe ich es auch zu, daß in einem so  
ernsthafsten, für alle Menschen interessanten,  
Gedichte nichts vorkommen sollte, welches  
dem kältern Leser zu willkürlich scheinen,  
nichts, was der Spötter zur Verhöhnung der

Vorrede. XXXI

Grundwahrheiten mögte mißbrauchen können, -- nämlich in soferne es nicht als wahr dargethan, oder nicht wahrscheinlich gemacht werden kann; denn der Spötter wird auch da, wo der kälteste und weiseste Christ die größte Würde und Erhabenheit der göttlichen Anstalten zuerblicken glaubt, immer Lächerlichkeiten zu entdecken wissen. Der Dichter muß durch bloß unerweisliche Willkürlichkeiten nicht Anlaß zum Spotten geben; Er muß sich insonderheit hüten, nicht vor Religion, vor göttliche Anstalt und Verheißung auszugeben, was es nicht ist. -- Aber da, wo der unpartheyische Theologe, der Schriftforscher, der kein Dichter ist, gesehen muß, daß dieß oder jenes biblische Wahrheit ist, da darf er sich vor dem Gelächter des Witzlings nicht fürchten; auch dann nicht, wenn er die allgemeinen Vorstellungen in besondere, die

XXXII      Vorrede

abstrakten in anschaubare umkleidet; insonderheit, wenn durch diese Umkleidung die Erhabenheit der allgemeinen gewinnt.

„ Soltten nun alle die Stellen, die angeführt worden, nicht auf eine viel leichtere Art von der eigentlichen Auferstehung sich erklären lassen? “ -- Laßt uns noch einmal die Untersuchung unpartheyisch vor die Hand nehmen. Luc. XX. wird offenbar allein von der Auferstehung der Gerechten geredet. Von niemand, als von den Gerechten kann gesagt werden; daß sie würdig seyn, jene Welt und die Auferstehung der Todten zu erlangen; sie allein sind den Engeln gleich, sind deswegen, weil sie Kinder der Auferstehung sind, Kinder Gottes. In dem Verstande, wie Gott der Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs genennt wird, ist Gott nicht der Gott der Gott-

Vorrede. XXXIII

losen; -- Es ist also gewiß, daß hier allein von der Auferstehung der Gerechten ausschließender Weise geredet wird; dieß ist gewiß, sage ich, und keine Hypothese. -- Nun entsteht allerdings die Frage: Warum wol JEſus in seiner Antwort an die Sadducäer allein von der Auferstehung der Gerechten rede, da diese ihn doch von der Auferstehung überhaupt fragten. -- Hierauf kann man nicht anders, als hypothetisch antworten. Es kömmt also darauf an; Ob die hypothetische Beantwortung nicht ihre Wahrscheinlichkeit habe? Die Juden glaubten überhaupt die Auferstehung der Gerechten zur Zeit der Ankunft des Mesias; Zweifelten also die Sadducäer an der von den Juden behaupteten Auferstehung, so zweifelten sie an der Auferstehung der Gerechten. Und in sofern kömmt

die hier zu dem Ende

### XXXIV Vorrede.

mir die Antwort Jesu sehr schicklich vor; und in sofern ist sie weder für die erste noch für die allgemeine Auferstehung besonders entscheidend. Sie kann sehr füglich von der ersten Auferstehung, und kann auch füglich von der Auferstehung der Gerechten am allgemeinen Auferstehungstage verstanden werden. Falls aber eine doppelte Auferstehung aus andern Stellen entweder entschieden, oder doch sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte, alsdann, dünkt mich, wäre es wahrscheinlicher, daß sie von der ersten Auferstehung der Gerechten verstanden werden müßte. Laßt uns sie also für einmal auf die Seite setzen.

Die Stelle Phil. III. ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten kommen mögte, ist freylich für sich auch nicht entscheidend; aber jeder unpartheyischer Leser wird mir doch auch sagen, daß sie viel na-

türlicher und ungezwungener von einer ersten Auferstehung der Gläubigen allein erklärt würde, weil Paulus die Auferstehung der Todten als ein so schwer erreichbares Ziel vorgestellt, welches von der allgemeinen Auferstehung der Todten nicht, wenigstens nicht so schicklich, gesagt werden kann, als von einer besondern vorzüglichen der Gläubigen - von der Ersten Größe; -- Ich sage abermal, in dem Fall, daß eine erste und zweite Auferstehung aus andern Stellen sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte; oder auch nur, daß noch viele Stellen eben so lauteten, daß sie viel natürlicher so erklärt werden könnten, ohne von irgend einer deutlichern widersprochen zu werden.

Last uns zu den Stellen fortgehen, wo ausdrücklich gesagt wird; daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden.

### XXXVI Vorrede.

Ich habe die aus dem IV. Cap. des 1sten Briefs an die Thessalonicher (S. 186. u. f.) zuerst angeführt, weil sie die schwächste ist, und abermal, für sich allein, wenig entscheiden würde. Ich bin immer von den schwächern zu den stärkern fortgegangen. Die obenangeführte Anmerkung hat mich belehret, daß die Folge, die ich aus der bisweiligen Bedeutung der Partikel *ἔπειτα* gezogen, durch das *ἀλλὰ οὖν ὑμῶν* wieder aufgehoben werde. Ich nehme dieß also zurück. Zurück nehme ich es auch, wenn man will, daß unter denen die in Christo, *διὰ Χριστοῦ*, entschlaffen sind, eben nicht Märtyrer verstanden werden müssen, welches ich aber nicht ganz entschied, indem ich auf der 188. Seite diese in Christo entschlaffen, diejenigen nenne, „die mit einer recht christlichen Gemüthsverfassung, den irdischen Körper verlassen haben.“

Vorrede. XXXVII

Aber bleibt es beschweigen nicht immer ein klarer Ausspruch des Apostels, daß die in Christo Entschlafne, das ist, die wahren Christen, die entweder Märtyrer der Sitten oder des Glaubens waren, oder zuseyn die Fähigkeit hatten, zum ersten auferstehen werden? Und wird dadurch, daß die noch lebenden Christen unmittelbar darnach verwandelt und mit den Auferstandenen dem Herrn entgegengezuckt werden sollen, die Erste und Zweyte Auferstehung aufgehoben? Aufgehoben nicht, wird man sagen, aber auch nicht bewiesen. Abermal will ich es so lange zugeben, bis wir zu einer entscheidenden Stelle kommen; -- Aber dann werde ich mir die Erlaubniß ausbitten, auf alle diese unentscheidenden Stellen mit der gehörigen Bescheidenheit zurück zu treten.

Wir kommen zu der Stelle 1. Cor. XV; 22, 24. Ich bitte meine Leser sehr, diese

### XXXVIII Vorrede.

Stelle ohne Vorurtheil zu prüfen. Sie hat noch einige zweydeutige Ausdrücke; Ich gestehe es; Allein, auf der andern Seite, dünkt mich, wird diese Zweydeutigkeit durch das Raisonnement des Apostels wieder aufgehoben. - Man beliebe die ganze Stelle noch einmal im Zusammenhang vom 20. Vers an zu lesen. *Νομι δε Χριστος ἔγηγετοαι ἐκ νεκρων.* Nun ist Christus von den Todten auferwecket worden. *Ἀπαρχη των κεκοιμητων ἔγενετο.* Er ist der erste der Auferstandenen worden, (die nähmlich nicht wieder gestorben sind.) *Ἐπειδη γαρ δι ἀνθρωπου ο θανωτος, και δι ἀνθρωπου ἀναστασις νεκρων.* Wie durch einen Menschen der Tod eingeführt worden ist; also auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten. *Ὡσπερ γαρ ἐν τη Αδαμ παντες ἀποθνησκασεν, οὕτω και ἐν τη Χριστω παντες ζωοποιηθησαντι.* Denn wie in (oder durch) Adam

alle (nämlich alle Kinder Adams) sterben, also werden auch in Christo, (oder durch Christum) alle lebendig gemacht werden. Man verliere ja diesen Satz des Apostels nicht aus dem Gesichte. Sind etwa nur die rechten Christen allein durch Adam sterblich geworden? Ist der Tod durch einen Menschen (nach dem 21. Vers) nur auf sie, auf die Christen, oder die besten Menschen fortgepflanzt worden? Werden etwa nur die Christen allein durch Christum lebendig gemacht werden? Hierauf möchte ich mir geantwortet wissen ehe man weiter geht. Ich möchte wissen, ob diese Stelle nicht sehr paralell sey mit der aus dem Vten Capitel des Briefs an die Römer, vom 12. bis zum 21. Vers; und ob es nicht ein wesentliches Stück der Argumentation Pauli in dieser Stelle sey, daß er behauptet, alle Menschen ohne

## XL Vorrede.

Ausnahme, seyen um Adams willen oder durch Adam der Sterblichkeit unterwürfig gemacht worden, sogar diejenigen, die vor dem Mosaischen Gesetze lebten v. 14. -- Aus dieser Stelle, verglichen mit der vollkommnen paralelen, die wir aus dem XVten Capitel des Briefes an die Corinthier vor uns haben, ist es mir unwidersprechlich klar, daß unter den Allen, die durch die Schuld Adams sterblich geworden sind, unmöglich die Christen, die besten Christen allein verstanden werden können; Wer mir das nicht zugeben will, dem wird freylich diese Stelle meine Vermuthung nicht wahrscheinlich machen; und wer sehen wird, was daraus folgt, wenn er mir zugiebt, daß unter diesen Allen, die durch Adam sterblich geworden sind, der wird es mir, so natürlich und ungezwungen es zu seyn scheint, auch

nicht zugeben; Von einem solchen würde ich dann aber mit Recht fordern, daß er mir das Gezwungene seiner Einschränkung so wahrscheinlich machen sollte, als die Behauptung, daß unter diesen Allen, alle Menschen, alle Kinder Adams, verstanden werden müssen, wahrscheinlich gemacht werden kann. Gesezt nun, unter diesen allen, die durch Adam sterblich gemacht worden sind, werden alle Menschen verstanden. -- Was folget dann daraus zum Vortheil der Lehre von der ersten und zweiten Auferstehung? -- Laßt uns sehen. -- Gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch durch Christum alle lebendig gemacht werden. Christus wird (wie alle Ausleger mit mir behaupten,) alle verstorbenen Menschen wieder lebendig machen. Diese Auferstehung der Verstorbenen aber hat ihre gewisse Ordnung. *Ἐκαστος δε ἐκ*

*τῷ ἰδίῳ ταγματι.* Ein jeglicher in seiner Ordnung. Offenbar ist hier von der Ordnung der Auferstehungen die Rede. -- Ich bitte sehr, mir das Gegentheil zu zeigen, wenn es möglich ist. Welcher ist nun unter denen, die auferstehen sollen, der Erste? *Ἀπαρχῇ ὁ Χριστός.* Der Erstling ist Christus, der hat mit dem Auferstehen zum ewigen Leben den Anfang gemacht. -- Wer folgt nun auf Christum in Ansehung der Auferstehung? -- *ὁ τὰ Χριστοῦ ἐν τῇ παρῳσίᾳ αὐτοῦ,* die, welche Christi sind in seiner Zukunft; oder, wie einige Handschriften haben; *οἱ δις τὴν παρουσίαν αὐτοῦ ἐπιστεύσαντες,* die, welche an seine Zukunft geglaubt haben. Dem sey aber wie ihm wolle, *οἱ τὰ Χριστοῦ,* heißen in den Schriften Pauli niemand anders als die wahren und ächten Christen, treue Jünger Christi. Ich will nur zweier Stellen gedenken. Im Vten Capitel des Briefes an die Galater

Vorrede. XLIII

am 24. Vers heißt es: Die, welche Christi sind, *οἱ τῶ Χριστοῦ*, haben das Fleisch samt denen Anfechtungen und Gelüsten gekreuziget; Und Röm. VIII: 9. Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, *ὁυτος οὐκ ἐστιν αὐτου*. Man mag unter diesem Geist Christi verstehen was man will, die sogenannten ordentlichen oder außerordentlichen Gaben, so bleibt allemal so viel gewiß, daß die Redensart: Christi seyn, Christo angehören so viel heißt, als ein wahrer ächter Jünger Christi seyn, und daß sie, (wiewol auch die Gottlosen Christo auf eine gewisse Weise angehören,) von niemand als von ächten Christen gebraucht wird. Sind aber nun unter denen, die Christi sind, nur allein wahren ächten Jünger Christi, und unter denen allen, die durch Adam sterben, und durch Christum auferweckt wer-

den sollen, alle Kinder Adams ohne Ausnahm zu verstehen; so folget, wie mich dünkt, unwidersprechlich, daß die Rede des Apostels sehr unvollständig wäre, wofern er nicht auch noch der übrigen, die auch nach dem 20, 21, und 22, Vers sterben und auferstehen sollen, gedächte; Aber er gedenkt ihrer eben so gut als der vorigen. Ein jeglicher in seiner Ordnung; der Erstling Christus; -- *επειτα δε τα Χριστου* -- *δετα το τελος*; hernach, die so Christi sind; -- Hernach das Ende, oder der übrige letzte Theil. Er sagt nicht *δετα το τελος εσαι*; hernach wird das Ende seyn. -- Denn, was hätte dieß zu seinem Zwecke gedient? Er sagt, *το τελος* das Ende, um, nach seiner Gewohnheit, einen Gegensatz zu machen, mit dem *Ἀπαρχη ὁ Χριστος* der Erstling Christus. Daß nun dieß *δετα* nicht eine unmittelbare Zeitfolge auf die

Auferstehung derer, die Christo angehören, wenigstens bezeichnen müsse, ist daraus klar, weil zwischen der Auferstehung Christi und derer, die sein sind, offenbar ein sehr langer Zwischenzeitraum bereits verflissen ist. -- Man kann freylich hier noch eine Einwendung machen, die ich nicht verschweigen soll. „Gesezt, es werde  
 „ hier von einer doppelten Auferstehung,  
 „ erstlich der Christen, hernach der übrigen geredet, so folge doch noch nicht,  
 „ daß die zweyte dieser Auferstehungen erst  
 „ lange nach der ersten geschehen solle. Es  
 „ könnte die zweyte unmittelbar auf die  
 „ erste folgen“ -- Zugegeben. Aus dieser Stelle will ich auch die Länge des Zwischenzeitraums der beyden Auferstehungen nicht bestimmen; Aber fragen kann ich doch:

## XLVI Vorrede.

Warum Paulus beyden Auferstehungen einen verschiedenen Zeitpunkt anweise, wenn die zweite nur wenige Augenblicke nach der ersten folgen soll? -- Wäre es nicht sehr unwichtig, zu sagen, daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden, wenn die Auferstehung der übrigen Menschen wenige Augenblicke hernach folgen sollte? Dieß ist wenigstens eine Frage, wodurch wir auf die Vermuthung kommen können, daß ein beträchtlicher Zwischenzeitraum wahrscheinlicher seyn dürfte, als ein unbeträchtlicher. Mehr soll mir also diese Stelle noch nicht beweisen. -- Ich will auch dem Verfasser der obenangeführten Anmerkungen, wenn er es verlangt, zugeben, daß im 52. Vers dieses XV. Capitels die Verwandlung derer, die

Vorrede. XLVII

noch leben werden, und die Auferstehung der Todten in Christo, als ein actus simultaneous vorgestellt werde, (wiewol dieses mit dem *επιστολ* 1. Thessal. IV. nach seiner eigenen Auslegung nicht völlig zu bestehen scheint.) Allein, darauß folgt nur, daß die noch lebenden Christen auch an der Seligkeit der ersten Auferstehung Theil haben, und durch ihre Verwandlung in den Stand gesetzt werden sollen, der Gesellschaft der Auferstandenen einverleibet zu werden; aber nicht, daß nicht hernach noch eine zweyte Auferstehung derer, die nicht im gewöhnlichen Sinn, Christo angehören, Statt haben könne.

Alle die angeführten Stellen entscheiden also noch in dieser Sache nichts; aber sie sind alle der Lehre von zweyen, des Zeit

## XLVIII Vorrede.

Halber verschiedenen Auferstehungen überaus günstig, wenn eine entscheidende Stelle in der Schrift vorhanden ist; nicht nur günstig, sondern erst nach dieser Lehre lassen sie sich auf natürlichste erklären. Die ganze Frage wird also darauf beruhen: Ist die Stelle aus dem XXsten Capitel der Offenbarung Johannis entscheidend? Man kann diese Frage in zwei andre auflösen: Ist die Offenbarung Johannis ein apostolisches, und hiemit göttliches Buch? -- Und, wenn es ein göttliches Buch ist, ist diese Stelle buchstäblich oder sinnbildlich zu verstehen? --

Man wird nicht von mir erwarten, daß ich hier die Authentie der Offenbarung an Johannes weitläufig vertheidige. Ich schreibe für Christen, mit denen ich immer

Vorrede. XLIX

in der Voransetzung rede, daß sie alle Bücher des Neuen Testaments, die sich in der Sammlung befinden, die wir in den Händen haben, für authentisch halten. Wer das nicht annimmt, der mag meine Aufsichten immer auf die Seite legen. Ich weiß (nur so viel sehe ich mich doch zu sagen genöthigt;) Ich weiß gar wol, daß mancher sehr gelehrte und redliche Christ an der Authentie dieses Buches gezweifelt hat; -- Aber auf der andern Seite sind mir auch die Zeugnisse der ältesten Christen nicht unbekannt, und sie sind mir so wichtig, daß ich mich nicht enthalten kann, zur Bestätigung des göttlichen Ansehens dieses Buchs einige anzuführen, die wenigstens untheologischen Lesern nicht ganz gleichgültig werden seyn.

D

## L Vorrede.

können. Die allerältesten christlichen Schriftsteller, denen wir in Ansehung ihrer Urtheile über die Authentie eines jeden andern Buches des N. Test. deswegen Glauben zustellen müssen, weil sie mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit den Merkmalen der Apostolischen Schriften nachspürten, die ältesten Kirchenväter führen es an, und schreiben es einmützig und in den bestimmtesten Ausdrücken dem Apostel Johannes zu. Unter diesen sind Justin, der Märtyrer, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts, und Irenäus, der zu Ende des ersten lebte; Dieser letztere führt es nicht nur an, sondern sagt ausdrücklich; daß Johannes, der Jünger des Herrn, welcher in seinem Schoos ruhete, der Verfasser davon sey.

Er bezuget auch, daß zu seiner Zeit Abschriften von der Offenbarung an Johannes vorhanden gewesen, in denen die Zahl des Thieres nicht 666. gewesen; aber er versichert zugleich, daß diese Zahl in allen alten und guten Handschriften von der Offenbarung vorkomme, und daß die, welche den Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen, Zeugniß davon ablegen können. Man kann in denselben Rang setzen zwey berühmte Märtyrer, Polycarp, den Bischoff von Smyrnen, von dem Irenæus bezeugt, daß er den Johannes gesehen; und den Ignaz, Bischoff von Antiochien, der nach dem Bericht des Chrysofomus mit den Aposteln Umgang gehabt hatte. Man schlage Beausobre und L'Enfants Vorrede zur Offenbarung

nach; und erwäge die Gründe für die Authentie dieses Buchs! Wie stark wird man diese, und wie schwach die des Dionysius von Alexandrien dagegen finden!

Die Authentie dieses Buchs darf auch bloß deswegen nicht in Zweifel gezogen werden, weil es so voll fremder und seltsamer Bilder ist; sonst müste man die Schriften der Propheten die voll ähnlicher, zum theil bereits durch die unwidersprechlichsten Erfüllungen gerechtfertigter, Bilder und symbolischer Vorstellungen sind, ebenfalls verwerfen. Lasset uns also, bis der Authentie dieser Schrift mit stärkern Gründen, als bisher geschehen ist, wankend gemacht werden kann, dieselbe mit der Sicherheit annehmen, wie die andern Bücher des Neuen Testaments, da sie eben so gut wie

jene bestätigt ist. Wenigstens will ich izt nur mit denen reden, die sie annehmen. Diesen wird nun noch die Schwierigkeit wegen des hieroglyphischen Styles zu beantworten seyn. -- Daß dieß Buch bey nahe durchaus hieroglyphisch sey, wird wol niemand in Zweifel ziehen, der dasselbe einmal in seinem Leben gelesen hat. Indessen giebt es doch manche Stelle, manchen Ausdruck, davon man den buchstäblichen Sinn, unabhängig von irgend einem besondern Auslegungssystem, durch alle symbolischen Vorstellungen hindurch, mit eben der Sicherheit entdecken kann, wie wenn es mit trocknen buchstäblich zu verstehenden Worten gesagt worden wäre. Ich könnte aus allen Capiteln Beispiele anführen. Lesen wir von symbolischen Gestal-

ten mit grossen Schwertern, wird zugleich vom Schlachten und Blutvergiessen geredet; Können wir noch zweifeln, daß dieses Symbolum blutige Kriege bedeute? -- Wird von Seelen geredet, die um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, geschlachtet waren; Können wir noch zweifeln, daß da Märtyrer zu verstehn seyn? Und würden wir den Ausleger billigen können, der unter dem Vorwand, daß alles in der Offenbarung an Johannes hieroglyphisch verstanden werden müsse, behaupten würde: Man könne nicht mit Gewisheit sagen, ob diese darunter zu verstehn seyn, weil es auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehn sey, daß sie unter einem Altar gesehen worden? Oder der, wie es einige bey der Stelle

aus dem XXsten Capitel gethan haben, sagen würde: Seelen können nicht geschlachtet, nicht enthauptet werden; und hiemit die häufigen bekannten Beispiele vergessen, wo, nach dem hebräischen Sprachgebrauch Seele für Person genommen wird; hiemit eben sowol beweisen könnte, daß Christus nicht dem Leibe nach auferstanden, weil David nur sage: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle (oder im Grabe) lassen. Wohin kämen wir doch, wenn wir auf diese Weise alles allegorischen wollten, darum weil nicht alles dem strengen Buchstaben nach verstanden werden kann? Diese Anmerkungen vorausgeschickt; laßt uns die Stelle noch einmal vor uns nehmen, und sehen, ob irgend ein Sinn so natürlich, so wahrscheinlich und so einfältig

sey, als der buchstäbliche, oder unallegorische. Man vergesse aber nicht, daß ich nur mit denen rede, die die Authentie der Offenbarung erkennen. Johannes siehet einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel des Abgrunds, und in seiner Hand eine grosse Kette hatte; -- Wer kann zweifeln, daß unter diesem Schlüssel und unter dieser Kette, eine grosse Gewalt und Uebermacht zu verstehen sey? Dieser Engel ergriff den Drachen, die alte Schlange, welches ist der Teufel, und Satan, und band ihn tausend Jahre; Wer wird zweifeln, daß hier von dem bekannten Feinde des menschlichen Geschlechtes die Rede sey, dessen in der Schrift so oft Erwähnung gethan wird; zweifeln, daß durch dieses Win-

den, verschließen, versiegeln, eine gänzliche Einschränkung seiner Macht, auf Erden zu schaden, gemeint sey? Wird wol jemand unter der Ausrede, daß der Styl der Offenbarung allegorisch sey, die Natürlichkeit und Zuverlässigkeit dieses Sinnes in Abrede seyn können? -- Johannes sahe hernach Stühle, und (Leute) die darauf saßen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht; (richterliche Würde und Ansehen;) und die Seelen, (d. i. nach dem durchgängigen Styl der Schrift die Personen) der Enthaupteten, oder Ermordeten um der Zeugniß Jesu und um des Wortes Gottes willen, welche das Thier nicht angebethet hatten, noch sein Bild, auch nicht das Mahlzeichen an ihre Stirne, und an ihre Hand genommen, haben gelebt, und mit Christo tausend Jahre regiert; Aber-

mal; wer wird die Auslegung nicht am natürlichsten finden, daß hier von niemanden als von Märtyrern die Rede seyn könne, die aus Liebe zur Wahrheit den Tod der Lüge und dem Laster vorgezogen haben? Diese nun haben gelebt. Dieses Leben ist dem Enthaupten entgegen gesetzt, welches hier, nach dem durchgängigen Gebrauch der Schrift, synecdochisch genommen wird. Sagt man von einem Enthaupteten, oder Ermordeten, er lebe; nennt man sein Leben eine Auferstehung; sagt man, daß er nach seiner Auferstehung mit Ehre und Ansehen bekleidet worden; daß er geherrscht habe; preist man die selig, die mit ihm an einer frühern Auferstehung Theil haben; sagt man zugleich von andern Todten, daß sie nicht wieder lebendig geworden seyn; und hernach von Todten, die aus dem Meer und

den Tiefen der Erde auferstanden und gerichtet worden sind, so würde es, so viel ich einsehe, äusserst gezwungen seyn, dieses Leben in einem verblühten oder mystischen Sinne zu nehmen. Sie haben gelebt, heisst es, und mit Christo tausend Jahre regieret, so lange der Satan gebunden ward. Aber die übrigen Todten sind nicht wieder lebendig worden, bis daß die tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung. Seelig und heilig ist der, der an der ersten Auferstehung Theil hat; über dieselbige hat der andere Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christii seyn, und mit ihm tausend Jahre regieren. Man merke es wol, daß in der Offenbarung an Johannes eine Parallele vorhanden ist, die den Ort dieser

LX            Vorrede.

Herrschaft anzeigt, (nämlich Offenb. V: 10.) Du hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden auf Erden regieren; welches, wie hernach gezeigt werden soll, genau mit den prophetischen Weissagungen, und mit verschiedenen, ohne diese Voraussetzung unverständlichen, Verheissungen Christi, als z. Ex. Matth. V: 5. Matth. XIX: 28. verglichen mit Daniel II: 44. VII: 26, 27. genau übereinkömmt. -- Man sagt; in demselben Capitel kommen Stellen vor, die unmöglich dem Buchstaben nach verstanden werden können; Gesetzt? Was wird daraus folgen? -- Es ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen, daß aus dem Munde Jesu, nach dem 1sten Capitel ein scharfes zweyschneidiges Schwert gebe; -- Wird es deswegen nicht dem Buchstaben nach zu verstehen seyn, wenn es heißt:

daß sein Angesicht leuchte, wie die Sonne? -- Der Heiland sagt Joh. XIV. Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner; -- Das ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen; -- Ist deswegen alles in demselben Capitel unbuchstäblich zu verstehen? -- Doch, diese Beyspiele, die ich aus unzähligen, so wie sie mir zuerst beygefallen sind, erwählt habe, dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen, um zu beweisen, daß deswegen, weil in einem Capitel etwas nicht nach dem dürren Buchstaben verstanden werden kann, alles unbuchstäblich und allegorisch verstanden werden müsse. Ich sage: Diese Beyspiele dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen. -- Denn ich sehe in diesem ganzen Capitel gar nichts, das nicht, der Hauptsache nach, eigentlich sollte können verstanden werden. -- Sollte nicht ein Versuch einer Empörung

der auffer Jerusalem lebenden Menschen, gegen den Universalmonarchen Jesum Christum, und das heilige Volk, wenn der Satan wieder losgelassen seyn wird, in einem buchstäblichen Sinn möglich seyn? Sollte es unmöglich seyn, daß der Satan, der unsre Stammältern im Paradies wirklich zum Ungehorsam gegen Gott verführen konnte, es wenigstens versuchen sollte, die Völker der Erde gegen die Residenz des grossen Königs anzuführen? Unmöglich, daß diese unsinnigen Rebellen durch ein eigentliches Feuer und Hagelwetter vom Himmel sollten umgebracht werden können \*)? -- Man muß sehr eingenommen seyn, man muß die biblische Geschichte überall vergessen, wenn man darinnen etwas ungereimtes finden kann. --

\*) Man sehe auch Ezechiel XXXVIII. XXXIX.

Sollte dieses bloß etwas symbolisches seyn, so würde ich mit demselben Recht die Vorstellung von der allgemeinen Auferstehung, deren in demselben Capitel Meldung geschieht, ebenfalls bloß figürlich zu erklären genöthigt seyn; -- Aber wie ungereimt und abgeschmackt würde es heraus kommen, wenn ich deswegen, weil viel figürliches darinn vorkömmt, alles überall bloß figürlich verstehen, und behaupten wollte, daß hier nicht von der eigentlichen allgemeinen Auferstehung die Rede sey, weil es doch auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehen sey, daß Bücher aufgethan werden, in denen die Thaten der Menschen aufgeschrieben seyn? Und ich habe gesehen die Todten, Klein und groß vor GOTT stehen, und es sind Bücher aufgethan worden; und es ist ein ander Buch aufgethan worden, welches

LXIV      Vorrede.

ist des Lebens; und die Todten sind aus dem gerichtet worden, was in den Büchern geschrieben war nach ihren Werken, und das Meer hat die Todten gegeben die in ihm waren, und der Tod und die Hölle (das Behältniß der Todten) hat die Todten wieder gegeben, die in ihnen waren, und sie sind gerichtet worden ein jeder nach seinen Werken.

Ich einmal kann mich nicht überreden, daß hier die Hauptsachen, nämlich die eigentliche Auferstehung und das Gericht, nicht buchstäblich gemeint seyn; wenn gleich in eben dieser Vorstellung einige figürliche Nebenarten vorkommen; wenn gleich das ganze Buch der Offenbarung an Johannes in einem sehr hieroglyphischen Styl geschrieben ist. Hierauf, nachdenkende, unparteyische Leser, die ihr auch ist noch

nicht meiner Meynung seyd, hierauf vergesset ja nicht zu antworten! Sollten nun alle diese Stellen zusamen genommen, wenigstens bey denen von keinem entscheidenden Gewichte seyn, die die Sache unpartheyisch untersuchen, und das Buch der Offenbarung für göttlich halten? -- Sollten sie nun, wenn ihnen diese Stelle entscheidend vorkömmt, nicht einsehen und empfinden, wie viel natürlicher und ungezwungener alle obenangeführten Stellen und noch andere, sich nach dieser Meinung erklären lassen: Welche würdig seyn werden, die Auferstehung der Todten zu erlangen -- die sind Kinder Gottes, weil sie Kinder der Auferstehung sind. -- Es wird dir in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden. -- Ob ich vielleicht zur Auferstehung der Tod-

LXVI      Vorrede.

ten Kommen mögte. Die Todten in Christo werden zum ersten auferstehen. Gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden; Ein jeglicher aber in seiner Ordnung; -- Der Erstling Christus; -- Demnach die, so Christi sind, in seiner Zukunft; hernach der letzte Rest; wenn er das Reich GOTT dem Vater übergeben wird. -- Oder ist es nicht wenigstens eine Hypothese, vermittelst deren wir uns sehr leicht in der Erklärung dieser Stellen helfen können? -- Eine Hypothese, von der man nicht blosshin sagen kann, man habe sie in die Bibel hinein getragen?

Noch ein paar Worte von dem himmlischen Reiche Christi auf Erden, das, wie ich glaube, mit dieser ersten Auferstehung unmittelbar verbunden seyn wird. Der

Hauptbeweis für die Aufrichtung eines himmlischen, eines moralischen Reichs Christi auf Erden, liegt nicht so fast in einigen besondern Stellen des Neuen Testaments, die diese Lehre mehr oder weniger zu begünstigen scheinen, als vielmehr in dem ganzen Man der Offenbarung, davon das Alte Testament die Anlage, und das Neue die Erfüllung enthält. Gewiß ist, daß die Propheten des alten Bundes einstimmig ein Reich des Messias verkündiget haben. Gewiß ist, daß sie diese Idee von einem zuerwartenden Reiche des grossen Sohns Davids so bestimmt und deutlich vorgetragen haben, daß, wenn man nicht vorher dawider eingenommen, und auf andre Gedanken gebracht worden, alle einzelne Ausdrücke sowol, als die ganzen Bilder und Vorstellungsarten von diesem Reiche eine irdische Monarchie bezeichnen. Das ist eine

LXVIII      Vorrede.

Monarchie, die auf Erden festgesetzt werden soll. Freylich die erhabenste moralische, zur vernünftigsten Glückseligkeit aller Erdebewohner unmittelbar abweckende, durch den Mesias, und seine Heiligen zuverwaltende Regierung; -- Wem wird wol bey Daniels Beschreibung der Monarchieen, davon des Mesias seine die letzte seyn soll, in den Sinn kommen, daß diese und diese allein von einer wesentlich verschiedenen Natur, und ausser dieser Erde zu suchen sey? Das wird nur diejenigen wahrscheinlich dünken, die schon vorher für die Meinung von einem geistlichen Reiche, welches bloß in einer unsichtbaren, bloß geglaubten Herrschaft des Mesias über die Herzen, Gewissen und Schicksale der Christen bestehen soll, eingenommen sind. Man merke es wol; Ich sage: Von einem geistlichen Reiche, nicht von einem

himmlischen. Denn nach der angenommenen Erklärung der meisten Gottesgelehrten gehen die erhabenen Vorstellungen der Propheten auf die geistliche unsichtbare Herrschaft, die Jesus seit seiner Himmelfahrt über seine Kirche ausübt. -- Nun möchte ich fragen: Ist das nicht eine ganz neue, und den Propheten angedichtete Idee? Und wird dieselbe von den Juden nicht mit Recht verworfen? Heißt das nicht, seine eigene Meinungen in die Schrift hineintragen? Ich glaube auch nicht, daß in dem Neuen Testament das Reich Christi in diesem Sinne verstanden werde. -- Ich wollte dreißig Stellen gegen eine anführen, wo die den Christen in der Gemeinschaft und unter der sichtbaren herrlichen Gegenwart des Messias bestimmte, durch die Propheten verheißene, Glückseligkeit, in einem ausschließenden Sinn das Him-

LXX      Vorrede.

melreich; das Reich Gottes und Christi, und das Reich überhaupt genannt wird; -- für einmal noch unbestimmt, wo dieß Reich festgesetzt werden soll. Man sehe nur unter andern Matth. V: 3. 10. VII: 21. VIII: 11. XIX: 23, 24. XXV: 34. Luc. XIII: 28. XIX: 11. XXII: 29, 30. 1. Cor. VI: 10. Eph. V: 5. 1. Thess. II: 12. 2. Thess. I: 5. 2. Tim. IV: 1. Hebr. XII: 28. Jac. II: 5. 2. Petr. I: 11. Apoc. XIX: 6-9. -- Man müßte also die Weissagungen der Propheten eher von der zukünftigen himmlischen Glückseligkeit ausser der Erde verstehen, als von dem Zustand der Kirche auf Erden vor der Wiederkunft Christi. Aber, mich dünkt, daß auch diese Meinung nicht wol Statt finden könne. Die Propheten stellen das Reich des Messias allemal als eine Folge seiner Ankunft auf Erden vor. Sie reden so, als ob er

dies Reich mit sich vom Himmel auf die Erden bringen \*), als ob es Gott selbst auf Erden aufrichten werde. Sie reden von keiner andern Scene oder Schauplatz dieser Monarchie, als von dieser Erde, und zwar besonders von dem Lande Canaan, als dem Mittelpuncte dieses Reiches. Sie zeigen, in was für einem Zustande die übrigen Nationen der Welt zur Zeit dieses Reiches seyn werden, nämlich Unterthanen des Universalmonarchen und größtentheils Theilnehmer an dem religiösen Dienst, der ihm zu Jerusalem erwiesen wird. (Man sehe nach bey Ezechiel am XXXVI: 36. XXXIX: 27, 28. Zachar. IX: 9, 10. Esajä LXVI: 20, 23.) Sie stellen nicht nur den religiösen, sondern

\*) So redet auch Johannes in seiner Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem. Offenb. III: 12. XXI: 3, 9.

## LXXII Vorrede.

auch den politischen Zustand der Welt zu dieser Zeit vor, (Dan. VII: 27. II: 44.) Sie stellen die übrigen Nationen als Zeugen vor, von den außerordentlichen Vorzügen und Wohlthaten, die der Messias seinem Volke ertheilen werde. (Ezechiel XXXVII: 28.) Sie stellen dieß Reich, als die Erfüllung jener Verheißung vor, die dem David geschehen, daß sein Sohn ewig auf seinem Thron sitzen werde. Sie stellen uns freylich dieß Reich als ein sehr moralisches Reich vor, wo alles der Erkenntniß Gottes voll seyn, lauter Friede, Gerechtigkeit, Liebe und Glückseligkeit blühen werde. Aber sie gedenken auch einer Menge irdischer Güter, die alsdann (vermuthlich außer Jerusalem) gemein werden sollen. Sie gedenken mit keinem einzigen Worte weder des geistlichen Sinnes, den wir ihnen gemeiniglich beylegen, noch des zukünftigen

Lebens im Himmel, welches mit dem irdischen nichts mehr gemein hat. Ich glaube nicht, daß jemand unpartheyischer dieß in Zweifel ziehen werde; Wenigstens wird man zugeben, daß die Juden durchgehends diese Weissagungen so verstanden haben, und noch so verstehen. -- Hat nun, (auf diese Frage beliebe man seine ganze Aufmerksamkeit zu richten;) Hat nun das Evangelium alle diese Begriffe verändert? Hat es die durchgängige Erwartung der Jüdischen Nation von mehr als sechshundert Jahren her, als ein Vorurtheil widerlegt? Hat es gezeigt, daß nun alles geistlich verstanden werden müsse? -- Man zeige mir die Stellen, wo das geschieht! -- Sind nicht die Begriffe Jesu und seiner Apostel eben dieselben mit den Begriffen

## LXXIV Vorrede.

der alten Propheten? Haben sie nicht diese Begriffe vorausgesetzt, und darauf, ohne Widerrede fortgebaut? Johannes tritt auf, und kündigt das Himmelreich, das Reich des Messias an -- Jesus tritt auf, und kündigt dasselbe an, und befehlt seinen Jüngern, die Herbeykunft dieses Himmelreichs zu verkündigen. Gewiß konnten sie unter diesem kein anders als dasjenige verstehen, von welchem die Propheten redeten; hätten sie ein anders verstanden, so hätten sie es allenthalben sagen, sie hätten sich nicht allenthalben auf die Propheten berufen müssen. Der Namen Menschensohn, den sich Jesus so oft giebt, ist so offenbar aus Daniel hergenommen, daß der Jude, wenn von dem Reiche des Messias oder Menschensohnes die Rede war, unmöglich

an ein anderes Reich denken konnte, als an eben das von Daniel und den Propheten geweissagete Reich, welches bald ein Himmelreich, bald das Reich Gottes genannt wurde, weil es Gott selbst, der Gott des Himmels (Dan. II: 44.) aufrichten, weil der Messias der König des Himmels, der unmittelbare König und Monarch dieses Reiches seyn sollte. -- Johannes sagt den Juden; der Messias werde nun sogleich kommen, und sein Reich werde der Nation angeboten. -- Und freylich hätten die Juden nur den Messias annehmen dürfen; so hätte schon damals dieß Reich der Herrlichkeit auf Erden seinen Anfang genommen. -- Wie war es aber möglich, daß der Messias verworfen, gekreuzigt, getödtet, und doch zugleich sein

## LXXVI      Vorrede.

Reich auf Erden aufgerichtet würde? -- Nun, das erstere mußte geschehen, zufolge derjenigen Weissagungen, die von dem Leiden und Tod des Messias handeln. Folglich konnte das letztere nicht zugleich geschehen. Dieß scheint nun freylich mit den Weissagungen der Propheten zu streiten. Diese scheinen durch die Ankunft Jesu von Nazareth nicht erfüllt worden zu seyn. Und in der That, wenn es bey dieser seiner ersten Zukunft bleiben würde, so wäre der größte Theil der Prophezeungen, (wie man bald sehen wird,) unerfüllt geblieben. Aber, laßt uns sehen, wie die Apostel das Räthsel auflösen. Sie lehren uns, es seyn zwei Ankunften des Messias; Die erste sey schon geschehen; (und hierinn, im Vorbeygehn zu sagen, unterscheidet sich diese Lehre

Vorrede. LXXVII

wesentlich von dem Judaismus, der in unsern Lehrbüchern mit Recht verworfen wird.) Die erste, sage ich, sey schon geschehen, und habe zur Erfüllung derjenigen Weissagungen dienen müssen, die von dem Leiden des Messias handeln; Die zweyte sey noch zu erwarten, und werde die übrigen Weissagungen, die von seinem Reiche handeln, in Erfüllung bringen. Ist sieht man Licht in der Sache. -- Die Propheten forschten auf welche und welcherley Zeit der Geist Christi deute, der in ihnen war, und zuvor die Leiden bezeugete, die auf Christum kommen sollten, und die Herrlichkeiten darnach. 1. Petr. I: 11.. Von was für Herrlichkeiten des Messias reden die Propheten? -- Von seinem herrlichen Reiche auf Erden.

LXXVIII Vorrede.

Psalm LXXII. CX. Esaj. LXV: 17. 19-25.  
 u. s. w. Christus ist einmal geopfert  
 worden, auf daß er vieler Menschen  
 Sünde hinnehme; Zum andern mal  
 aber wird er ohne Sünde (ohne noch  
 einmal als ein Opfer für die Sünde zu  
 sterben) denen erscheinen, die auf ihn  
 warten zur Seeligkeit. Hebr. IX: 28.  
 So thut nun Buße und bekehret euch,  
 auf daß eure Sünden ausgetilget wer-  
 den; wenn die Zeiten der Erquickung  
 vom Angesicht des HERRN kommen  
 werden, und er (der HERR GOTT, der  
 Vater) Jesum Christum senden wird,  
 der euch vorhin geprediget worden,  
 (oder wie die meisten Handschriften haben)  
*προκατακειμενον*, den zuvor (zum Erlöser)  
 verordneten, welchen zwar der Himmel

Vorrede. LXXIX

aufnehmen muß, bis auf die Zeiten der Wiederbringung aller deren Dinge, die GOTT durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an, geredet hat. Geschb. III: 19, 20, 21. David ist nicht in den Himmel hinaufgefahren. Er spricht aber: Der HERR hat zu meinem HERRN gesagt: Sitz zu meiner Rechten; bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Geschb. II: 3, 35. †) Ich will euch, ihr Brü-

†) Einige Ausdrücke des Psalms, aus dem hier der Anfang angeführet wird, werden vermuthlich manchem geübten Leser unverständlich seyn; und selbst ein Michaelis getraut sich nicht, den Sinn des letzten Verses zu bestimmen. Dessen ungeachtet wird jeder Schriftleser, der mit den Propheten des Alten und Neuen Testaments bekannt ist, gesehen müssen, daß dieser

LXXX Vorrede.

der, dieses Geheimniß nicht verhalten -- Daß die Verhärtung dem Israel zum Theil wiederfahren ist, bis die Fülle der Heiden wird hineingegangen seyn, \*) und also (man beliebe hierauf zu merken,) wird das ganze

Psalm mit den Weissagungen des Daniel, Paulus und Johannes, von der Abschaffung des Horns, welches prächtige Dinge redete; (Dan. VII: 29.) Des Menschen der Sünde, (2. Theff. II: 8.) und des apocalypptischen Thieres (Offenb. XIX: 20.) genau übereinkömmt, bis zu welcher Abschaffung der Messias im Himmel zur Rechten des Vaters sitzen soll.

\*) Es ist merkwürdig, daß unser Herr Luc. XXI: 24. sagt: „Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden; bis daß die Zeit der Heiden erfüllet seyn wird:“ Bis die Heiden zum Glauben bekehrt werden. Esaj, LXXVI.

Israel selig werden, wie geschrieben ist -- Es wird der Erlöser aus Zion kommen, und wird die Gottlosigkeit von Jacob abwenden, und dieses ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde hinwegnehmen -- Nach der Wahl sind sie die Geliebten um der Väter willen; denn die Gaaben und die Berufung Gottes mögen ihn nicht gereuen. Röm. XI: 25-29. Kurz, alle Stellen des N. Testaments, wo von der Wiederkunft des Messias gehandelt wird, setzen zum Voraus und dienen zum Beweise, daß nur ein Theil der Weissagungen des alten erfüllt worden. Es war überflüssig deutlicher und weitläufiger zu sagen, daß er alsdann ein Reich auf Erden aufrichten würde. Dieser Begriff lag schon so tief in ihren Zuhörern, daß sie nicht nöthig hatten,

## LXXXII Vorrede.

einen besondern Unterricht darüber zu empfangen. Wie konnten sie an etwas anders denken, da alle Propheten einstimmig ein solches Reich des Messias auf Erden verkündigten; da Jesus und seine Apostel ihnen diesen Begriff nicht auszunehmen suchten? \*) -- Hätten darüber einige Zweifel bey den ersten Christen gewaltet, so, glaube ich, würden wir schon mehrere und ausdrücklichere Stellen finden. So aber zeigt sich aus den Schriften der ersten Kirchenväter, daß ihnen dieser Begriff ganz

\*) Da niemand zweifeln kann, daß die Juden die Gegenwart des Messias auf Erden und Reich Gottes für gleichgeltende Ausdrücke gehalten; so wird man es sehr natürlich finden, daß Jesus einige male seine Gegenwart unter den Juden nach ihrem eignen Begriff, der überhaupt sehr richtig war, das Reich Gottes nennet; als z. Ex. Luc. XI: 20. Luc. XIX; 21.

Vorrede. LXXXIII

gelaüfig gewesen. -- Wenn ein Jude den Einwurf machte, der Mesias sey ja, nach der Christen Vorgeben, schon gekommen, und doch sey sein Reich noch nicht erschienen, so war die Antwort hinreichend: Er Kommt wieder, und dann Kommen die Zeiten der Erquickung mit ihm. Ich sehe gar keinen Grund, warum wir deutlichere Erklärungen darüber fordern sollten; zumal, da die Briefe der Apostel nur Gelegenheitsbriefe und nicht zusammenhangende vollständige Systeme der Gottesgelehrsamkeit sind. \*) Sie setzten sehr vie-

\*) Die Stelle 2. Theß. II 3, 6. scheint zu zeigen, daß die Apostel nicht alles zu schreiben gut fanden, was sie den Christen sagten. Es wäre vielleicht sehr gefährlich gewesen, ausführlich von einem Reiche des Mesias auf Erden, welches das Römische Reich verdrängen sollte, zu einer Zeit zu reden, wo das Römische

## LXXXIV Vorrede.

Les voraus, daß die Christen wußten, an die sie schrieben, und das wir izt nicht mehr wissen.

Nun wird man es begreifen †) „worum der Heiland da, wo er von seinem künftigen Gericht so umständlich redet, nicht die geringste Anzeige giebt, woraus sich ein solches vorhergehendes Reich vermuthen läßt;“ -- Denn eben das Gericht, freylich nicht das letzte, dessen in dem letzten Theil des XX. Capitels der Offenbarung an Johannes vom 11. bis zum 15. Vers gedacht wird, ist der Anfang des Reichs Christi. Das Gericht über die Lebenden nimmt mit der zweyten Zukunft Christi den Anfang. Durch die

Reich im größten Flor, und die Christenheit eine leidende Kirche war.

†) Gehet S. XXIX.

Vorrede. LXXXV

Erscheinung der Zukunft des Herrn, soll der Mensch der Sünde abgethan werden. 2. Thess. II : 8. -- verglichen mit Offenb. XIX : 10. Ich sahe Stühle, sagt Johannes (Offenb. XX : 4.) und sie sind darauf gesessen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht. -- Das Gericht ward besetzt und die Bücher wurden aufgethan, -- und das Thier wurde getödet, und sein Leib verderbet, und in ein brennend Feuer geworfen; heist es bey Daniel dem VII : 10, und 11. Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten werdet; sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, Matth. XIX : 28.

## LXXXVI Vorrede.

Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden; -- Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? schreibt Paulus an die Corinthier, 1. Br. V: 2, 3. Wer die Schriften des N. Test. mit Nachdenken liest, der wird finden, daß die Ausdrücke Himmelreich, Reich Gottes, Reich Christi, Tag Christi, Zukunft Christi u. s. w. größtentheils offenbar gleichgeltend sind. Das Himmelreich ist genahet; und die Zukunft des Herrn ist genahet scheinen mir Paralellstellen zu seyn, deren eine die andre erklärt, Luc. XXI: 27. 31. Und so auch die Stellen: Das Reich Gottes kömmt nicht, daß man es merken möge; und: Der Tag des Herrn kömmt wie ein Dieb in der Nacht. Man vergleiche Luc. XIX: 20, und 21. mit Matth. XXIV: 23. 27. Es kann keine vernünfti-

## Vorrede. LXXXVII

gere und natürlichere Auslegungsart des N. Test. geben, als die, die sich auf Vergleichung des Alten und Neuen Testaments gründet. Es ist ungläublich, wie der Geist, der in den Aposteln redete, den Geist unterstützt und verherrlicht, der viele Jahrhunderte vorher in den Propheten sprach. Nicht unsre Begriffe also müssen wir den Aposteln leihen, sondern die Begriffe der Propheten, auf die sie sich allenthalben berufen. Wenn also Petrus, 3. Er., der in seinem ersten Brief Cap. I. v. 10, 11. von Herrlichkeiten Christi redet, von denen die Propheten geweissaget, daß sie auf sein Leiden folgen sollen, wenn dieser Petrus von einem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi spricht, (2. Petr. I: 11.) sollte er ein anderes meynen können, als dasjenige, wovon die Propheten in denselben

## LXXXVIII Vorrede.

Ausdrücken reden? Kann der Engel, der der Maria verkündigt, daß sie den Messias gebären werde, ein anders, als das von den Propheten angekündigte Reich Gottes, Himmelreich, Reich des Messias meinen? wenn er sagt: Gott der Herr wird ihm den Thron Davids seines Vaters geben; und er wird über das Hause Jacobs in die Ewigkeit regieren, und seines Reichs wird kein Ende seyn. Luc. I: 32, 33. Wenn also der König an jenem Tage seiner Zukunft wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen, alle lebenden Völker der Erde vor ihm versammelt seyn werden, wenn er sie alle von einander sündern wird, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sündert; -- Wenn dieser König zu den Gerechten sagen wird: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich,

Das euch bereitet ist, von der Grundlegung der Welt an; -- Kann er ein anders Reich meinen, als das, welches Petrus und Daniel und Gabriel das ewige Reich nennen? Ist dieß Reich nicht dasselbe, wovon Daniel sagt: Aller Gewalt wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden?

Nun wird man es auch begreifen \*),  
 „ warum die Apostel, Paulus und Petrus,  
 „ wo sie in ihren Briefen die Gläubigen  
 „ zur Standhaftigkeit in ihrem Bekennt-  
 „ niß ermuntern wollen, unmittelbar auf  
 „ jene Herrlichkeit führen, die auf das all-  
 „ gemeine Gericht des Erlösers folgen  
 „ wird, (oder nach meiner Meinung, mit  
 „ dem Gerichte über die Lebenden den An-

\*) Siehet S. XXIX.

XC Vorrede.

„fang nimmt, ) ohne sie mit einer  
„vorhergehenden Auferstehung zu trö-  
„sten. „ Alle ächten Jünger Christi,  
alle Märtyrer des Glaubens und der Sit-  
ten, haben an der ersten Auferstehung  
Theil. Und, wer kann ein rechter Christ  
seyn, ohne in einem sehr eigentlichen Sinn  
ein Märtyrer zu seyn? -- Halten die Apo-  
stel den ächten Christen die Auferstehung als  
einen Ermunterungsgrund zur Standhaf-  
tigkeit vor, so reden sie (nach meiner Mei-  
nung) nur von der ersten Auferstehung,  
von der Auferstehung der Gerechten, über  
die der andre Tod keinen Gewalt hat.  
Die andre geht die eigentlichen Christen,  
die es nach der Stärke der apostolischen  
Forderung sind, nichts, wenigstens nicht  
unmittelbar an.

Aus dem, was bisher gesagt worden, werden sich sehr viele Schwierigkeiten gegen meine theologische Vermuthung, wenn man sie noch so nennen will, beantworten lassen. Und ich hoffe, täglich besser in den Stand gesetzt zu werden, alles was die Schriften des Alten und Neuen Testaments von dem Reiche Gottes, der zweyten Ankunft des Messias, der Auferstehung, dem Gericht, und der Seeligkeit der Christen sagen, in dem göttlichen Zusammenhang einzusehen, in welchem der Geist, der die Propheten und Apostel beseelet, diese Anstalt Gottes in der Schrift, wiewol zerstreut, vorgestellt hat. Ich muß gestehen, daß da ich den ersten Band der Ausichten schrieb, meine Begriffe noch viel unreifer, viel unzusammenhangender und wankender waren.

XCII      Vorrede.

als igo; Damals that ich, was ich konnte; und igt thue ich wieder, was ich kann. -- Schwierigkeiten werden uns freylich immer noch übrig bleiben. Denn alle verschwinden sogar auch bey dem unwidersprechlichsten Dogma nicht. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Schriftauslegen ist Stückwerk. Aber der ehrliche Christ steht zu der Meinung, wo er die wenigsten exegetischen Schwierigkeiten findet; ich sage, exegetische; denn andre machen ihn nicht irre. Man könnte tausend Skrupel gegen die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht machen, die sich von der Vernunft vielleicht nicht völlig beantworten lassen. Soll aber der Christ, dem die Vernunft selbst die Göttlichkeit seiner Religion in dem schönsten Licht zeigt, dadurch in sei-

Vorrede. XCIII

nom Glauben zweifelhaft gemacht werden? -- Nein! Die Aussprüche der Schrift sind zu klar, als daß sie übersehen oder mißverstanden werden könnten. Sie stimmen zu sehr mit einander überein, als daß er sich durch einige wenige, die er noch nicht in einen Zusammenhang mit den andern zu bringen weiß, sollte wankend machen lassen. -- Ich könnte noch vieles zur Empfehlung meiner Meinung sagen; Ich will und muß aber abbrechen, ungeachtet mir noch sehr viele Schwierigkeiten leicht beantwortlich scheinen, die nothwendig einem jeden, der diese Lehre nicht in ihrem Zusammenhang mit der Lehre der Schrift von der Zukunft und dem Gericht Christi, und andern damit verbundenen Lehren einseheth, nothwendig aufsteigen müssen, und

XCIV      Vorrede.

die mir alle selbst anfangs unbeantwortlich  
schienen -- Ich hoffe aber, daß der scharf-  
sichtige, gelehrte und bescheidene Verfasser  
der Geschichte der drey letzten Lebensjahre  
Jesu, dem ich wenigstens den Schlüssel  
zu der Lehre von dem Reiche Christi zu  
danken habe, dieselbe bald in völliger Klar-  
heit darstellen, und alle dagegen aus der  
Schrift hergeleiteten Einwendungen auf ei-  
ne, für jeden unpartheyischen Schriftfor-  
scher vollkommen genugthuende Weise, be-  
antworten werde. Vielleicht werde ich auch  
selbst in der Vorrede zum III. Bande, wenn  
Gott Leibes- und Gemütheskräfte erhal-  
ten wird, den Plan vorlegen, nach wel-  
chem ich diese fruchtbare Idee auf mein  
Gedicht anwenden werde. Diesmal wird  
man mir noch erlauben, alles zusammen zu

fassen, und auf zwei Fragen mir friedfertige Antworten von gelehrten und unpartheyischen Lesern dieser Schrift auszubitten. -- Friedfertige, sage ich, denn ich suche Wahrheit, und nicht Zank. Wer einen Christen belehren will, der thue es als ein Christ, -- in der Einfalt des Herzens, als vor Gott und Christo. -- Ich bin bereit zur Verantwortung einem jeden der Rechenschaft von mir fordert, der Hoffnung halber, die in mir ist, mit Sanftmuth und Ehrfurcht. \*)

Die erste dieser zwei Fragen ist: -- Wird alles, was Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an von dem Messias und seinem Reiche geredet, erfüllt werden?

\*) 1. Petr. III: 15.

XCVI      Vorrede.

Die zweyte: Sind folgende Weissagungen in irgend einem dem Context gemässen Sinne erfüllet worden?

a) Man wird dich fürchten, so lang die Sonne und der Mond währen, von einem Geschlecht in das andre. Er wird herab fahren, wie der Regen auf eine abgemäbete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten. Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und grosser Friede, bis daß der Mond wird hingenommen. Er wird herrschen von einem Meer an das andere, und von dem Fluß bis zu dem Ende der Welt. Vor ihm werden sich neigen, die so in der Wüste wohnen, und seine Feinde werden

a) Psalm LXXII.

Vorrede. XCVII

den Staub lecken. Die Könige des Meeres werden Geschenke bringen: Die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzuführen. Alle Könige werden ihn anbeten; Alle Heiden werden ihm dienen -- Wenn man eine Sand voll Korn in die Erde auf die Spitzen der Berge sät, wird seine Frucht erklingen, wie der Wald Libanon, und man wird in den Städten grünen wie das Gras auf Erden. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lang die Sonne währet, wird sein Name fortgepflanzt werden: In ihm werden sie gesegnet seyn, und alle Heiden werden ihn preisen. Siehe auch V. XXII: 28 - 32. b) Es wird in den letzten Tagen dazu kommen, daß der

b) Esaj, II: 2-4.

## XCVIII Vorrede.

Berg des Hauses des HErrn wird auf dem Spitze der Berge befestigt seyn, \*) und wird über alle Hügel erhöht werden: Und daß alle Völker ihm zustießen werden, und die Menge der Leute wird gehen und sagen: Kommet, wir wollen auf den Berg des HErrn gehen, zu dem Hause des Gottes Jacobs; -- Denn das Gesetz wird von Zion ausgehen, und das Wort des HErrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen unter den Heiden, und wird viele Völker strafen: Also daß sie ihre Schwerter zu Sauen, und ihre Spiesse zu Rebmessern verschmieden

\*) Ich bediene mich unserer Züricherischen Uebersetzung. Der billige Leser wird die Sache in der oft undeutlichen oder undeutschen Uebersetzung dennoch sehen können.

werden. Kein Volk wird wider das andere Waffen tragen. Sie werden auch fürhin nicht lernen kriegen. -- (Siehe auch Esaj. IV: 2-6.) c) Uns ist ein Kind geboren u. s. w. -- Der wird kein Ende machen, das Reich und den Frieden zu vermehren; auf dem Stuhl Davids und in seinem Reich sitzen, dasselbige mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu bestätigen, und zu grundfestnen von nun an bis in die Ewigkeit. d) Es wird ein Zweig von dem Stammen Jesse herfürdrucken; -- Er wird die Welt mit dem Stab seines Mundes schlagen -- Da wird der Wolf bey den Lämmern wohnen, der Leopard bey dem Böcklein niederliegen -- Niemand wird den andern

c) Esa., IX: 7.      d) Esaj. XI,

C            Vorrede.

am ganzen Berg meines Zelligthums verderben. Denn die Erde wird voll seyn der Erkenntniß des HErrn, gleichwie das Wasser des Meeres die Erde bedeckt -- Zu derselben Zeit wird der HErr die Verjagten Israels zusammenbringen, auch die zerstreuten Juda von den vier Enden der Welt versammeln. (Sehet auch Esaj. XXXIII: 20. 24.)

e) So fürchte dich nun nicht, o Israel, denn ich bin bey dir. Ich will deinen Saamen von Aufgang herführen, und dich vom Niedergang zusammen sammeln. Ich will zur Mitternacht sprechen: Gieb es. Und zum Mittag: Zinterhalt es nicht. Sondern bring mir meine Söhne von den Enden der Welt. -- Alle Völker werden zusammenkommen, und zu meinem Volk zusa-

e) Esaj, XLIII: 5, 6, 9.

men versammelt werden. Sehet auch das LXste Capitel der Prophezey Jesajas. -- f) Nehmet wahr, ich werde neue Himmel und eine neue Erde erschaffen; und man wird der alten Sachen nicht mehr gedenken, noch sie zu Herzen fassen; sondern sich freuen und frohlocken in die Ewigkeit ob denen Dingen, die ich erschaffen werde. Denn, nehmet wahr, ich werde ein fröhliches Jerusalem, samt ihrem freudigen Volk erschaffen. Ich werde selbst ob Jerusalem frohlocken, und mich freuen ob meinem Volk; und die Stimme des Weins und Geschreyes wird fürhin nicht mehr in ihr gehört werden. -- Sie werden Häuser bauen und sie bewohnen, sie werden Weingärten pflanzen und ihre Früchte essen. -- Der

f) Esaj, LXV: 17, 19-25.

## CH            Vorrede.

Wolf und das Lamm werden mit einander weiden -- Niemand wird den andern weder schädigen noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HErr. g) Es wird dazu kommen, daß ich alle Heyden und Sprachen versammeln werde, und dieselbigen werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. -- Und alle euere Brüder aus allen Völkern werden dem HErrn Speisopfer bringen -- gen Jerusalem auf meinen heiligen Berg, spricht der HErr -- Und es wird geschehen, daß von einem Neumonath zum andern und von einem Sabbat zum andern alles Fleisch komme vor mir anzubethen, spricht der HErr. -- h) Also dann wird man Jerusalem einen Sitz des HErrn nennen, und alle Hey-

g) Esaj, LXVI.    h) Jerem, III: 17.

den werden zu ihr versammelt werden, zu dem Namen des HErrn zu Jerusalem: Sie werden auch fürhin nicht mehr den Rathschlägen ihres verkehrten Herzens nachfolgen. i) Nehmet wahr, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken werde: Der wird als ein König regieren, und die Sache weislich verwalten: Er wird in dem Lande Billigkeit und Gerechtigkeit üben. Zu seiner Zeit wird Juda geholfen werden, und Israel wird sicher wohnen -- Nehmet wahr, es kömmt die Zeit, daß man nicht mehr sprechen wird: So wahr der HErr lebt, welcher die Kinder Israels aus dem Land Egypten geführet hat; sondern so wahr der HErr lebt, der den Saamen des

i) Jerem. XXIII: 5-8.

Hauses Israels ausgeführt, und wiedergebracht hat aus dem Lande gegen Mitternacht, (und aus allen Ländern, dahin ich sie zerstreuet habe; und sie werden wiederum in ihrem Lande wohnen. (Kann das etwa auf die Zurückführung aus der Babylonischen Gefangenschaft, gedeutet werden? Wird diese Zurückführung nicht in die Zeit des Messias gesetzt? Oder kann es auf die Herrlichkeit der Verkärten im Himmel gedeutet werden?) -- (Man sehe auch Jeremia XXXI: 33-40. XXXIII: 14-17. Ezech. XXVIII: 25. XXXVI: 24-38. XXXVII: 21-28.) k) Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein ewigwährendes Königreich aufrichten, welches unverstört bleiben wird, und sein Königreich wird keinem andern Volk gelassen werden.

k) Dan. II: 44.

Ja dasselbige wird alle diese Königreiche zermalmen und ausmachen. Dasselbe aber wird ewiglich stehen bleiben.

l) Das Gericht wird besetzt werden -- und das Königreich, und die Gewalt, und alle königliche Würde, die unter dem ganzen Himmel ist, wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten übergeben werden. Sein Königreich wird ein ewiges Königreich seyn, und alle Gewaltigen werden ihm dienen und gehorsamen. (Man sehe ferner Zacharia IV: 1-8.) m) Jauchze, o du Tochter Zion -- freue dich, o du Tochter Jerusalem, denn der Herr hat deine Gerichte hingegenommen: Er hat deinen Feind abgewendet. Der Herr, der König Israels ist mitten unter dir. Du sollst fürhin kein Unglück sehen. --

l) Dan. VII: 26, 27. m) Zeph. III: 14-20.

CVI      Vorrede.

Ich will die versammeln, welche von einer Zeit her bekümmert gewesen sind -- Ich will sie in allen Ländern, in denen sie zuvor zuschanden worden sind, herrlich und namhaft machen. -- (Man siehe auch Haggei II: 6 - 9.) n) Frohlocke und freue dich, o Tochter Zion, denn siehe ich komme mitten unter dir zu wohnen, spricht der Herr; zu derselbigen Zeit werden viele Völker dem HErrn anhangen, die mein Volk seyn werden; und ich will mitten in dir wohnen, und du wirst erkennen, daß mich der HErr der Heerschaaren zu dir gesendet hat; und der HErr wird Juda sein Erbtheil im heiligen Lande erblich besitzen, und Jerusalem wieder erwählen. -- o) Viele Völker und die mächtigen Seyden werden kommen, daß sie

n) Zach. II: 10-13.      o) Zach. VIII: 22.

den HErrn, den HErrn der Heerschaaren zu Jerusalem suchen, und vor dem Angesichte des HErrn stehen. -- p) Jerusalem wird auch noch bewohnet werden, nämlich an dem Ort, da Jerusalem stehet. Zu derselbigen Zeit wird der HErr den Einwohnern zu Jerusalem ein Schirm seyn, daß der aller schwächste unter ihnen zu derselbigen Zeit seyn wird, wie David; und das Hause Davids wird seyn, wie die Götter und wie der Engel des HErrn vor ihnen. q) Zu derselbigen Zeit wird der HErr König seyn über die ganze Erde. An demselbigen Tag wird ein einziger HErr seyn, und sein Name ein eini-

p) Zach. XII: 6-8.    q) Zach. IX: 9.

CVIII      Vorrede.

ger Name. -- Es ist genug für einmal.  
Wer Augen hat zu sehen, der sehe! --  
Wer mich widerlegen will, der zeige einen einfältigern Weg, diese Stellen zu erklären, als der ist, den ich gewählt habe. Es ist nichts gewöhnlicher, aber auch nichts leichter, nichts einem philosophischen und redlichen Forscher der Wahrheit unanständiger, als durch bloße Nachtsprüche eine ganze Kette von Gründen zernichten zu wollen. Und nie geschiehet das mehr, als wo man sich unvermögend fühlt, einen Grund nach dem andern zu untersuchen und zu beantworten. Umsonst wird man mich also mit bloßen allgemeinen Entscheidungen zurecht zu weisen, und wandelnde Leser zu übertäuben suchen; umsonst mich widerlegt zu haben glauben, wenn man

nicht, wenigstens den größten Theil dieser Stellen, auf eine viel natürlichere Weise erklärt; wenn man mir diese beyden Fragen nicht einleuchtend beantwortet, wenn man meine vorbergehenden Gründe nicht exegetisch widerlegt hat; nicht etwa bloß einen oder zwey, sondern alle, oder doch die wichtigsten; -- so läuminös widerlegt, als läuminös mir der Satz vorkömmt: Wenn Jesus von Nazareth der von den Propheten verkündigte Messias ist; so ist das Reich Jesu, dessen im N. Test. gedacht wird, ebenfalls kein anders, als das von den Propheten verkündigte Reich des Messias; -- Wenn nun das von den Propheten verkündigte Reich unmöglich als ein bloß geistliches, unsichtbares, von der Erde

entferntes Reich epegetisch dargethan werden kann; wenn das N. Test. die Vorstellungen des Alten nicht widerlegt, so kann das Reich Christi, dessen im N. Test. Erwähnung geschieht, nicht bloß ein geistliches, unsichtbares, von der Erde entferntes Reich seyn. --

Mit zwey Worten muß ich noch ein paar Mißverständnisse anzeigen, die mir bekannt worden, und zu denen ich selbst Anlaß gegeben haben mag.

Man hat geglaubt, ich läugnete die Identität unsers Leibes bey der Auferstehung. -- Nichts weniger. Man beliebe nur S. 228, 229. im 1sten Theil nachzusehen. Ich nehme ja sogar noch eine Aehnlichkeit der Gesichtszüge des künftigen Leibes mit dem gegenwärtigen an. Der Aus-

Druck wesentliche Bestandtheile (S. 177. Z. 13.) mag vielleicht zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben haben. Es sollte heißen fleischliche Theile, Theile, die in die Substanz unsers Fleisches und Blutes übergegangen sind. -- Ich glaube und bekenne, daß der wahre Leib, in dem ich hier gelebt, werde auferweckt werden; aber nichts desto weniger glaube ich, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben werden. Nur das Beständige in unserm Leib kann eigentlich unser Leib genannt werden.

Noch andre haben sich daran gestossen, daß ich (S. 78. 79.) behaupte, „ daß ich „ kaum eine Spur, wenigstens keine deutliche und für alle Menschen entscheidende, von einer Offenbarung des Willens der Gottheit finde, daß alle See-

„Ien nach dem Tode des Körpers ewig  
„leben werden.“ Mir ist kein Sinn da-  
ran gekommen zu läugnen, daß die Gläu-  
bigen des Alten Testaments nichts von der  
Unsterblichkeit, Auferstehung und dem zu-  
künftigen Gerichte gewußt haben. Ich bin  
von dem Gegentheil überzeugt. Enoch hat  
das Gericht deutlich geweissaget; David  
und Salomo ebenfalls. Daniel die Aufer-  
stehung, u. s. w. -- Ich redete in der gan-  
zen Stelle, wie man augenscheinlich sehen  
wird, nicht in meiner eigenen Person;  
sondern in der Person eines Menschen, der  
noch nicht von der Göttlichkeit der Schrift  
überzeuget ist, erst untersucht, noch nichts  
vom Neuen Testament weiß, und allge-  
meine, unzweifelhafte, entscheidende,  
auf alle Menschen gehende Aussprüche  
der Gottheit hierüber erwartet. --

Vorrede. CXIII

Von diesem zweyten Bande muß ich noch ein Wort sagen: Ich sahe mich genöthigt, weitläufiger zu seyn, als ich zuerst gesinnet war. Man wird in demselben einige besremdliche Vermuthungen antreffen, welche eine ausführliche Entwicklung aller Gründe forderten, die ich dafür angeben konnte. Herr Zimmermann schärfte es mir sehr ein, dieselben von verschiedenes Seiten zu zeigen, und, so viel als möglich, auf zugestandene physische Aehnlichkeiten zu bauen. -- Vielleicht bin ich auch igo noch zu kurz gewesen, so sehr ich besorge, durch meine Bemühung, nicht mißverstanden zu werden, weitschweifig geworden zu seyn. -- Diese kühnern Vermuthungen sowol, als die Entwicklung ihrer Gründe, sind größ-

CXIV      Vorrede.

tentheils von solcher Beschaffenheit, daß nur geübtere Leser das, was sie meinem Freunde und mir einleuchtend macht, in seiner ganzen Stärke fühlen werden. Ich möchte also alle diese Leser bitten, andre weniger geübte, die der Titel Aussichten in die Ewigkeit allenfalls locken möchte, vor dem Kaufe und dem Lesen dieser Schrift zu warnen. Ich war schon einige male in Verlegenheit, und mußte erröthen, wenn ich sie in den Händen ungelehrter Christen sahe, die es sich vermuthlich als eine Erbauungsschrift, zur Uebung ihrer Andacht, durch den Titel versüßt, angeschafft hatten. -- Die Weitläufigkeit dieser Briefe soll indessen niemand auf die Gedanken bringen, als ob die folgenden alle von ähnlicher Länge seyn würden. Zwey oder drey aus-

genommen, sollen die andern viel kürzer, und alle noch übrigen zusammen für zwey ähnliche Bände nicht zu stark seyn. Sollte ich mich hie und da bisweilen von der Lebhaftigkeit meiner Ueberzeugung in einen allzuentscheidenden Ton haben hinreißen lassen, so beliebe man nicht zu vergessen, daß ich an einen Freund geschrieben, der bey dem grossen Maasse seiner philosophischen Behutsamkeit, dennoch sehr viele Nachsicht gegen mich zu haben gewohnt ist, und mich nur dann in die Bahn zurückweist, wenn er mir zeigen kann, daß ich ausgegleitet bin, ohne jeden Anlauf oder jeden Flug des Verstandes und der Einbildungskraft zu meistern, von dem etwa vielleicht eine Ausgleitung zu besorgen seyn könnte. So nachsichtsvoll sollen meine Leser nicht seyn.

CXVI      Vorrede.

Sie sollen sich keinen entscheidenden Ton, wenn ich je wider Willen in einen solchen verfallen seyn sollte, blenden, keine Verzerrungen, die ich allemal lange zu sparen mir zur Pflicht gemacht habe, das Logische in meinen Vermuthungen verdecken lassen. Ich fordre von jedem Beurtheiler diejenige Strenge, die die Natur der Sache zuläßt; aber auch diejenige Billigkeit, die der Schwierigkeit solcher Untersuchungen angemessen ist. Ich konnte nicht in allen Zeilen das sonst genug angebrachte Vielleicht, und Vermuthlich wiederholen. Alles, was ich nicht unmittelbar aus rechterklärten Stellen der Schrift herleite, gebe ich nur für Vermuthungen aus.

Wer verlangt, daß man bey Betrachtungen über die zukünftige Glückseligkeit

immer kalt bleiben, auch da, wo man nur untersucht, immer mit der Ungenauigkeit eines gefühllosen Pedanten alle Bilder entfernen soll, der scheint nicht billig zu seyn; scheint zu vergessen, daß sogar die größten philosophischen Genies, sogar da, wo sie metaphysicirten, die Sprache der Einbildungskraft liebten, und mit Nutzen brauchten. Baco, Cartes, Kepler, Leibnitz sind Beispiele davon. \*) Ein Schriftsteller, der auch da, wo er philosophirt, die Sprache der Einbildungskraft mit der Vorsichtigkeit braucht, daß er sich immer getraut, diese Sprache in die reine philosophische aufzulösen, ohne daß dem Sinn und der Nichtigkeit der bezweckten

\*) Einige Vorlesungen von Herrn Kästner. S. 35.

CXVIII Vorrede.

Vorstellung etwas abgehet; der diese Sprache so braucht, daß jeder nachdenkende Leser diese Auflösung machen kann; Ein solcher Schriftsteller hat meines Bedünkens genug gethan. Und so viel habe ich, wo nicht gethan, doch zu thun durchaus im Sinne gehabt.

Geschrieben in Zürich,  
den 20. Hornung, 1769.

Joh. Caspar Lavater.

\* \* \*

Videmur quasi in primis viis scientiarum adhuc hærere, & fato quodam impediri, ne Creatoris Beneficia & Naturæ (& Gratiæ) Thesauros solertius rimemur; ut utilitatem inde capiamus. Puto, homines incredibilia fere præstituros, si majorem diligentiam adhiberent. Sed oculi ipsorum quasi fascia obducti; & tempus expectandum est, donec omnia maturescant.

Leibniz.

\* \* \*

Inhalt  
des  
zweyten Bandes.

---

Elfter Brief.

Von der Vollkommenheit des himmlischen  
Cörpers.

Zwölfter Brief.

Von der Erhöhung der physischen Kräfte.

Elfter

## Eilfter Brief.

Mein liebster Freund!

**I**ch fahre fort, Ihnen meine Ausfichten in die Ewigkeit vorzulegen. Fabren Sie auch fort, mich zu ermuntern, zu belehren, zurecht zu weifen, und mir die Eindrücke zu entdecken, die jede Vorstellung von unferer künftigen Seligkeit auf Ihren Verftand und auf Ihr Herz macht.

¶

Ich werde Sie diesmal mit meinen Begriffen von der Vollkommenheit der himmlischen Körper der Gerechten unterhalten. Ein unabsehliches Feld ; - - aber die Aussicht ist entzückend !

Last uns vor allem aus die göttlichen Aussprüche hierüber zu Rathe ziehen, den Sinn derselben festsetzen, und sodann einige gewisse Folgen und einige Vermuthungen daraus herleiten.

Sie werden sich, mein Liebster, noch aus dem vorigen Briefe der Schriftstellen erinnern, die uns auf eine deutliche und entscheidende Weise lehren, daß es die eigentliche Bestimmung des Christen ist, Christo, hier auf Erden an Tugend, und in dem zukünftigen Leben an Herrlichkeit und Seligkeit, ähnlich zu werden.

Die Schrift behauptet das nicht nur in allgemeinen Ausdrücken ; sie sagt es uns

nicht nur überhaupt; sie zeichnet uns auch verschiedene Züge unserer künftigen Aehnlichkeit mit dem Sohne Gottes mit so starken Farben aus, daß nur kein Zweifel mehr Statt haben kann, ob ihre Behauptungen vielleicht etwa nur poetische Kühnheiten, oder rednerische Figuren, seyn mögten.

Paulus schreibt an die Christen zu Corinth (im XV. Cap. v. 40 - 50.) Es sind himmlische Leiber, (*εσχαρματα*) aus himmlischen Stoffe, die mit dem Himmel homogenische Bestandtheile haben, und es sind irdische Leiber. Aber eine andre Klarheit ist zwar der himmlischen, eine andre der irdischen; ---- also auch die Auferstehung der Todten; (also wird auch eine ganz verschiedene Art von Körpern durch die Auferstehung der Todten zum Vorschein kommen.) Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit. (Ein verweßli-

cher Leib, ein mit verweslichen Theilen umgebenes Stammen bleibt nach dem sichtbaren Tode übrig;) es wird aber auferweckt in der Unzerbrüchlichkeit; (alle verwesliche Theile werden bey der Veränderung, die Auferstehung heißt, gänzlich und für immer von dem Körper abgesondert werden.) Es wird gesäet in der Unehre; und wird auferwecket in der Zerrlichkeit; (anstatt eines verfaulenden Körpers wird ein prächtiger zum Vorschein kommen; das mit häßlichen verfaulenden Theilen noch umgebenes Stammen wird mit herrlichem Stoffe bekleidet werden.) Es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferwecket in der Kraft. (Alle Kräfte, die dem Körper vor der Auferstehung eigen waren, sind nur wie Schwachheit zu rechnen gegen diejenige, die er nach der Auferstehung er-

halten wird.) Es wird gefäet ein natürlicher Leib; (*σωμα φυσικον*, der Leib des Menschen auf Erden ist ein seligter Leib; er ist auch nach dem Tode, wenigstens zum Theil, thiergeistiger, animalischer Natur; und es wird auferweckt ein geistlicher Leib; (*σωμα πνευματικον*; ein Leib, der von allen animalischen Theilen befreyt, ganz geistig ist.) Es ist ein natürlicher (animalischer) Leib, und ist ein geistlicher Leib; (Es giebt animalische und pneumatische Leiber; Leiber, die nur für sinnliche Eindrücke, und Leiber die für diese und für geistige gemacht sind.) Wie auch geschrieben ist: der erste Mensch Adam ward zu einer lebendigen Seele; *ἔγενετο τις ψυχην ζώσαν*, er war eine lebendige Seele; d. i. ein animalischlebendes Wesen. Denn daß hier nicht von der Seele, von dem Geist, die Rede sey, sondern von dem

Leib, ist aus dem ganzen Zusammenhang und aus der Argumentation des Apostels sonnenklar. Adam erhielt eine animalische, sinnlichempfindliche Natur, ψυχην ζωων; und der letzte Adam, (Christus) ist zu einem lebendigmachenden Geist gemacht. Der Leib Christi, die ψυχη, die animalische Natur Christi verwandelte sich (bey der Himmelfahrt) εἰς πνευμα ζωοποιον, in einen lebendigmachenden Geist. Alles Irdische war so ganz davon abgesondert; er erhielt eine solche Geistigkeit, vermöge welcher er unter andern auch in den Stand gesetzt wird, andre Körper auf eine ähnliche Weise zu beleben, sie auf dieselbe Weise zu verwandeln.) Aber der geistliche, der geistige pneumatische Leib ist nicht zum Ersten, war nicht gerade von Anfang, sondern der natürliche, το φυσικον, nemlich Σωμα, der animalische Leib: es

mußten noch zuerst animalische irdische Theile mit dem menschlichen Stamm verbunden seyn;) darnach kommt erst der geistliche. (Der geistige Leib ist erst eine Folge des animalischen.) Der erste Mensch aus der Erde ist irdisch; (Adam, unmittelbar aus Staub gebildet, hatte einen mit vielen irdischen Theilen beschwerten Leib.) Der andre Mensch ist der Herr aus dem Himmel; (der andre Adam, nämlich unser Herr, ist aus Himmel;  $\xi\xi$  ουρανου, ist dem χοικος entgegen gesetzt, und ist eben so viel als  $\delta\upsilon\rho\alpha\nu\iota\omicron\varsigma$ . Χοικος laimern.  $\text{Ἐξ } \delta\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\upsilon$ , aus himmlischem Stoffe;) welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen. (Die natürlichen Kinder Adams haben dieselbige irdische Natur, wie Adam;) welcherley der Himmlische ( $\delta\ \epsilon\pi\iota\upsilon\rho\alpha\nu\iota\omicron\varsigma$ , der aus himmlischem Stoffe,) solcherley sind auch die

himmlischen; ( Von derselben Natur werden auch die seyn, die aus demselben himmlischen Stoffe gebildet, deren Stamina mit demselben himmlischen Stoffe sich werden vereinigt haben.) Und wie wir die Bildung des irdischen getragen haben, also werden wir auch die Bildung des himmlischen tragen; ( Gleichwie unser gegenwärtige Körper überhaupt dem Körper des aus Laim gebildeten Adams ähnlich, und von derselben Natur ist; also wird der Körper der Gerechten nach der Auferstehung dem Körper des aus himmlischem Stoffe gebildeten Adams überhaupt ähnlich, gleich gegliedert, gleich organisiert seyn.) Ich sage: der Gerechten; denn in diesem Abschnitt scheint der Apostel nur von denen zu reden; denn, fügt er hinzu, ich sage Euch, ihr Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht er-

erben mögen; auch wird die Zerbrüchlichkeit die Unzerbrüchlichkeit nicht erben; (Es ist nicht möglich, daß Körper, die noch mit animalischen Theilen umgeben sind, an dem Ort, wo sich Gott und Christus auß herrlichste offenbaret, subsistieren könnten. Diese animalischen Theile müssen ganz wegsallen, sie können mit den unverweslichen Stoffen auf keinerley Weise vermischt werden.)

Das ist ohngefähr, wie mich dünkt, der philosophische Sinn dieses paulinischen Abschnittes; der, wenn man auch sonst mit einigen besondern Umschreibungen nicht zufrieden wäre, wenigstens so viel sagt, daß der künftige Leib der Gerechten auß demselben Stoffe, wie der auß himmlischem Stoffe gebildete Leib Christi, gebildet werden soll. Und hiemit kommen auch andre Stellen der Schrift, die von der Natur

unserß künftigen Körpers handeln, genau überein. Es heißt im dritten Capitel an die Philipper, unsre Bürgerſchaft (*πολιτευμα*, unser Bürgerrecht) iſt im Himmel; -- ein groſſer Gedanke! wir ſind beſtimmt, und haben igt ſchon die Anlagen dazu, Einwohner des herrlichſten Ortes in der Schöpfung, gleichgenaturte Mitbürger der Reſidenzſtadt Gottes mit den Engeln und mit Chriſto zu ſeyn. Von daher warten wir auch des Zeilandes, des Herrn Jeſu Chriſti, welcher unſern niederträchtigen Leib vergeſtalteten wird, (*ὅς μετασχηματίζει τὸ σῶμα τῆς ταπεινώσεως ἡμῶν*) daß er gleichförmig werde ſeinem herrlichen Leibe (*εἰς τὸ γενεῖσθαι αὐτὸ συμμορφὸν τῷ σώματι τῆς δόξης αὐτοῦ.*) Er wird unſern Körper umbilden, daß er an Geſtalt und Lichtheit dem Seinigen ähnlich werde.

In dem III. Cap. des II. Briefs an die Corinthen wird dasselbige gesagt: Aber wir alle, die wir mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit des HErrn in einem Spiegel sehen (*ἡμεῖς πάντες ἀνακαλυμμένῳ προσώπῳ τὴν δόξαν κυρίου κατοπτρίζομενοι*, wir Christen, sowol aus den Juden als aus den Heiden, die wir, mit erleuchtetem Verstand, vermittelst unsrer Einsicht in den Sinn der göttlichen Schriften, die Herrlichkeit unsers HErrn im Himmel, genau und mit Lust betrachten; denn das heißt *κατοπτρίζεσθαι*;) wir werden vergestaltet in eben dieselbige Bildniß von Klarheit zu Klarheit (*τὴν αὐτὴν εἰκόνα μεταμορφωμεθα ἀπο δόξης εἰς δόξαν*; wir werden folchergestalt verwandelt und vervollkommenet werden, daß wir dem HErrn an Gestalt und Herrlichkeit ähnlich seyn werden. Ob das *ἀπο δόξης εἰς δόξαν*, wie Grotius meint,

den Sinn habe: wir werden von der Ehre, Christo gedienet zu haben, zu der Ehre erhoben werden, mit ihm zu regieren \*); oder: wir werden Christo so ähnlich seyn, daß wir ihm von einer Herrlichkeit zur andern werden folgen können; will ich nicht entscheiden.

So viel ist also gewiß, daß der Körper der Gerechten, nach der Auferstehung, dem Körper Christi eben so ähnlich, überhaupt von eben der Natur und Beschaffenheit seyn soll, so ähnlich unser Körper überhaupt dem Körper Adams, so wie er überhaupt von derselben Natur und Beschaffenheit ist. Kein menschlicher Körper ist dem andern durchaus gleich. Alle aber sind sich ähnlich; alle sind überhaupt gleich gegliedert, sind denselben Gesetzen des

\*) Magnus Honor fuit hic, CHRISTO ministrasse; major erit cum ipso regnare.

Wachsthums und der Abnahme unterworfen. Kein himmlischer Körper wird dem andern, und keiner dem Körper Christi vollkommen gleich seyn; jeder wird einen eignen Character haben, der dem ihn befehlenden intellectuellen und moralischen Character angemessen ist; aber alle werden sich überhaupt, und alle Christo überhaupt ähnlich, von derselben Natur, Bildung und Beschaffenheit seyn.

Ich sehe zwar eine mir oft schon von scharfsinnigen Freunden gemachte Einwendung voraus: „Man könne und müsse, „ sagt man, die Redensarten der Schrift „ von unserer künftigen Gleichförmigkeit „ mit Christo nicht so nach dem Buchstaben verstehen, wie ich sie nehme. Es „ wäre der menschlichen Vernunft ungreiflich, daß mit unserer Natur ein so „ ungeheurer Sprung vorgehen sollte; daß

„ aus dem Menschen von Erde in der zu-  
„ künftigen Welt ein so gar vollkommenes,  
„ dem vollkommensten Wesen gleichförmig-  
„ ges, Geschöpfe herauskommen sollte ;  
„ man müßte alles vergessen , was die  
„ Analogie uns darbiete , wenn man es  
„ wahrscheinlich finden wollte , daß der  
„ Mensch , der vermuthlich sehr tief auf  
„ der unendlichen Leiter der vernünftigen  
„ Geschöpfe stehe , in einer so kurzen Zeit  
„ so unendlich erhöhet , und so viele , so  
„ unzählige Classen von Geisterwelten über-  
„ springen werde. Man müsse also die  
„ kühnen Redensarten der Schrift in die-  
„ sem Stücke nicht zu stark drücken und  
„ nicht zu weit ausdehnen ; man mache  
„ sonst die Religion lächerlich , und schre-  
„ ke die Ungläubigen nur davon weg ; man  
„ sollte vielmehr sie immer vernünftiger ,  
„ gläublicher zu machen , und unsern ver-

„ nünftigen Grundsätzen näher zu bringen  
„ suchen. Es komme nicht nur dem Un-  
„ gläubigen, sondern auch dem gesunden  
„ Menschenverstand eben so ungeremt vor,  
„ dem Menschen in dem zukünftigen Leben  
„ eine Gleichförmigkeit mit dem vollkom-  
„ mensten Wesen in der Geister- und Cör-  
„ perwelt zuzuschreiben, als es ihm unge-  
„ reimt vorkommen müßte, wenn jemand  
„ im Ernst behaupten wollte: Gott habe  
„ Hände, Füße, Augen und Ohren, wie  
„ wir Menschen; wiewol dieses eben so oft  
„ und eben so deutlich in der Schrift ge-  
„ lehret werde, als immer die Gleichfö-  
„ rmigkeit unsers künftigen Leibes mit dem  
„ Leibe Christi. „

So scheinbar und unbeantwortlich diese,  
mit aller Treue und in ihrer ganzen Stär-  
ke vorgetragene, Einwendung auch immer  
seyn mag; so getraue ich mir doch, sie so

richtig zu beantworten, daß Sie, mein Freund! überzeugt seyn werden, daß sie mehr scheinbar als richtig ist; daß Sie gewiß meine Auslegungsart billigen werden. Nur muß ich Sie um Erlaubniß bitten, ausführlich zu seyn, weil ohne eine vollkommenberuhigende Auflösung dieser Schwierigkeit, alle meine nachherigen Vorstellungen ungegründet, seichte, willkürlich, wenigstens allemal sehr übertrieben scheinen würden.

Vor allem aus aber muß ich zum Grunde legen, daß diese Einwendungen von einem philosophischen Christen, der die evangelischen und apostolischen Schriften für göttlich authorisierte Urkunden von unsrer künftigen Bestimmung hält, herkommen; von einem, der mit mir die Wahrheit aus Einem Quelle schöpfen will. Mit einem solchen habe ich über diese Materie ein Ge-

sprach gehalten, welches ich, so viel mir möglich ist, von Wort zu Wort hier einrücken will. A. bedeutet mich, B. ihn.

A. Sie kommen darinn mit mir überein, daß alle verständlichen Behauptungen der Schrift, die wir beyde als Behauptungen derselben ansehen, unsern Beyfall verdienen, wenn sie gleich mit den herrschenden Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können; verstehen Sie mich wol; ich rede izt nur von den Vermuthungen der Vernunft.

B. Darinn denken wir vollkommen gleich. Dächten wir in diesem Stücke nicht gleich; so müßte nothwendig einer von uns beyden kein Christ seyn.

A. Ohne Zweifel geben Sie es auch zu, daß der gekreuzigte Jesus von Nazareth in den herrlichsten Ort der Schöpfung

B

aufgenommen worden; daß er der Richter der Welt, der Herr der Menschen und Engel sey.

B. Auch das kann kein Christ läugnen, welcher Bekänntniß er auch immer zugehan seyn mag.

A. Aber sagen Sie mir einmal: Ist das nicht ein ungeheurer Sprung? -- Ein sterblicher Mensch auf einem Erdenbällchen, das unter unzähligen Millionen wie ein Stäubchen in der Luft, wie ein Tropfen im Ocean daherschwimmt; -- ein Mensch, der von den verworfensten Creaturen als ein Missethäter aus seinem Volk ausgetilget wird, -- schwingt sich einige Wochen hernach über alle Welten und Sonnen, über alle Creaturen der Erde und des Himmels empor; nimmt den Thron der Gottheit in Besiz, und wird mit den Aube-

tungen der erhabensten Geister begrüßt? ..

B. Allerdings muß diese unendliche Erhöhung viel Bestemdendes für die Vernunft haben. So was hätte sie freylich nie vermuthen dürfen.

A. Und doch glauben Sie es?

B. Freylich.

A. Es kommt hiemit bey Ihnen nicht mehr darauf an, ob etwas mit den Vermuthungen der Vernunft bestehen könne, wenn Sie finden, daß es ausdrücklich in der Schrift gelehret wird; Sie nehmen also auch in diesen Fällen Ihre Zusucht nicht zu einem unbuchstäblichen Sinn, bloß deswegen, weil diese Behauptungen der Schrift, die Sie einmal als göttlich authorisirt angenommen, mit den Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können?

B. Einmal in diesem Falle nicht. Freylich muß ich gestehen; daß es mich mehr kosten würde, diese unendliche plötzliche Versetzung und Verherrlichung Christi in einem buchstäblichen Sinne zu verstehen; wenn mir nicht eben die Schriften, die mir diese erstaunliche Begebenheit erzählen, zugleich eine andre erzählen würden, die mir dieselbe sehr wahrscheinlich macht, und die gleichsam der Schlüssel dazu ist.

A. Sie wollen von der Menschwerdung reden?

B. Ja! -- wenn ich diese betrachte, so finde ich darinn nichts mehr unwahrscheinliches, daß die erhabne Person, die sich so tief erniedrigt hat, ein Mensch zu werden, wenn sie ihren Plan mit so viel Ruhm ausgeführt hat, in ihre vorige Herrlichkeit

zurücklehre; ich finde dann nur einen scheinbaren Sprung vom Kreuze zum Thron der Gottheit!

A. Ich denke hierinn wie Sie. Allein, ich frage Sie weiter: Glauben Sie also die Menschwerdung des Sohnes Gottes?

B. Wie könnte ich mich zum Christenthum bekennen, und die nicht glauben?

A. Ist aber wol ein größrer Sprung denkbar, kann etwas den Vermuthungen der Vernunft mehr zuwider seyn, als diese unendliche Erniedrigung \*) des Sohns Gd-

\*) Mit dem, der die Menschwerdung, die eigentliche Erniedrigung des Sohnes Gottes läugnet, würde ich nur von der unendlichen Erhöhung Christi reden; welche dann, bey einem solchen, gewis keine Vermuthungen der Vernunft für sich hätte, und um so viel stärker die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer ähnlichen Er-

tes, das erhabenste Wesen, das Ebenbild  
des unsichtbaren Gottes, der Erstgebor-  
ner aller Creatur, der, durch den alle Din-  
ge geschaffen worden; ohne den nicht Eins  
gemacht worden, was gemacht ist; der wird  
ein Mensch; der wird ein armer sterblicher  
Mensch? der wird geboren von einem  
Weib? der, der in der Gestalt Gottes  
war -- äussert sich selbst? nimmt die Ge-  
stalt eines Knechtes an? wird andern Men-  
schen gleich? wird an Geberden als ein  
Mensch erfunden? Erniedrigt sich zum To-  
de, zum Tode am Kreuz? -- Das glauben  
Sie? das bekennen Sie öffentlich! diesen  
unbegreiflichen, von allen Vermuthungen

höhnung aller ihm gleichgesinnten Menschen  
beweisen würde, weil er irriger Weise den  
Sohn Gottes zu einem irdischen Men-  
schen machte.

der Vernunft nicht nur so entfernten, sondern im höchsten Grade entgegengesetzten unendlichen Sprung geben Sie zu; -- und warum? weil Sie finden, daß der Sinn der göttlichen Schriften darunter leiden müßte, wenn sie ihn, aller Unbegreiflichkeit ungeacht, nicht zugäben: Recht, ich lobe Sie dafür. Sie sind auf dem rechten Wege. Wir wären elende Ausleger, wenn wir alles so auslegen würden, wie es die, von der göttlichen Offenbarung ununterrichtete Vernunft, gut fände, oder wie es dem Ungläubigen gefälliger wäre.

B. Ich sehe ein, daß das kein Glauben, keine Annehmung des Christentums heißen könnte, wenn wir nichts aus der Bibel annehmen wollten, als was mit unsern bisherigen Vermuthungen bestehen kann.

A. Ich werde also den Einwurf nie von Ihnen zu besorgen haben, daß bloß deswegen, ausdrückliche, verständliche, einfältige Behauptungen der Schrift verworfen oder in unbuchstäblichem Sinn genommen werden müssen, weil sie mit den herrschenden Vermuthungen unserer Vernunft im Widerspruche stehen. Ob also eine Verheißung der Schrift in Absicht auf unstre künftige Bestimmung gar zu erhaben, zu sehr von unserer gegenwärtigen Natur entfernt scheine; ob sie als ein ungeheurer Sprung angesehen werden könne; darauf kommt es bey Ihnen nicht an, sondern darauf; ob diese Verheißung in den göttlichen Schriften eben so deutlich und so unwidersprechlich enthalten sey, als die Lehre von der Erniedrigung des Sohnes Gd-

tes vom Himmel zur Erde, und seine Erhöhung von der Erde zum Himmel; als die Lehre, daß er der Herr der Menschen, der Richter der Welt, und der König aller Geister sey, darinn enthalten ist. Nur das haben wir also zu untersuchen: und nicht, ob etwa vielleicht der Geist darüber lache; ob er dadurch von unsrer Religion abgeneigter werde? Das ist die Arbeit des Philosophen und nicht des Auslegers, den Sinn der Schrift mit den Grundsätzen der Vernunft übereinstimmend zu machen, und in die deutlichen Begriffe aufzulösen, die philosophische Köpfe fordern.

B. Ich sehe mich genöthigt, Ihnen dieß zugeben; Sie müssen mir also zeigen, daß Ihre Meinung von unserer künftigen Gleichförmigkeit mit Christo eben so

deutlich in der Bibel stehe, als die Lehre von der Erniedrigung und Erhöhung Christi.

A. Kommen Ihnen die angeführten Stellen nicht deutlich und entscheidend genug vor? Sagen Sie mir einmal; welchen Verstand wollen Sie der Stelle geben: Wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen? als den: Eben so, wie wir igt überhaupt dem Adam gleich sind, so werden wir einst überhaupt Christo gleich seyn. Das, dünkt mich, ist der buchstäbliche, der natürlichste, der einzige Sinn. Oder sagen Sie mir einen, der den Worten des Apostels, und dem ganzen Context gemässer ist? -- Ich hoffe nicht, daß Sie ist, wenn Sie das nicht läugnen können,

wieder auf das weggelegte Waffnen zurücktreten, und von Unbegreiflichkeit, von Sprung reden werden?

B. Nein! seyn Sie davor sicher! Aber die Menschen werden ja auch Ebenbilder Gottes genannt, ungeacht sie dem unsichtbaren Schöpfer nur auf eine unendlich entfernte Weise ähnlich sind. Und von Gott heist es, daß er auch nach dem Fall gesagt habe: Der Mensch ist worden als unser Ainer! Wer will aber nur daraus den Schluß machen: Daß der Mensch eine solche Aehnlichkeit mit Gott habe, wie Sie dem verklärten Menschen eine mit Christo zuschreiben?

A. Fürs Erste muß ich Ihnen sagen, daß ich diese Worte Gottes, wenn sie richtig übersetzt sind, nicht anders, als ironisch

aufnehmen kann. Fürs Zweyte dünkt es mich, daß man gemeinlich ganz unrichtig urtheile, wenn man die Gleichheit des Menschen mit Gott nur in einigen wenigen Aehnlichkeiten des Gemüths setzen will. Die Seele allein ist so wenig der Mensch, als es der Körper allein wäre. Und die Schrift betrachtet den Menschen nie bloß von der Seite des Geistes, ausschließender Weise; Sie sondert das nicht, was Gott so genau zusammengefügt hat, daß der Mensch aufhören würde ein Mensch zu seyn, wenn eines seiner gleichwesentlichen Theile auf die Seite gesetzt würde. Diese Vorbereitung vorausgeschickt, kann ich mich nicht enthalten, Ihnen einen Gedanken zu sagen, der mir ziemlich einleuchtet, und den ich um so viel ungeschelter sagen darf, weil

er von den ältesten Kirchenvätern nicht selten vorgetragen worden: -- Jesus ist der Erstgeborne vor aller Creatur. Er war vor Abraham. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er der Engel gewesen sey, der so oft den Frommen der ersten Zeit erschienen; Er wird in den Schriften des Alten Testaments ohne Bedenken der GOTT Israels, der Herr, und im N. T. offenbar GOTT genannt. Die häufigen von den Verfassern des N. Test. ihm zugeeigneten Stellen aus dem Alten, wo so offenbar von dem GOTT Israels geredet wird, lassen uns nicht zweifeln, daß die Juden selbst diese Stellen von dem Messias verstanden haben; daß dieses die Uebersieferungen der Propheten und der prophetischen Schulen gewesen. Dieser GOTT Israels nun, dieser Engel des Bundes,

dieser Messias hatte, bey allen seinen Erscheinungen eine menschliche Gestalt. Nach diesem Ebenbilde Gottes, glaube ich, ist Adam gestaltet worden; Adam war eine irdische Copie des himmlischen; dem himmlischen so ähnlich, als es die Natur der verschiedenen Stoffen zuließ. Deswegen hauptsächlich, denke ich, hieß Adam, und jeder seiner ihm überhaupt ähnlichen Nachkommen, ein Bild Gottes. Er verlor durch die Sünde physischerweise sehr viel von seiner Aehnlichkeit mit Gott, oder dem Sohne Gottes; aber überhaupt hatte er doch die äußerlichen Hauptzüge von seinem Urbild; und immer noch die Anlage zu der innern und äussern Gleichförmigkeit. Zu diesem Bilde erneuert, dem Sohne Gottes wieder ähnlicher, diesem himmlischen Urbild

wieder gleichförmig zu werden, daß, dünkt mich, ist die moralische und physische Bestimmung des Menschen. -- Auf diese Weise wäre die menschliche Natur in einem nicht sehr uneigentlichen Sinn ein Bild, eine Copie von der göttlichen; oder, wenn ich so sagen darf, von der himmlischen Menschheit Christi. Es wäre keine so grosse Hyperbol, auch ist noch den Menschen ein Bild Gottes zu nennen, indem der Mensch seiner ursprünglichen Natur, und der innern Anlage nach, immer noch eine Copie des Sohnes Gottes wäre; eben so wie ein bestaubtes, in einen Winkel gestellten Gemählde, immer noch eine sehr gute Copie eines vorzüglichen Urbildes seyn, und in einem buchstäblichen Sinn heißen kann. Unser Leib sey also noch so bestaubt,

noch so sehr mit animalischen heterogenischen Theilen beschwert; er sey ein noch so grofses Hinderniß der Entwicklung der Seelenkräfte; man sehe uns beynah nicht mehr an, daß wir göttlichen Geschlechtes sind; wir sind es doch, und wir werden es in alle Ewigkeit bleiben! Was unserm Leibe zugesetzt wird, und was davon weggeht, das sind nicht wir; das gehört auch nicht einmal zu unserm eigentlichen Leibe, der dem ewigen himmlischen Leibe Christi in seiner Grundlage nachgebildet worden; so wenig, als der Staub, der auf uns fällt, und die Luft, die wir athmen, eigentlich zu unserm unmittelbaren Leibe gehört. -- Nach dieser Hypothese wäre es in einem eigentlichen Verstande wahr, daß Gott Augen, Ohren, Hände und Füße

habe, daß er vom Himmel auf die Erde, und von der Erde gen Himmel steige; daß er höre und sehe, u. s. w. und ich getraue mir zu behaupten, daß jeder, auch der unpartheylichste Leser, ohne diese Voraussetzung, mit der in der Schrift durchaus herrschenden anthropomorphistischen Sprache kaum wird zurechtkommen können; insonderheit an denen Stellen, woben sich gar nichts gedenken läßt, wenn man sie nicht in einem buchstäblichen Sinne nimmt, und woben die Auflösung der Bilder, wofern es bloße Bilder wären, in abstracte Begriffe, äußerst gezwungen lassen würde. Als z. Er. Daß Gott, der Herr, in dem Garten Eden gespazieret sey; daß er geredet; daß er sichtbar vom Himmel auf die Erde gestiegen, u. s. w. \*)

E

\*) Ich finde beym Euseb ius eine hie-

Wenn diese Hypothese ihre Richtigkeit hätte, so dünkt mich, würde die Einwen-

bergehörige Stelle, die mit meiner Vermuthung so sehr übereinkömmt, daß ich mich nicht enthalten kann, sie auszuschreiben: „ Der Herr Gott erschien dem  
 „ Abraham in der Gestalt eines gemeinen  
 „ Menschen. Alsobald warf er sich vor  
 „ ihm auf seine Kniee; und bethete ihn,  
 „ wiewol er mit seinen Augen nur einen  
 „ Menschen vor sich sah, nichtsdestoweni-  
 „ ger als Gott an: -- Der, der al-  
 „ ler Welt Richter ist, sollte  
 „ der nicht recht richten. Da es  
 „ nun ungereimt und unvernünftig wä-  
 „ re, zu denken, daß die ungezeugte und  
 „ unveränderliche Natur des allmächtigen  
 „ Gottes in die Gestalt eines Mannes  
 „ verwandelt werde, oder durch eine  
 „ körperliche Gestalt die Augen der Zu-  
 „ schauer betriege; oder daß die heilige  
 „ Schrift so etwas fälschlich erdichte; wer kann denn jener Gott und Herr,  
 „ welcher aller Welt Richter ist, und in  
 „ menschlicher Gestalt Gericht hält, an-

Dung viel von ihrer Kraft verlieren; daß wir bey denen Stellen, die wir bisher nur als anthropomorphistisch angesehen haben, uns auch sehr weit von dem buchstäblichen Sinne entfernen müßten; daß folglich auch die Ausdrücke von unsrer Aehnlichkeit mit Christo ganz und gar nicht in einem buchstäblichen Sinn zu verstehen seyn.

Doch gesetzt auch, diese Hypothese, die, so viel ich mich erinnere, der Hauptsache nach, schon von manchem berühmten Gottesgelehrten behauptet worden, wäre ganz unrichtig, so frage ich Sie nur: Sind

„ ders seyn und heißen, als das vor allen  
 „ Dingen existierende Wort Gottes, zumal  
 „ da es von dem ersten Urheber aller Dinge  
 „ ohne Unschicklichkeit nicht genommen  
 „ werden kann. Euseb. 1. B. p. 6.

die Redensarten, worauf ich die künftige Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi gründe, an sich überhaupt unverständlich? Enthalten sie einen Widerspruch? Sind es nicht ebendieselben, die von seinem Leibe gebraucht werden; und die wir in einem eigentlichen Verstand nehmen? Kommen Sie nicht mit allen Lehren der Schrift überein? Ist eine einzige Stelle die ihnen widerspricht, wie etwa die Stelle, **GOTT** ist ein Geist, denen zuwidersprechen scheint, welche **GOTT** menschliche Gliedmassen zuschreiben? Kann es anders, als in einem buchstäblichen Sinn, verstanden werden, daß wir izt die Bildniß Adams an uns tragen? Daß wir überhaupt eben so irdischer Natur sind, als Er? Und das sollte dann nicht dem Buchstaben nach

verstanden werden können, wenn es in einer genauen Parallele heißt, wir werden das Bildniß des Himmlischen tragen; von welcher Natur der himmlische sey, von derselben Natur werden auch die seyn, die ihm zugehören?

Noch mehr! Sagt nicht Jesus ausdrücklich, daß wir an dem Ort, wo Er ist, wo er persönlich leiblich, in einer eingeschränkten Gestalt, gegenwärtig ist, kommen sollen? Bringt es dann nicht die Natur der Sache mit sich, daß wir einen für diesen Ort schicklichen Leib haben; einen himmlischen Leib, weil wir zu ihm in den Himmel kommen sollen; eben so wie wir igt einen irdischen Leib haben, der für die Erde schicklich ist. Fleisch und Blut mögen das Reich Gottes nicht ererben. Wie sehr bestätigt auch dieser Satz unsere

Gleichförmigkeit mit Christo. Christus ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Wir sind bestimmt, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden. Er will uns die Klarheit geben, die sein Vater ihm gegeben hat; wo er ist, da soll sein Diener seyn. Wer überwindet, der soll mit ihm auf seinem Thron sitzen, wie er überwunden, und sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzt hat. Alles, was uns die Schrift von unsrer Bestimmung sagt, hat gar keinen Sinn, wenn es nicht den hat, daß wir überhaupt Christo ähnlich werden sollen; ich sage immer, überhaupt; weil er in allen Dingen einen Vorzug haben wird, eben so wie auch Adam in vielen Dingen einen Vorzug vor andern Menschen hatte, ungeacht alle andre Menschen überhaupt von derselben Natur und Art waren.

Meinen Sie nicht, mein lieber Freund!

Daß ein vernünftiger Christ, der mit der Schrift und dem ganzen System der moralischen Regierung Gottes in Ansehung des menschlichen Geschlechtes, das uns in derselben geschichtswise vorgetragen wird, bekannt ist, mit meinen Antworten zufrieden seyn könne; daß er es gezwungen finden müsse, wenn man den Behauptungen der Schrift von der Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi, ihren eigentlichen Sinn absprechen will, der allemal, nach Abzug alles dessen, was die Natur der Sache und der Sprachgebrauch mit sich bringt, so viel sagt, daß wir überhaupt von derselben Art und Natur seyn werden, wie izo unser Leib überhaupt von der Art und Natur des irdischadami- schen Leibes ist. -- Denn es wäre in der That sehr lächerlich, deswegen einer Redendart einen eigentlichen buchstäblichen

Sinn abzusprechen, weil sie nicht nach dem dürresten Buchstaben, und ohne alle vernünftige Einschränkung angenommen werden kann. Es wäre z. Ex. lächerlich zu sagen, die Redensart, wir haben die Bildniß des irdischen Adams getragen, sey nicht buchstäblich, nicht eigentlich zu verstehen; denn es sey ja, dem dürrer Buchstaben nach, auch nicht wahr, daß wir ein Portrait von dem irdischen Adam herumtragen. Ich heiße das immer den buchstäblichen eigentlichen Sinn, der der erste ist, der allen die mit der Sprache bekannt sind, ungesucht einfällt, der, dem Gebrauch nach, den Worten selbst der nächste ist. Wenn Jesus sagt: Ich gehe hin, Euch einen Ort zubereiten; so verstehe ich das buchstäblich; und würde es lächerlich finden, wenn mir jemand einwenden wollte, das könne nicht eigentlich verstanden

werden, weil Iesus nicht zu Fuß in den Himmel gegangen, sondern, auf einer Wolke dahin gefahren. Und doch kenne ich Leute, die sich groß damit wissen, wenn sie deswegen, weil sehr wenig dem dürren Buchstaben nach verstanden werden kann, so geneigt sind, allenthalben von dem eigentlichen, nächsten, natürlichsten Sinn der Schrift abzuweichen.

Nun ist es an dem, die Natur des himmlischen Körpers Christi, und seine Vollkommenheit, in so fern sie sich aus den göttlichen Schriften, und allen richtigen Vernunftschlüssen, erkennen läßt, zu betrachten.

Allenthalben wird der Körper Christi herrlich genannt; ihm wird ein Glanz zugeschrieben, der den Glanz der Sonne verdunkelt, den kein menschliches Aug auszuhalten vermag. -- Ich bin sehr weit da-

von entfernt, diese Beschreibungen für bloß poetisch zu halten; und noch weiter mich über einen solchen eigentlichen Glanz auf einige Weise zu moquiren. Es mag seyn, daß Leute, die die Bibel nur etwa am dritten Orte gesprochen haben, oder sie, wenn ich so sagen darf, überall nicht persönlich, und aus dem Umgang mit ihr kennen, darüber lächeln; und in der That sagten mir einige meiner Freunde: Glänzen und regieren seyn zwey Wörter, die in meinen Ausichten hoch daher tönen; und diese sind so bescheiden, daß sie auf alles das gerne Verzicht thun. Meinetwegen. So bescheiden bin ich nicht. Ich will alles mit dem dankbarsten Herzen annehmen, was mir verheissen ist; und ich will es der Mühe werth achten zu untersuchen, was mir verheissen ist. Ich soll Christo ähnlich werden. Ist sein Cörper ein Lichtcörper; glänzt er in buchstäblichem

Sinn ; so mag ich auf einen ähnlichen Glanz nicht Verzicht thun. -- Die Erklärung Christi auf Thabor ist mir Bürgen dafür, daß die Beschreibungen der Schrift von dem Glanze, oder der Lichtheit des Körpers Christi nicht bloß poetisch seyn. Er ward vor seinen Jüngern vergestaltet, Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider wurden, (vermuthlich von dem durchscheinenden Glanz,) weiß, wie das Licht. Entweder hat diese Stelle ganz und gar keinen Sinn, oder sie hat einen buchstäblichen. Es wird darinn etwas ganz einfältig erzählt, nicht gedichtet; und die Geschichte der Erklärung Christi ist um so viel merkwürdiger zu meinem Zwecke; weil derselben in allen den drey Evangelien, wo sie uns erzählt wird, unmittelbar die Lehre von der Zukunft Jesu zum Gericht, und die besondere

Versicherung vorgehet: Wahrlich, ich sage Euch, es sind etliche deren, die hier stehen, die den Tod nicht versuchen werden, bis sie den Sohn des Menschen sehen werden in seinem Reich Kommen; bis sie Jesum in einer solchen Herrlichkeit erblicken werden, wie er haben wird, wenn er zum andern mal erscheinen wird. Unmittelbar darauf heist es: Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jacobus und seinen Bruder Johannes zu sich, und führte sie besonders hin auf einen hohen Berg. Leuchten also wie die Sonne, wie ein Lichtquell wird der Körper Christi bey seiner zwayten Zukunft; und leuchten wie die Sonne werden die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters; (Matth. XIII: 43.) in eigentlichem Sinne. Das Licht, welches Jesum umgab, da er dem Paulus er-

schien, war ein eigentliches Licht, ein wirklicher Glanz, wovon er erblindete.

Hier haben wir also einen festen Grund, worauf wir unsere Vorstellungen, unsere Vermuthungen von der Beschaffenheit, den Eigenschaften und Kräften unsers künftigen Leibes bauen können.

Wenn wir die drei Stücke zusammennehmen, daß der verklärte Leib Christi schon auf Erden gleichsam lauter Licht gewesen; -- daß die Engel, denen wir überhaupt ähnlich werden sollen, in der Gestalt des Blitzes erschienen, und mit einem Körper bekleidet sind, der, aus den Erzählungen der Schrift von ihren Berichtigungen und Wirkungen zu schliessen, auch die feinste Luft an Feinheit weit übersteigt, und dessen Natur der Natur des Lichtes so ähnlich zu seyn scheint; -- daß endlich der Leib Christi und unser künftige Leib

so ausdrücklich ein pneumatischer, epyranischer Leib genennt wird; so werden wir nicht mehr sehr weit von der Wahrheit abweichen, wenn wir die Natur des Lichtes, als des feinsten uns bekannten physischen Wesens, zum Leitfaden bey unserer Untersuchung von der möglichen und wahrscheinlichen Vollkommenheit unsers künftigen Leibes nehmen; irren wir, so wird unser Irthum nur der seyn, daß wir ihm zu wenig Vollkommenheiten zuschreiben, weil ich mir die Sache nicht anders vorstellen kann, als daß die Natur des himmlischen Stoffes die Natur des Lichtes unendlich an Vollkommenheit übersteige, und daß kein menschlicher Verstand sich die Vollkommenheit des Körpers Christi groß genug denken könne.

Wir dürfen mit der Natur des Lichtes nur ein wenig bekannt seyn, um nun nicht

mehr gleichgültig dabey zu seyn, nm nicht mehr darüber, als über eine poetische Figur, wegzuhüpfen; daß unser Körper aus Lichtstoff bestehen soll, wie der Körper Christi; wenn auch dieser Lichtstoff feiner nicht wäre, als der Stoff unserer Sonnenstrahlen, die sehr wahrscheinlich noch unendlich gröber und unreiner sind, als der Lichtstoff der aus dem Himmel der Himmel hervorquillt.

Unter allen uns bekannten Körpern ist keiner, der dem Lichte an Feinheit, Schönheit, Biegsamkeit und Elasticität beykomme. Es ist so fein, daß das feinste Härchen wenigstens 5000 000 000 000 000 mal dicker ist, als ein Lichtstral, \*) daß man, mit dem unsterblichen Zaller zu reden, die Hälfte des unendlichen Tempels des unbekanntes Gottes durch ein Nadelöhr erblicken kann; daß die Strahlen von unzähl-

\*) Müschenbrof.

ligen Sonnen, die in den unausdenklichen Tiefen des Aethers rollen, und derer halber Oberflächen jede viele tausend Quadratmeilen enthält, ohne alle Verwirrung und ohne alle Unbequemlichkeit, durch ein Löchelgen, welches nicht den zehnten Theil einer Linie breit ist, ja durch jedes Aug einer Fliege, deren zehntausend neben einander nicht den vierten Theil einer Quadratlinie erfüllen, durchgehen können; so fein, daß die größten Geister, Du Clos, Chatelet, Boerhave \*) und andere Bedenken getra-

\*) Wenigstens sagt er: „ Si tamen mira-  
 „ bilis est ignis, in eo sane precipuum ad-  
 „ mirabilitatis constituendum videtur,  
 „ quod omnium vere effectuum sensibus  
 „ nostris capiendorum auctor, princeps &  
 „ causa, ipse tamen sensu percipiatur  
 „ nullo, sed subtilitate incomprehensibili  
 „ ita indaginem eludat, ut *est ab aliis pro*  
 „ *spiritu verius, quam pro corpore sit agni-*  
 „ *tus.* Elem. Chem. T. I. p. 126. Was

das Licht den Cörpern zuzählen, daß sie es nur Semicorporeum hießen: so fein daß man sich, bey allem Anscheine von Widerspruch, kaum enthalten kann, ihm eine Eigenschaft des Cörpers abzusprechen, die man bisher für eine der wesentlichsten gehalten hat, nämlich die Undurchdringlichkeit (impenetrabilité.) Ihnen, mein Freund! darf ich freymüthig sagen, was ich hievon denke; Ihr metaphysisches System ist noch nicht so undurchdringlich, daß die unwidersprechlichste Erfahrung, die auch der Einfältigste machen kann, nicht noch einen Hauptplatz darinn sollte finden können. Ich sehe mich genöthigt, so wehe es auch meiner Metaphysik thut, das Licht für durch-

würde ein so grosser Mann antworten, wenn man ihn fragen würde: Muß denn alles entweder S ist oder Cörper seyn? Könnte es nicht Wesenarten geben, zu denen wir überall noch keine Namen haben? --

D

Dringlich zu halten. Nennen Sie es izo Körper oder Geist, oder wie Sie wollen. Benennungen sollen mir niemals eine Thatfache wegblenden. Wir eingeschränkte Menschen haben es uns zu sehr angewöhnt, uns durch Definitionen, die wir, auf einige Erfahrungen hin, zu allgemeinen und einzigen Quellen der Wahrheit erhoben haben, noch mehr einzuschränken. Wir haben unsre Lieblingsmeinungen und Vermuthungen und Erklärungsarten der sonst vielleicht unerklärlichen Erscheinungen in der Geister- und Körperwelt, (wie ein gewisser Kunstschlechter sagt,) so künstlich in unsre Definitionen eingewickelt, daß dann diese Lieblingsmeinungen und Erklärungsarten ganz natürlich, ganz richtig daraus herfließen; und diese Verfahrenart ist um so viel betrüglicher, weil man auch gegen die Defi-

nitionen , als Verbaldefinitionen , oft nichts einwenden kann , indem sie wirklich die bisherbekannten Charactere der Dinge in sich schliessen. Nichtsdestoweniger ist eben diese Schlussart der allerschrecklichste Despotismus im Reiche der Wissenschaften ; eben darum , weil er der feinste ist ; so fein , daß unter tausenden , die die Last seines Joches fühlen , kaum zehn fähig sind , einzusehen , daß es ein Despotismus ist. Ich habe mich schon oft deswegen auslachen lassen , und werde es , denke ich , noch oft geschehen lassen müssen. Auch igt werde ich es nicht ausweichen können , wenn ich in allem Ernst behaupte ; das Licht sey durchdringlich , das ist , da , an demselben Ort , wo ein Lichtpunkt existiert , könne ein andrer von ihm verschiedner Lichtpunkt zugleich existiren. -- Lachen Sie nicht , mein Liebster ! Rufen Sie nicht : Widerspruch ! Un-

finn! Das ist ja nicht einmal von Geist-  
 substanzen möglich! Das stößt alle Meta-  
 physiker vor den Kopf. -- Meinethwegen.  
 Amicus Plato, Amicus Socrates, sed ma-  
 gis amica Veritas. -- Die Sache läßt sich  
 darthun: „ Sæpe etiam ea meditatus,  
 „ quæ fiunt in videndo, timidus utique,  
 „ tamen vix me potui continere, quin  
 „ penetrari a luce lucem admitterem.  
 „ Sint, nam res adeo simplex est, ut abs-  
 „ que demonstratione eam sibi sumere li-  
 „ ceat; sint, inquam, in Conclavi mille  
 „ specula, in eorum speculorum superfi-  
 „ cie pingentur objecta opposita, alia &  
 „ alia, ut oculus in speculum inspicien-  
 „ tis aliter erit dispositus. Ea objecta  
 „ ad oculum perveniunt pyramidum spe-  
 „ cie, quarum Vertex est cornea spectato-  
 „ ris, tunica, tota superficies speculi pro  
 „ basi, Ubi cunque nunc, & in *omnibus*

„ *atomis* conclavis, oculos ponas, vide-  
 „ bunt omnes, & accipient suam quæ-  
 „ que pyramidem, quam necesse est per  
 „ aerem iter suum ad oculum absolvere.  
 „ Nunc eæ pyramides mille milleque mo-  
 „ dis se penetrabunt, *ut nullum possit in*  
 „ *conclavi punctum cogitari, per quod centum ite-*  
 „ *rumque centum non transeant, magis latæ mi-*  
 „ *nasce, pyramides.* Et tamen suum quæque  
 „ ad Oculum absque confusione, absque  
 „ aberratione, æque plena, æque vivi-  
 „ da, & æque fidelis advenit. Et tamen  
 „ in eadem speculi superficie non idem,  
 „ sed alia & alia objecta pinguntur, ut  
 „ rectus aut obliquus, dexter sinisterve,  
 „ oculus inspexerit. „ \*) Sind, wie  
 Sie besser wissen, als ich, nicht meine,  
 sondern des scharfsinnigsten, des unsterbli-

\*) *Elementa Physiologiæ.* Tom. V. p. 443.

chen Hallers eigenste Worte, die, wie mich dünkt, meinen Satz, der der offenbarste Widerspruch scheint, unwidersprechlich bestätigen.

Das Licht dringt auch nicht nur das Licht selbst durch, sondern auch andre feste Körper, welche auch der Luft selbst, diesem so feinen, und sonst beynabe alles durchdringenden Körper, den Durchgang nicht verstaten. Ein Glas, das aus so festem Stoffe zusammengesetzt ist; ein Diamant, dessen Theile noch ungleich fester sind, und noch ungleich näher zusammenhängen, läßt dem Lichte seinen freyen Durchgang. Eine Kugel von Glas oder Demant, unter dem halben Gewölbe des Himmels aufgehängt, läßt die Lichtstralen des halben Universums durch, Sonnenbilder, das ist, Stralen aus allen Atomen der Oberfläche jeder sichtbaren,

oder bloß der Ferne wegen unsichtbaren Sonne, gehen, in der besten Ordnung, und zugleich mitten durch die festesten Elemente, und treten zuletzt alle, in Einem Punkte zusammen, der sich mit der Basis einer Nadelspitze decken ließe, und vertheilen sich wieder, von selbst, so friedlich, von einander, daß nicht nur jede Sonne sich aus diesem Wirbel unvermischt, und unzerrüttet herauswickeln, sondern auch jeder Atomus jeder Sonne seinen eigenen Ausweg, immer von Millionen andern Sonnenstrahlen und Wirbeln durchschneiden, finden kann. Und wenn diese Kugel hoch über dem Erdballe schwebte, so würde das ganze Universum mit allen seinen Sonnen und Zwischenräumen, und Tiefen -- mit seinen unendlichen durchsichtigen Sonnengezierten Tiefen durch diese Kugel von oben herab und von unten herauf und von

allen Seiten ohne Hinterniß, unzerrüttet, und zugleich durch dieselbe durchgehen, ohne daß die Kugel nur den millionsten Theil eines Granes schwerer würde, ohne daß die geringste Veränderung in den festen zusammenhängenden Grundtheilen der Kugel, die geringste Verrückung oder Ausdehnung bemerkt werden könnte.

Und nicht nur durchsichtige, auch dunkle Körper lassen dem Licht einen, zwar nicht so freien, Durchgang. Auch Wax, auch Holz, die menschliche Hand, ja selbst Gold, läßt sich vom Lichte durchscheinen. \*)

Das Licht ist das beweglichste, biegsamste und thätigste physische Wesen, das uns

\*) „ Ipsa ignis elementa ubique, & in cor-  
 „ pore solidissimo auri, & in vacuo ma-  
 „ xime inani Torricelliano habitant, om-  
 „ niaque corpora & spatia æquali diftri-  
 „ butione, & infinnatione, obsident. „  
 Boerhave Elem. Chem. Tom. I. p. 127.

bekannt ist. Mit einer beynahe unbestimmlichen Schnelligkeit schnell es von der Sonne auf die Planeten, und von den Planeten in die Sonne zurück. Es prellt mit einer zwar unmerklichleisen aber doch so thätigen Gewalt auf die Flächen der Körper, daß es in demselben Augenblick von demselben, gleich einer auf die Fläche des Wassers mit grosser Gewalt losgebrannten Kanonkugel, in dem gleichen Winkel so weit zurückprellt, bis es einen verschlingenden Widerstand antrifft. Vielleicht ist die Zeit seiner Reise von der Sonne zur Erde, so ungeheuer dieselbe für unsre Einbildungskraft seyn mag, noch viel zu hoch angesetzt, wenn sie acht Minuten gerechnet wird. --

Das Licht ist ein sehr reines Wesen,

( welches sich mit nichts vermischt, und durch nichts verunreinigt; welches weder durch die Zurückbiegung von einem unteinen Körper, noch durch sein Durchfallen durch einen solchen, befeckt und verdickt werden kann; ein physisches Wesen, welches, nur mit sich selbst verwandt, auf alle Körper wirken und von allen leiden, aber mit keinem vermischt werden, mit keinem eine gemeinschaftliche Masse, ein wesentliches Ingrediens zu keinem ausmachen kann. Es ist unauflöslich, unzerstörlich, unverweslich, in sich selbst thätig, lebendig, unaussprechlich leidsam und wirksam; durch sich selbst und seine eigene Schnellbarkeit fähig, die größte Leidsamkeit in einem Augenblick wieder auszutilgen; durch tausend wiederholte Wirksamkeiten und

Leidsamkeiten nicht schwächbar; niemals schlaf, niemals träge; -- das unerklärlichste, wunderbarste, schönste Wesen, das man sich denken kann; und zum theil der bedeutsamste Ausdruck der unbegreiflichen Gottheit selbst, wenn der Begriff von ihr -- der allerunbegreiflichste -- richtig ist, daß sie allenthalben ganz, und ganz in jedem Punkte gegenwärtig sey.

Ich habe Ihnen nun vieles von dem Lichte, und doch gewiß nichts Neues gesagt; nichts, das Sie nicht besser als ich wissen, das Sie mir nicht zugestehen. Aber ich habe es Ihnen nicht umsonst gesagt. Die Folgen davon sind wichtig. -- So ist nun das Licht, das Licht unsers Sonnensystems beschaffen, welches so wenig das feinste, das lebendigste, das durchdringend-

ste und durchdringlichste seyn wird, so wenig untre Sonne die schönste, die reinste, die erhabenste seyn wird. Ich habe schon in einem meiner vorigen Briefe gesagt, daß die Materie, womit unser ätherisches Stamen am Tage der Auferstehung bekleidet werden soll, aus dem Himmel der Himmel, der eigentlichen Residenzstadt Gottes und Christi, unserm eigentlichen Vaterland und ewigen Wohnort, herstamme; daß diese erhabenste Welt sehr wahrscheinlich aus den lichtesten Stoffen, die in der ganzen Schöpfung vorhanden sind, organisiert sey; daß das Sonnenlicht unsers Planetensystems sich vermuthlich dagegen verhalte, wie eine todte Erde, wenigstens, wie das unreinste Küchenfeuer gegen das reine Sonnenlicht; -- ich habe

vorhin eine Schriftstelle angeführt, die diesem Gedanken sehr gewogen ist. Der andre Adam, nämlich der Herr, ist aus Himmeln. Sein Körper ist aus dem Stoffe des erhabensten Himmels gebildet; aus einem Stoff, der πνευμα ein Geist, ein geistiges Wesen, und wenn er zu einem organischen Körper gebildet ist πνευμα ζωοποιον, ein belebender Geist, genannt wird. Und aus demselben Stoff werden auch unsere Körper gebildet werden. Ein Stoff, von dessen überirdischer Natur, von dessen undenklicher Feinheit und Bildsamkeit wir uns, wie ich gerne zugeben will, hier so wenig einen richtigen Begriff machen können, als wenig wir es von dem Himmel selbst, woraus er quillt, zu thun vermagend sind.

Gesetzt aber auch, mein Freund, daß er nicht feiner, daß er nicht reiner sey, als das Licht unsrer Sonne, mit welchem er allemal einige Aehnlichkeit und Verwandtschaft haben wird; -- Welch einer unüberdenklichen Vollkommenheit wird er nicht schon fähig seyn!

Welch einer Organisation! -- Aus den so unendlich größern Elementen unsers Erdballs, bildete die Natur schon organisierte Körper, deren Feinheit aller Einbildungskraft troget, ja die selbst allen Verstand übersteigen würde, wenn nicht eben der reine menschliche Verstand sie ergründet hätte. Wie ungleich dichter und zu einer reichhaltigen Empfänglichkeit unbildungsamer scheint die Materie des Hirnes zu seyn, als die Materie des reinen Lichtes, -- und doch

behauptet der größte Physilog, \*) daß in einem Fischen Hirn, von der Schwere eines Granes, bey einem Menschen von starkem Gedächtniß, wenigstens 205400. besondere bestimmte Eindrücke (vestigia) sinnlicher Bilder ordentlich Platz haben können und müssen; Eindrücke von sehr zusammengesetzten Bildern, deren Bestandtheile, wenn sie durchs Gedächtniß sich wieder vorstellen lassen, ebenfalls wieder besonders in dem Haupteindruck eines jeden ganzen Bildes gezeichnet seyn müssen. Unzähliger Beweise von der unendlichfeinen Organisirbarkeit irdischer Stoffe nicht zu gedenken. -- Wie undenklich bildsam und organisirbar muß dann der Lichtstoff, der

\*) Der Herr von Haller in seinen Elem. Physiol. Tom. V. p. 548.

himmlische Lichtstoff seyn! und wie undenklich vollkommener können und müssen also die Sinne unsers künftigen Körpers seyn, als die vollkommensten Sinne des schönsten, des geündesten, des feinsten Sterblichen! denn, daß er mit Sinnen begabt seyn werde, und mit organischen Gliedmassen, das darf ich nicht erst wahrscheinlich machen. Ihnen und mir kommt es nicht in den Sinn, uns derselben mit einem gewissen Kirchenvater, Kugelrund und unorganisch vorzustellen.

Lassen Sie mich Ihnen eine Probe vorlegen, wie sich die Vervollkommenlichkeit (Perfectionibilité) unsrer Sinne schon in der Dunkelheit unsers Lebens begreiflich machen läßt. -- Sie wissen, mein Freund, die Gesetze, nach welchen das menschliche Aug siehet, und nach wel-

chen sich die Lichtstralen brechen, wenn sie auf die Flächen von durchsichtigen Körpern fallen; Sie wissen, daß diese Brechung theils durch die Fläche, theils durch die innere Beschaffenheit des durchsichtigen Körpers, durch seine Dichtigkeit, Helligkeit, u. s. w. bestimmt wird. Sie wissen, daß die Deutlichkeit des Sehens von dieser Bestimmung abhängt; -- daß man, vermittelst durchsichtiger Körper von solchen und solchen Flächen, von solcher und solcher Materie die Kraft des Sehens ungemein verstärken und vervollkommen kann; -- daß z. B. ein Glas von reiner Materie, dessen Oberfläche nach gewissen Sectionen von Stielen geschliffen ist, die durchfallenden Lichtstralen auf eine solche Weise bricht, daß sie sich hinter demselben alle gegen einander neigen und auf einen Punkt zusam-

mentreffen; daß die Genauheit und Gleichheit der Brechung der durchfallenden Lichtstralen die Deutlichkeit der zusehenden Gegenstände sehr vervollkommet; -- daß sich Flächen optischer Gläser denken und vorschreiben lassen, die nach gewissen conischen Sectionen geschliffen, die Stralen des Lichts viel gleichförmiger brechen, viel genauer auf einen Punct bringen, und folglich die Kraft des Sehens unendlich vervollkommen würden; Gläser, gegen welche die feinsten und genauesten von denen, die nach sphärischen Sectionen geschliffen sind, heynah nur in keine Betrachtung kommen könnten.

Gesetzt nun, daß sich einmal, wie ich nicht zweifle, ein Künstler zeigen wird, der parabolische und hyperbolische Gläser mit eben der Genauheit wird verfertigen können, mit welcher die besten der sphärischen

verfertigt sind; gesetzt, daß man auch die Materie des Glases zu einer gleichförmigen Durchlassung der Lichtstralen geschickter machen könnte; -- welche eine Vollkommenheit wird die Optic erreichen! welche neue Welten werden wir in den Tiefen des Aethers, und welche neue Welten in den Tiefen eines Sandforns entdecken! Welten, die, wenn sie durch irgend ein optisches Instrument sichtbar, das ist, unserm Auge näher gebracht werden können, ist schon, da wir noch nicht das geringste davon sehen, dennoch unfehlbar Lichtstralen in unser Auge senden müssen, welche treue, wiewol unhörbarleise Dollmetschen von der Gestalt ihrer Oberfläche sind. Ein neuer Beweis, im Vorbegeh'n zu sagen, von der undenklichen Feinheit des Lichtes.

Nun aber steige die Kunst des Glas-

schleifens so hoch als es immer möglich ist; man bringe es nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Politur der Gläser noch tausendmal weiter, als es bis igt die größten Künstler in London und Paris gebracht haben; Man wird immer hinter der strengsten mathematischen Genauigkeit in mathematischem Sinne unendlich zurückbleiben; und hinter der physischen denkbaren Vollkommenheit durchsichtiger Körper ebenfalls unendlich weit. -- Das polirteste Glas, und wenn es so fest und so polierbar wäre wie der Diamant, muß nothwendig noch seine Höhen und Tiefen und Unebenheiten, die, wenn sie sich auch durch das schärfste Vergrößerungsglas nicht entdecken ließen, dennoch in mathematischem Sinne, unendliche Höhen und Tiefen sind; -- Höhen und Tiefen, die also nothwendig eine, wenn gleich für uns unmerk-

liche, doch abermals unendliche Unrichtigkeit im Brechen der Lichtstralen verursachen müssen; eine Unrichtigkeit, die für den Philosophen, der sich nicht mit einem etwelchen Schein begnügen läßt, von der größten Wichtigkeit ist. Denn ein Punct, den auch das schärfste Vergrößerungsglas nicht von dem Durchmesser eines einfachen Seidenhärchens finden würde, ist auf einem sphärischen oder parabolischen Glase eine unendlich grosse Section von dem Zirkel und der Parabel, auf welcher sich die Hälfte des Universums wieder auf unendlich verschiedene Weise darstellt, oder vielmehr durchfällt, und also jede Abweichung eine unendliche Abweichung. — Aber was keine endliche Kraft, kein Fleiß, keine Genauheit eines Erschaffenen kann, das kann der ewiggebenedeyte Schöpfer, der Quell aller sichtbaren und unsichtbaren

Vollkommenheiten. Er -- und, ich getraue mir fast zu sagen, Er allein kann die höchste mathematische Genauheit in die Körperwelt hinübertrogen. Er kann Körper so bilden, daß sie im strengsten Sinne, mathematischen Linien gleichförmig sind. Er kann physische Linien ziehen, worinn der reinste Verstand selbst keine unendlichkleine Unebenheit, oder Unregelmäßigkeit entdecken könnte; Er kann z. Er. das Auge unserß künftigen verklärten Körpers so bilden, daß die ganze sichtbare Oberfläche desselben, von einer, im strengsten mathematischen Sinne, parabolischen oder hyperbolischen, und dem Zwecke des Sehens noch angemessnen Section ist; daß alle atomische Punkte, die zusammen seine Oberfläche ausmachen, so gleichmäßig an einander liegen; sich so gleichmäßig von dem höchsten Punkte abneigen und entfernen; daß diese

Oberfläche ein in allen Absichten genauer Abdruck einer mathematischen Form wäre. Und überdieß kann er die innern Flüssigkeiten eines von aussen so genau gebildeten Auges so rein, so gleichstoffig, dem Lichte so durchgänglich, und allen auch den feinsten Veränderungen desselben so nachgebend machen, daß ein so gebildetes Auge auf einmal wenigstens die Hälfte des halben Universums deutlich, das ist, wenn die Welt ohne Ende fortgehete, eine unendliche Perspective von dem halben Weltssystem, wenigstens die Oberfläche davon, sehen kann. So kühn diese Behauptung manchen vorkommen mögte; Sie, mein Freund! können daran nicht zweifeln. Ihnen darf ich das auch nicht beweisen; aber sagen darf ich Ihnen, wie ich das einem Menschen, der von der Optic auch nur so viel als ich, das ist gewiß, sehr

wenig, verfühnde, begreiflich und unwidersprechlich klar machen, ja, wie ich ihm beweisen wollte, daß unser künftiges aus feinerem Stoffe nach genauern Linien gebildetes Auge fähig seyn werde, alle vor ihm liegenden Tiefen der undenklich ausgebreiteten Schöpfung auf Einmal und auf Einer Stelle deutlich, wiewol perspectivisch, das ist, nach dem Maasse der Entfernung verkürzt, durchzuschauen.

Ich würde einem solchen erstlich begreiflich zu machen suchen, daß wirklich unser Auge izo schon so gebaut ist, daß es diese Kraft hat, die unendliche Schöpfung zu durchschauen. Ich würde ihm sagen: Die Sonne ist von unserm Erdball wenigstens neunzehntausend Millionen Meilen entfernt. Wir sehen sie. Wir sehen also mit unsern Augen neunzehntausend Millionen weit. Und gesetzt, daß von der Sonne an bis zu

unserm Auge, in einer schiefen Linie, ununterbrochen heitere Körper wären, so würde unser Auge, diese ungeheure Reihe, und alle die Körper die sie ausmachen, sehen. -- Die Sonne ist unter den Fixsternen unserm Erdball der nächste. Der, welcher nach ihr für den nächsten gehalten wird, ist, nach der geringsten Rechnung, so weit von uns entfernt, daß eine immer gleichfortgehende Canonkugel wenigstens 104000. Millionen Jahre fortzuweilen hätte, ehe sie denselben erreichen würde. Diesen sehen wir noch. Wir sehen also mit unsern Augen wenigstens achtzigtausend Billionen, und achthunderttausend Millionen Meilen weit. Es ist nicht zuviel gesagt, daß der tiefste Stern, den wir mit dem blossen Auge bey heller Nacht entdecken können, we-

nigstens auch ein paar mal so tief hinter dem Syrius stehen müsse, als der Syrius über der Erde. Wir sehen also izt schon mehr als hundert und sechszigtausend Billionen und siebenhunderttausend Millionen Meilen weit; und wenn die Sterne in der Milchstrasse schon 20. mal ferner als der Syrius zu stehen gerechnet werden; -- so ist es gewiß nicht zu viel. -- Wir sehen also izo schon wenigstens, denn ich habe nur die runde Zahl genommen, 1600016000000008000, Meilen weit; \*) -- aber

\*) Es hat Leser des 1sten Theils dieser Ansichten gegeben, welche dem Verfasser vorgeworfen, daß er mit grossen Zahlen zu blenden suche. Für Leser, die nicht einsehen, daß abstracte oder befremdende, sowohl mathematische, physische, als philosophische Wahrheiten, auf keine andre Wei-

nicht deutlich, und tiefer auch nicht? --  
Ja freylich; deutlich und tiefer auch noch. --  
Es ist einmal gewiß, daß wir mit unsern  
Augen keinen Gegenstand sehen können,  
von welchem nicht Lichtstralen zurückgebo-  
gen und auf den Stern unsers Auges ge-  
worfen werden. Von dem entferntesten Fix-  
stern also, der mir noch sichtbar ist, kom-  
men Stralen auf mein Auge; Stralen,  
die eine getreue Zeichnung von der sichtba-  
ren Oberfläche des Fixsterns in sich fassen.  
Ich gebe zu, daß wir in dieser Zeichnung  
nichts zu unterscheiden vermögend sind; in-  
dessen ist es unwidersprechlich, daß sich von  
se, als auf diese sinnlich gemacht werden  
können, sind diese Ausichten nicht ge-  
schrieben. Ohne dieses Mittel könnte ich  
nicht zurecht kommen.

einer jeden Fläche, die sich unserm Auge darstellt, alle Punkte derselben, wenn gleich auf eine von dem blossen Auge nicht zu unterscheidende Weise dennoch an sich, deutlich darstellen. Ich sehe z. Ex. ein Papier von der Grösse eines Quadratfolls; ich theile diese Fläche in hundert gleiche kleinere Quadrate, oder Quadratlinien; die eine Quadratlinie sey weiß, die andre roth wie auf einem Spielbrett. Setzt man dieß Quadrat in eine gewisse Entfernung, so wird man die weissen und rothen kleinen Quadrate nicht mehr von einander unterscheiden können. -- Kommen aber deswegen die Stralen von den weissen und rothen Quadraten nicht ganz absonderlich bis zu der Oberfläche des Auges? Ohne allen Zweifel! dann man darf sie nur durch ein

mittelmäßiges Fernglas oder Perspectiv auf derselben Stelle betrachten, und man wird die weissen Quadrate von den rothen ganz deutlich unterscheiden können; da doch, wenn das Objectivglas an die Stelle des Auges gekommen ist, weder in dem Standort, noch in den Stralen, von dem Object an bis ans Glas, durch die Dazwischenkunft desselben keine Veränderung vorgegangen ist; und die Stralen von dem Object eben so auf das Objectivglas, wie auf die Fläche des Auges kommen. In demselben Standpunkt setze ich ein Telescop von vier bis fünf Fuß; und ich kann in demselben Quadrat nicht nur jedes kleinere außs deutlichste unterscheiden; sondern auch in jedem derselben die kleinsten Fleckgen; jede Unregelmäßigkeit, jede kaum bey der

Nähe dem blossen Auge sichtbare Erhöhung und Vertiefung. Von allen diesen, auf diese Weise merkbaren, kleinen Bestandtheilchen dieser Fläche, müssen also Stralen zurückgeworfen werden; und eben die Stralen, die auf den Objectivspiegel des Telescopß einfallen, die müssen auch, wenn wir sie gleich nicht unterscheiden können, auf den kleinen Raum einfallen, den wir den Stern des Auges nennen; sonst könnten sie das Augennetz oder die Choroiden nicht berühren und nicht sichtbar seyn. \*) Denn erst

\*) In einer neuen kleinen Schrift: Der Mensch nach dem Tode, habe ich unter andern wahren und falschen Gedanken, einen hiehergehörigen gefunden, welcher meines Bedünkens offenbar falsch ist.  
 „ Wir stellen uns die Dinge vor, die an  
 „ einem andern Orte sind, als da unser

in der Geberöhre bekommen sie eine solche Spaltung und Richtung, wodurch das Bild vom Object deutlicher wird; sie könnten aber, vermittelst der Spiegel und Gläser keine Richtung bekommen, wenn sie

„ Körper ist. Wir können in das kleine  
 „ Auge eine dessen Grösse unendlich über-  
 „ steigende Gegend fassen. Wäre dasjeni-  
 „ ge, was siehet, das Auge selber, so  
 „ könnte sich darinn kein grösser  
 „ Bild abmahlen, als der Um-  
 „ fang des Auges aufnehmen  
 „ kann; da aber das Auge ein unendlich  
 „ grösser Bild sich vorstelllet, als es nach  
 „ seinem Umfange fassen kann; so muß  
 „ eine von selbigem unterschiedene Kraft  
 „ seyn, die den Gegenstand des Bildes  
 „ vorstelllet. „ -- Die Seele siehet also,  
 nach dieser Art zu schliessen, vermittelst  
 des Auges nicht mehr, als ohngefähr eine  
 Quadratlinie; alles andere, was wir über  
 diese hinaus, sehen, siehet die Seele für  
 sich, ohne die Augen? --

nicht da wären ; denn auch das beste Telescop kann ein Object nicht deutlich machen , und nicht darstellen , von dem es keine Lichtstralen empfängt. Ich sage : Von jedem Object , das wir mit unsern Augen sehen , sehen wir alle , auch die kleinsten Punkte der uns von demselben sichtbaren Oberfläche ; oder vielmehr : Jeder , auch der kleinste Punct jeder Fläche , die wir sehen , sendet einen besondern Stral in den Augstern. Wenn auch dieß nicht aus der angeführten einfältigen Beobachtung klar wäre , so könnte , wie mich dünkt , dieß auch noch auf eine andre Weise dargethan werden. Wenn ein Punct der gegebenen Fläche , die ich ganz übersehe , keinen Stral in mein Auge sendet , so muß jeder Punct , der dießem gleich ist , unbemerktbar , oder

stralenlos seyn. Nun sind sich alle Punkte jeder sichtbaren Fläche in Ansehung der Größe gleich; folglich müßten alle unmerkbar, folglich die ganze Fläche zugleich sichtbar und unsichtbar seyn, welches ungerieimt ist. Es ist also unwidersprechlich, daß von jedem Objecte, das wir sehen, so viel Stralen in unser Auge fallen als Punkte, als einfache Grundtheile der sichtbaren Fläche sind; denn der kleinste physische Punkt, der noch in die Sinne fällt, ist für einen einzelnen Lichtstral ein ungeheures unermessliches Feld, und auf der Fläche der feinsten Spitze einer Nadel können unzählige Centillionen Lichtstralen spielen.

Was ich bißdahin gesagt, scheint vielleicht von dem Zwecke dieses Briefes entfernt. Wenn Sie Geduld haben, sich mit mir

durch daß, was ich noch weiter sagen werde, durchzuschlagen, so werden Sie finden, daß es darzu dienet, eine ungläubliche und unmöglichscheinende Vollkommenheit unsers künftigen Auges sehr begreiflich, und durch die deutliche Entwicklung ähnlicher Eigenschaften in Schinstrumenten nicht allein begreiflich, sondern auch wahrscheinlich zu machen. Sie müssen sich aber seyn lassen, mein werther Freund, daß ich nicht Ihnen unmittelbar diese Ideen besser als mir bekannten Dinge schreibe, sondern daß ich Ihnen nur die Zeigen aufsaße, wie ich Leuten, die keine große Naturforscher sind, meine Ideen beybringen wollte.

Ich gebe also vom Kleinen zum Großen über; ich mache die Anwendung von der obenangeführten Beobachtung aufs Große. -- Wir sehen mit unsern Augen den

Mond. Es sendet also jeder noch so unermesslich kleine Punkt von der uns sichtbaren Oberfläche des Mondes seinen besondern individuellen Stral in den Stern des Auges; denn, wenn ich ihn im gleichen Standpunkt durch ein Telescop betrachte, so sehe ich ihn schon hundertmal grösser und deutlicher. Ich entdecke und unterscheide darinn Theile, die ich vorher und mit blossm Auge unmöglich entdecken konnte. Es müssen also von diesen vorher nicht gesehenen, und nun durch das Telescop sichtbar gewordenen Theilen, besondere Stralen bis auf das Telescop, und auch, wenn ich sie gleich nicht unterscheiden kann, bis auf mein Auge kommen, das sich mit dem Objectivsiegel im Telescop in gleichem Stande befindet. Nun denke man sich eine Seheröhre nach den Vorschriften der reinen Theorie von der Lichtstralnbrechung,

die allerdings überhaupt möglich, wenn gleich izz noch nicht zu Stande gebracht ist; und wir werden, wenn sich das Objectivglas derselben an eben der Stelle befindet, von welcher ich izz den Mond betrachtet habe, ohne sehr vieles darinn unterscheiden zu können, die Creaturen des Mondes erblicken. Man denke sich z. Ex. ein parabolisches Ocularglas nach der Section von einem Meilenhohen Kegel, und zu diesem ein parabolisches Objectivglas nach der Section von einem zehen Meilen hohen Kegel. Man setze das Objectivglas in die Stelle des Auges, und wir werden die Insecte des Mondes so deutlich sehen, wie wenn sie uns auf der Hand kriechen würden. Wenn sich also unser Auge in dem Standpunkt des Objectivglases befindet, so muß es alle die Stralen von jedem Insecte des Mondes empfangen; die

wie durch die vorausgesetzte Fernröhre hätten entdecken können; wenn es gleich dieselben nicht unterscheiden kann. -- Was siehet aber unser Auge auf einmal? Gewis nicht den Mond nur; -- es siehet neben dem Monde noch tausend Sterne, deren jeder, nur nach seiner sichtbaren Oberfläche 30, 40, 50 tausendmal grösser ist, als der Mond; jeder zum wenigsten in seiner sichtbaren Oberfläche hunderttausend Quadratmeilen enthält. Es siehet ungeheure Räume von einem Sterne zum andern, die wenigstens viele Millionen Meilen von einander entfernt sind; Es siehet also, wenn ich auch die Tiefen des Himmels mit denen darinn schwebenden sichtbaren Planeten und Fixsternen nur für eine Fläche rechne, auf einmal wenigstens eine Fläche von 16000 Billionen Quadratmeilen; Es repräsentiren sich also auf dem Augennese

aber es pafiren durch den Augftern , den ich einer Quadratlinie gleich rechnen will, 16000 Billionen Quadratmeilen mit allen ihren Theilen und Punkten, mit allen Gefchöpfen, die fie in fich faffen; taufend Sonnen, und alle auf ihrer Oberfläche fchwebenden Einwohner vom Riefen an bis zum Inſect, das der Einwohner der Sonne vielleicht ſelbſt nicht einmal ohne ein künstliches Microſcop entdecken kann.

Der entfernteſte ſichtbare Stern auf dieſer ungeheuren Fläche ſey alſo noch ſo weit von meinem Auge entfernt; Laßt uns die ungeheure Entfernung der Sonne von der Erde zu unſerm Maasſtab annehmen, und dieſen Maasſtab millionenmal umſchlagen, ehe wir nur zu dem äußerſten, dem bloſen menſchlichen Auge noch ſichtbaren Sterne gelangen; welches vielleicht noch nicht hinreichend wäre. — Unſer Auge ſiehet alſo ,

izo schon, wenn gleich undeutlich, die Insecten, die kleinsten Körperchen in einer Entfernung von 1 600 000 000 000 000 Meilen; w. z. w., oder, wenn sich das Wort Sehen nicht passet; es kommen wirklich in unser Auge Stralen, die uns die kleinsten Körperchen in einer so ungeheuren Entfernung abzeichnen; und, man mag sich auch die Tiefen der Schöpfung noch so ungeheuer und so unermesslich denken, als man immer will; man mag auch annehmen, daß es Fixsterne gebe, deren Licht in vielen Jahrtausenden die Reise zu uns nicht würde vollenden können, und wieder andre, die noch tausendmal weiter von diesen Sternen entfernt wären; allemal werden sich Schröbren denken, und nach den unlängbarsten Regeln der Optic angeben lassen, die uns die Insecte, die kleinsten Punkte von den Oberflächen dieser

undenklich fernen Himmelskörper deutlich darstellen könnten. Von diesen undenklich fernen Himmelskörpern müssen also ist schon genau abbildende Lichtstralen bis auf unser Auge kommen, wenn sie gleich in unserm Auge einen so undenklich kleinen Winkel machen, daß wir sie, ohne Hülfe der vorausgesetzten Seheröhren, nicht unterscheiden können. Es ist also möglich, daß Augen existieren können, welche die unausdenkliche Schöpfung durchschauen, und alle Oberflächen aller Welten, so unaussprechlich auch die Anzahl derselben immer seyn mögte, deutlich sich vorstellen; weil dergleichen Seheröhren möglich sind; weil auch die entferntesten noch Stralen auf jeden, auch den entferntesten, Punkt der Schöpfung senden, wosfern ihnen kein undurchsichtiger Körper im Wege steht. Es ist möglich, daß es Augen gebe, welche die Insecte

eines Weltballs deutlich unterscheiden könnten, welcher so weit von ihnen entfernt wäre, daß kein Maasstab groß genug wäre, diese Entfernung zu messen, und wenn derselbe auch centillionenmal umgeschlagen würde, weil wirklich izo schon von diesen undenklich entfernten Cörpern auf das Netz unsers irdischen sterblichen Auges Stralen einfallen, und daselbst, (nur nicht für uns,) alle Punkte aller vorüberstehender beleuchteter Cörper mit einer Deutlichkeit zeichnen, wogegen die feinste Copie eines Gemähldes eine Verunstaltung genannt werden kann. Nun ist nur noch die Frage; ob diese vorausgesetzte, und, wie mich dünkt, unläugbare Möglichkeit uns nicht unmittelbar darauf führe, es äusserst wahrscheinlich zu finden, daß unser künftige

Cörper , das vollkommenste Kunststück der göttlichen Macht und Weisheit , mit solchen Augen begabt seyn werde , die auf einmal eine unermessliche Perspectiv der Schöpfung mit einer eben so netten Deutlichkeit sehen , wie wir izo eine unmittelbar vor uns liegende Landschaft bey hellem Wetter sehen können. Wer wird daran zweifeln , der die Wichtigkeit meines bisherigen Raisonnements aus eigener Einsicht eingestehen muß? Der es gestehen muß , daß das Licht , oder ähnlichfeine Stoffe unendlich bildsamer und zu feinem Perceptionen geschickter seyn , als der ungleich gröbere Stoff , woraus unsere izigen Augen gebildet sind ; der gestehen muß , daß der Cörper Christi von himmlischem Stoffe , und der vollkommenste denkbare Cörper sey , in allen seinen

Einrichtungen und Verhältnissen unendlich geschieht, die Wohnung des erhabensten Geistes zu seyn, der mit der ganzen unendlichen Schöpfung im intimsten Verhältniß steht, und seine Wirksamkeit auf alle Atomen erstreckt? Der gesteht, daß unser Körper überhaupt von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe seyn werde, wie dieser über alle Vorstellungen vollkommene Körper Christi, eben so sehr, als unser ızige Körper überhaupt von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe ist, wie Adams?

Da ich einmal bey dem Auge unsers künftigen Körpers bin, so muß ich noch zweyer vermuthlicher Vollkommenheiten dieses Sinnes Erwähnung thun; ungeachtet ich ihre Wahrscheinlichkeit eben nicht durchaus aus

der Bildſamkeit des Lichtſtoffes herleiten wiſſ.

Ich nehme an, daß wir von allen Seiten zugleich ſehen werden; -- Und -- daß wir unfere Augen auf eine ſolche Weiſe, und mit einer ſo mathematiſchen Genauheit ſelber werden ziehen, und mit der möglichſt unmerklichen Leichtigkeit verändern können, die unſerer Begierde, aufzumerken, angemessen iſt. Für mich ſind dieſe zwei Vermuthungen, ſobald ſie mir zu Sinne gekommen, ſo wahrſcheinlich geweſen, daß ich geglaubt, man dürfe ſie nur ausſprechen, um das Zeugniß ihrer Wahrſcheinlichkeit alſobald auf ſeiner Seite zu haben. Und, ich habe allemal ſchon ein ſehr gutes Vorurtheil für eine Vermuthung, ſobald ich empfinde, daß ich ſie Ich-

nen, mein lieber Zimmermann, sagen darf; und ich kann mich fast nicht enthalten, sie für eine ausgemachte Wahrheit zu halten, sobald ich zum voraus empfinde, daß Sie mir dieselbe, ohne viele Gründe abzufordern, hingeben lassen; Sie, mein Freund, der mich so oft vor den Ausschweifungen der Einbildungskraft warnt. -- Aber, sagen Sie mir bisweilen, mit einer so schmeichelhaften Billigung: Suche nur andre davon zu überzeugen! Mache alles einleuchtend, auch das, was ich dir sonst gerne und mit vollem Beyfall zugebe! Und darinn haben Sie freylich vollkommen recht, denn nicht alle Menschen sind gemacht, gewisse philosophische Wahrscheinlichkeiten so leicht zu fassiren, als Sie. Wer mit der Natur und mit der

menschlichen Seele bekannt ist, der sieht oft im ersten Augenblicke Aehnlichkeiten, die ihm auch die unbegreiflichsten Dinge wahrscheinlich machen; die man aber einem andern nicht anders als mit grossen Maschinen und Anstalten beybringen kann. -- Uebermal also nicht Ihnen, mein Freund, sey es gesagt, sondern nur gezeigt, wie sich die Sache einem spröthern Verstande allenfalls empfehlen liesse. -- Wir haben zwey Augen, um mehr auf einmal zu sehen, als wir mit Einem Auge sehen würden. Diese zwey Augen dürften nur anders gesetzt seyn, so würden wir zugleich vorwärts und zurück sehen; eben so, wie unsere auf beyde Seiten des Hauptes gepflanzte Ohren auf allen Seiten zugleich hören; oder wie viele Thiere auf beyde

Seiten zugleich sehen. Alles in der Welt wollte ich wetten, daß unsre Weltweisen, wosfern der Schöpfer uns und die Thiere nur mit Einem Auge versehen hätte, demonstrieren würden; zwey wären nicht nur überflüssig, sondern unmdglich; doppelt würden wir die Sachen sehen; das wäre gewiß, würden sie sagen; und wenn sich ein Poet einfallen ließe, sich eine Welt einzubilden, worinn einige Wesen vom geringsten Range mit tausend Augen versehen wären, so würden wir den ins Tollhaus verweisen. Und so, fürchte ich, werde es mir bey meiner Behauptung gehen, daß wir so viel Augen haben werden, als nöthig sind, um die unendliche Tiefen der Schöpfung Gottes auf einmal von allen Seiten zu betrachten; -- nämlich nur bey

denen wird es mir so gehen, die es vergessen, daß wir wirklich 120 schon zwey Augen haben; daß es auf unserm Erdboden Insekten giebt, die wir unendlich unter uns herabssetzen, die wir mit Füßen treten, die sich nicht einmal vor unser Angesicht wagen, welche der ewiggebenedeyte Schöpfer, der keinen organisierten Körper mit einem überflüssigen Härchen überladen hat, mit zehen, zwanzig, dreßsigtausend Augen begabt hat, nur um ihnen für die Unbeweglichkeit ihres unbeträchtlichen Hauptes einen Ersatz zu thun. Ich werde mich wol hüten, irgend eine Zahl von Augen anzugeben, womit unser künftige himmlische Leib versehen seyn wird; ich werde auch zur Bestätigung meiner Hypothese die apocalyptische *Σωα*, \*) welche ringsbe-

\*) Offenb. IV: 9.

rum, und auch innwendig voll Augen waren, nicht zu Hülfe nehmen, ungeachtet dieses symbolische Thier augenscheinlich ein endliches, und sehr vermuthlich ein menschliches Wesen vorstellt; und ungeachtet die Bedeutung dieser zahlreichen Augen sehr vermuthlich diese ist, daß dieses Wesen auf alle Seiten hinsehe; eben so, wie die Flügel einen gewissen Eifer und eine besondere Behendigkeit bedeuten. -- Ich getraue mir nicht einmal zu bestimmen, daß wir zwey Augen haben werden. Vielleicht ist ein Einziges hinreichend, und alle die angeführten Dienste, und noch mehr zu thun, je nachdem es eine Stellung an oder in dem Leibe bekommen wird. Ich schliesse nur so:

G

Das Gesicht ist einer von denen Sinnen, die wir mit den Thieren gemein haben. Zu unsern izzigen Bedürfnissen ist unser Auge vortreflich eingerichtet; und die Augen der Thiere zu ihren Bedürfnissen. Es giebt Insekten, welche viele tausend Augen haben, und zugleich auf alle Seiten sehen können; -- Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der allervollkommenste Körper, diese mögliche, diese, schon einigen von den unbeträchtlichsten Insekten in einem gewissen Grad zukommende Vollkommenheit, die ohne alles Bedenken eine reelle Vollkommenheit ist, besitzen werde. -- Jesus Christus siehet gewiß, auch vermittelst seiner leiblichen Augen zugleich auf alle Seiten, ob sich, niedlich, vorwärts, zurück, zur Rechten und zur Linken. Das

beweise ich Ihnen nicht; und wiederholen will ich auch nicht, daß wir mit ihm überhaupt gleichgebildet seyn werden.

Nur noch eine hiehergebdrige Frage will ich Ihnen vorlegen: Finden Sie es sehr unwahrscheinlich (unmöglich finden Sie es gewiß nicht;) daß unser Auge auf eine ähnliche Art eingerichtet werde, wie unser Ohr? Unser Ohr höret die Töne von allen Seiten, ungeachtet es mit dem Punkt, von welchem der Schall ausgehet, in keiner geraden Linie stehet; ungeachtet die Gesetze des Schalles und des Lichtes in Ansehung des Zurückpressen ohngefähr dieselben sind; so daß die auf einen hohlen Brennspiegel fallenden Tonlinien, eben so wol, wie die Lichtlinien in demselben Winkel zurückpressen, und einen Tonpunkt bil-

den, wie die zurückgebognen Lichtstralen einen Brennpunkt. Ungeachtet es unbegreiflich ist, wie ein Schall, der mein Ohr vorbegeheth, nicht auf mein Tympanum gerichtet ist, und vielleicht auch an keinem vorüberstehenden Körper anprellt, und also nicht zurückgebogen zu werden scheint, mir ungefähr eben so vernemlich seyn kann, als wenn er geradezu auf mein Tympanum gerichtet gewesen wäre, da doch die überhaupt nach denselben Gesetzen fortwandelnde und wegpressende Lichtstralen keinen Effect auf mein Auge machen, wosern sie nicht entweder unmittelbar, oder durch die Dazwischenkunft eines im Wege stehenden festen Körpers darauf gerichtet werden.

Scheinet es Ihnen, mein Freund, zweyten, nicht wahrscheinlich, daß wir in

dem zukünftigen Leben vermögend seyn werden, mit einer beynabe unmerklichen Leichtigkeit und Schnelligkeit unserm Auge eine solche Spannung und seiner Oberfläche eine solche Krümmung zu geben, die dem Grade der von uns nöthig erachteten Aufmerksamkeit angemessen ist; so daß wir im Stande wären, auch das entfernteste Object in einer beliebigen Deutlichkeit zu sehen; zu verschaffen, daß das, was wegen der Entfernung, verhältnißmäßig einen gar kleinen Winkel im Auge macht, sich uns unter einem Winkel von beliebiger Größe darstelle; so daß wir, ohne unsre Stelle um ein Haar zu verrücken, uns auf diese Weise der entferntesten Welt mit Einem Augenblicke in buchstäblichem Sinn, nähern, ja zu gleicher Zeit an den vorübersehenden

entferntesten Orten mit unserer besondern Betrachtung und Aufmerksamkeit gegenwärtig seyn könnten; Eben so, wie wir jetzt mit einer bestimmten Kraft unsre Aufmerksamkeit anstrengen, und unsre Sinnen auf etwas vorzüglich richten können? -- Ähnlichkeiten beweisen nichts; aber wir können uns doch nicht erwehren, ihnen ein grosses Gewicht auf unsre Urtheile zu gestatten, wenn die Sache an sich selbst wahrscheinlich ist. In dieser Absicht führe ich an, daß bereits eine solche Fähigkeit das Gesicht nach der Situation und Entfernung der Gegenstände, die betrachtet werden sollen, zu richten und zu schärfen, nicht nur zum Theil sich in den Augen der Menschen befindet; sondern, daß es Thiere giebt, welche dieselbe in einem bewunderns-

würdigen Grade besitzen. Die Glucke kann ihr Auge als Microscop und auch Fernglas brauchen. Mit eben dem Auge, mit dem sie ein Gerstenkörnlein aufsucht, erblickt sie in der Ferne einen Raubvogel, den wir kaum als einen schwarzen Punkt erblicken. Sie muß also im Stande seyn, den Sehpunkt ihres Auges erstaunlich zu verlängern und zu verkürzen; welches ohne eine Biegung des Auges, ohne eine Verdünnung und Verdickung der im Auge sich befindlichen durchsichtigen Feuchtigkeit wol nicht geschehen kann. -- \*) Diese Erscheinung ist uns freylich unerklärbar; aber sie ist nichts destoweniger gewiß, und ich hoffe, daß sie für meine Vermuthung,

\*) Sulzers Unterredungen über die Schönheiten der Natur. p. 51, 52.

wenigstens bey Ihnen , mein Freund , sehr günstig sey. Nun habe ich genug von dem Auge gesagt ; aber noch nicht alles , was ich in dem Gedichte selbst von seiner Sehenkraft sagen werde ; ich muß aber hier für einmal abbrechen ; ich habe noch so viel von der Vollkommenheit unsers künftigen Körpers in diesem Briefe zu sagen , daß ich mir sonst auß neue Ihre Geduld ausbitten muß.

Aus der unendlichfeinen Bildsamkeit des Stoffes , und der oben fest gesetzten Aehnlichkeit unsers künftigen himmlischen Körpers mit dem allervollkommensten Körper unsers angebeteten Mittlers leite ich ferner die Vermuthung her , daß unser Gehör unendlich schärfer , feiner , empfindlicher , weitreichender seyn werde. Es ist noch ein

unendlich feineres und schärferes Ohr physisch möglich, als das, das Klopstock dem Gabriel mit so vieler Würde und Erhabenheit beylegt: - -

- „ Und mit dem Ohre, mit dem Er,
- „ Tausendmal tausend Meilen entfernt,
- den Ewigen wandeln
- „ Hört, und am Himmel herunter, die
- Orionen im Jubel:
- „ Hört Er das langsam wallende Blut
- des betenden Mittlers
- „ Bang von Ader zu Ader stießen. Viel
- lauter vernahm Er,
- „ In den Tiefen des Göttlichen Herzens
- betende Stufzer. \*)

Ich finde es physisch möglich und wahrscheinlich, daß unser Ohr vermögend seyn würde, unzählige, ganz verschiedene gegen und durch einander laufende Töne, zugleich und auf einmal, mit einer eben so

\*) Mesias V. Gesang.

unterscheidenden Genauheit zu vernehmen, als wenn jeder allein für sich in gerader Linie zum Ohre gekommen wäre; eben so wie unser Auge zugleich und auf einmal eine unzählige Menge von ganz verschiedenen Objecten ganz deutlich sehen kann, ungeachtet die Stralen dieser Objecte sich tausendfach und wieder tausendfach durchschneiden. Es verhält sich hierinn mit unserm Ohre auch 120 schon wiederum nicht anders, als mit dem Auge. 120 schon vernimmt unser Ohre alle einzelne Töne, die ein Getümmel, einen grossen Schall verursachen. Jeder einzelne Schall, der z. Ex. von meinem Mund ausgeht, prellt millionenfach an die Körper an, mit welchen ich umgeben bin. Hörbar und verständlich wäre er jedem, inner gewissen Gränzen situirten Ohre; vielen tausend Ohren auf einmal; die Abwesenheit der Ohren nun hebt

die wirbelnde tausendfache Erschütterung und Zurückprellung der Tonlinien nicht auf. Tausend und millionenfach prellt also, wenn ich allein bin, und allein mich höre, der von mir ausgegangne Ton auf mein Ohr zurück; ich vernehme also auf Einmal, indem ich einen Einzigen Ton zu hören vermeine, denselben Ton millionenfach; weil aber mein Ohr nicht fein genug ist, so kann ich diese viele Töne nicht deutlich unterscheiden. Wenn hunderttausend Menschen mit einander auf einmal reden; so verstehen wir zwar nicht, was sie sagen; dessen ungeachtet, hören wir die Stimme jedes einzelnen ganz bestimmt; und unser Ohr dürfte nur durchaus rein, und das Tympanum in seiner rechten Elasticität seyn; die Luft, die sich zwischen dem Redenden und uns befindet, dürfte nur rein und helle seyn; wir dürften nur ein wolgebautes Hörrohr anle-

gen; und wir würden izt schon alle einzelnen Stimmen einer rufenden Menge, den Schall jedes einzelnen Wassertröpfchens einer donnernden Catarakte, und jeden vocalischen und instrumentaltönen einer strömenden Symphonie besonders unterscheiden können. Es ist nur eine Illusion, daß etwas, was wir dunkel sehen oder hören, verwirrt und dunkel auf unsre Sinne falle; nein; unverwirrt und deutlich fallen alle Licht- und Tonlinien auf unser Auge und Ohr; aber beyde sind noch nicht fein genug, die unendlich kleinen Zeichnungen von Figur und Ton, auf eine empfindbare Weise zu behalten. Ich beweise es wieder nicht, aber ich sage es doch mit der ruhigsten Ueberzeugung meines Herzens, daß IESUS CHRISTUS, der verklärte Menschensohn, kraft seiner organischen Ohren zugleich und auf einmal alle Töne die in

der Schöpfung vorgehen, so unendlich verschieden und durcheinander laufend man sich dieselbe auch immer vorstellen mag, ganz deutlich, und jeden einzelnen aus diesem scheinbaren, unendlichen Gewirre besonders so genau vernimmt und unterscheidet, als ob er nur Einen allein zu hören hätte. Er versteht gewiß und ohne Zweifel, auch nur mittelst seines körperlichen Ohres, (denn von seiner Geistereinsicht und Allwissenheit ist hier die Rede nicht) auf einmal und zugleich und vollkommen distinct -- Alle Lieder und Anbetungen aller Seraphim; aller Weltbewohner; alle Reden, Gebethe, Seufzer, Klagen, aller Menschen, ja jedes Rabengeschehen; gerade, als wenn jedes besonders mit ihm allein, unmittelbar und in sein Ohr spräche. Herzstärkender -- oder soll ich sagen, herzbelebender Gedanke; -- Jesus Christus höret mittelst

seines körperlichen Ohres alles, was ich jemals geredet und gebethet habe; eben so, wie wenn ichs ihm allein ins Ohr gesagt hätte! -- Es liegt dicht zwischen seinen Ohren und meiner Zunge ein Vebiculum des Schalles, das Luft und alles durchdringt, alles erfüllt, alle Welten und alle Wesen verbindet, und dieses bringt ihm meine Worte auf eine ganz natürliche und directe Weise an sein Ohr! -- Wer das ungereimt findet, der hat gewiß die Theorie vom Gesicht und Gehör noch nie untersucht, die sich bloß auf die unlängbarsten Erfahrungen gründet. \*)

\*) Es ist mir sehr wol bekannt, daß unter der Luftleeren Glocke, der Ton erschließt, -- aber für was für Ohren? -- für unsre irdischen dichtstoffigen. -- Ich glaube, eine nähere Untersuchung des Schalles würde die Vermuthung begünstigen, daß nicht die Erschütterung der Luft, sondern

Was ich oben von der bestebigen Anstrengbarkeit und Krümmung des Auges nach dem Masse der von uns nöthigerachteten Aufmerksamkeit, gesagt habe, wiederhole ich hier, in Ansehung des Ohres. -- Wollen wir im künftigen Leben die Gespräche der entferntesten Engel, oder Verkürter oder Verdammter mit vorzüglicher Deutlichkeit, in einem gegebenen Grad von Nähe, vernehmen, so sind wir, glaube ich, vermögend, ohne Mühe, und mit einer beynabe unmerklichen mechanischen Leichtigkeit unserm Ohr eine solche Spannung

vielmehr einer mit der Luft genau verbundenen viel feinem Materie, die Ursache des Schalles ist; welche Erschütterung freylich ohne die Luft unsern izzigen Ohren unempfindbar wäre. Einige Erfahrungen bestätigen mir diese Vermuthungen, die aber erst wiederholen und vergleichen will, ehe ich sie der öffentlichen Untersuchung übergebe,

zu geben, die der verlangten Deutlichkeit genau angemessen ist. Wir werden aber, wie mich dünkt, nicht nur die Aufmerksamkeit des Gesichtes und Gehörs unendlich, nach Belieben verstärken, sondern auch, wenn wir es nöthig finden, diese beyden Sinne gegen aussere Eindrücke, solchergestalt verschließen, ihnen solche Beugung geben können, daß keine Sensationen, als die, welche wir selbst wollen, durch dieselben dringen, und daß sie mit derjenigen Stärke und Deutlichkeit, oder derjenigen Schwäche und Dunkelheit empfunden werden, die wir jedesmal unserm Standpunkt, unsern Betrachtungen und Geschäften angemessen finden.

So viel vom Gesicht und Gehör. --  
 Was den Geschmack und das Gefühl betrifft, so bin ich noch unentschlossen, ob ich diese unserm künftigen Körper absprechen

will. Der Geschmack ist, wenigstens ist, offenbar ein Sinn von der eingeschränktesten Art, der dem Geiste beynabe zu gar nichts dienet, und ausschliessender Weise zum thierischen Leben gehört. Er scheint nur ein Hülfsmittel der Nahrung unsers Leibes zu seyn; von dem es wahrscheinlich ist, daß es nicht mehr Statt haben werde, wenn GOTT den Bauch und die Speisen abthun wird.

Ich läugne zwar nicht, daß in der Schrift Stellen vorkommen, welche ziemlich bestimmt zu sagen scheinen, daß auch noch in dem zukünftigen Leben ein gewisses Essen und Trinken Statt haben werde; und ich glaube, daß man sich von dieser Genießung der Speise und des Trankes leicht einen so gereinigten Begriff machen könnte, der mit der Natur eines pneuma-

tischen Leibes beftübnde, und auch mit dem eben angeführten Ausfpruch Pauli gar wol zu vereinigen wäre. Es könnte wirklich feyn, daß kein Bauch, keine Eingeweide mehr zu irgend einer Art von Verdauung, Abfonderung u. f. w. bey dem Genuffe himmlifcher Speifen nöthig wären; daß diefe Speifen fo ganz von den irdigen, und der Zweck ihres Gebrauchs ebenfalls fo fehr von dem Zweck des Speifegebrauchs im gegenwärtigen Leben verfchieden wäre, daß es in einem fehr eigentlichen Verftand wahr wäre: GOTT wird die Speife und den Bauch abthun. Es fcheint auch gar nicht unwahrſcheinlich, fondern vielmehr äufferft analogifch, daß pflanzenartige Weſen in allen Welten feyn; um fo viel mehr, da alle Pflanzen organifche Weſen, und die meiften zweyerley Gefchlechtes find, und ſich durch eine Zeugungsähnliche Vermifchung ihres Saa-

mens und ihrer Gefässe fortzulanzen; da sie nicht bloße Maschinen, sondern beseelte Geschöpfe zu seyn scheinen, welche ungefähr so weit unter dem Thier stehen, als das Thier unter dem Menschen. Sind verhältnißmäßig keine geistige Pflanzen im Himmel; so, sollte man denken, entspringen aus diesen auch Früchte. -- Gut! aber, dann weiß ich nicht zu antworten, wenn man mir dieß alles zugiebt, und fragt: Muß man dann eben alles essen? Freylich kann es dort auch Früchte geben, die nicht dazu bestimmt sind, daß wir sie essen. -- Wenn man mir sagt: Werden Thiere seyn, die wir igt zur Speise gebrauchten, so werden wir diese dort doch gewiß nicht schlachten? -- Vieber will ich den himmlischen Früchten eine Seele geben, sie empfinden, sie zum Vergnügen unserer Augen, und, wenn man will, unsers Geruchs, ja, eudlich auch,

zur Erhöhung unserer Kräfte zu außerordentlichen Berrichtungen wirksam und geschäftig seyn lassen; -- als sie eben zerstören, und durch einen unmittelbaren Genuß verderben. -- Vielleicht aber könnten wir sie genießen, ohne sie zu zerstören? Ganz könnten wir sie uns einverleiben, und sowol sie als uns dadurch vervollkommen, und ihnen und uns einen neuen Zuwachs von Vergnügen und Empfindsamkeit verursachen? -- Auch das scheint nicht unmöglich zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich mir auch noch andre Verfeinerungen des Geschmacks denken kann, welche ihn über unsern gegenwärtigen thierischen Geschmack so sehr erheben würden, daß man sich desselben, so unsinnlich man auch immer seyn mögte, keineswegs zu schämen haben dürfte. Noch mehr; ich bin selbst durch Männer von vorzüglicher Einsicht, die gar nicht

in den Verdacht kommen können, der Einbildungskraft zuviel zuzugeben, die mit der biblischen Sprache ungleich besser bekannt, und ungleich geschickter sind, abzumägen, was bloß poetisch und symbolisch, und was buchstäblich zu nehmen sey, auf die Vermuthung gebracht worden; daß Geschmack und Geruch im zukünftigen Leben gar wol Statt haben könnten. Herr Canonicus Breitingen machte mir neulich zu der Stelle eines Aufsatzes, worinn ich sehr geneigt schien, unserm künftigen Körper diese Sinnen abzuspochen, die Anmerkung: „No-  
„ lim ego Beatorum Corpora exquisitissi-  
„ ma voluptate, quam ex Gustus & Ol-  
„ factus sensatione defœcata percipere  
„ possent, privari --: Neque intelligo,  
„ quamobrem frequentiores illæ, quæ de  
„ his sensationibus in Sacris Litteris oc-  
„ currunt Locutiones pro mere poeticis ha-

„beantur & catachresticis locutionibus.“  
 Dieser verehrendwürdige Herr stehet in den Gedanken, daß diese Sinne sich eben sowol verfeinern und spiritualisiren ließen, als das Gesicht und Gehör. -- In der That scheint es, es sey an keine poetische Wendung zu denken, wenn unser Herr bey dem Abendmahl zu seinen Jüngern sagt: Ich werde forthin von dem Gewächse des Weinstocks nicht mehr trinken, bis ich es in dem Reiche meines Vaters neu trinken werde. Er hat wirklichen Wein vor sich; von diesem trinkt er in buchstäblichem Sinn. Es scheint also auch in der That der buchstäbliche Sinn, in Ansehung des künftigen Gewächses des Weinstocks, das, freylich verfeinert, immer noch Weinstockgewächs wäre, eben so wie der verklärte Mensch noch Mensch ist, der natürlichste zu seyn. -- Es ist ferner wahr, daß die Verheißun-

gen Christi in der Offenbarung an Johannes, ohne Ungereimtheit, ziemlich eigentlich verstanden werden können: Wer überwindet, dem will ich vom verborgenen Manna, -- von dem Baume des Lebens, zu essen geben, welcher in Mitten des Paradieses Gottes ist, (von welchem vermuthlich das irdische Paradies ein eben so genauer Abriß war, als Adam von dem Sohne Gottes.) Wenn ich aber meine Gedanken über diese Schriftstellen freymüthig sagen muß, so rechne ich sie alle in die Epoche des Reichs Christi auf Erde; ohne jedoch die Muthmassungen zurück zu nehmen, die ich der Ausführung derselben habe vorgehen lassen. Wenigstens scheinen sie für diesen Mittelzustand zwischen dem gegenwärtigen irdischen, und dem nachherigen himmlischen Leben passender, und mit den Beschrei-

lungen, die uns die göttlichen Propheten von diesem Zustande machen, übereinstimmender zu seyn. In diesem Zeitpunkte dürfte es dem Buchstaben nach Bäume geben, welche jeden Monat neue heilsame Früchte trügen, welche dienlich wären zur Heilung der Heiden. \*) Ich rede zwar hievon mit Unentschiedenheit. Es ist sehr leicht auf einem so schlüpfrigen Wege zu fallen oder anzustossen; und fast unausweichlich, allen denen Zuschauern kindisch und lächerlich vorzukommen, die am Gestade des zugefrorenen Sees sicher stehen. Nachdenkende Christen, die mit den heut zu Tage so sehr verachteten prophetischen Schriften, dem wichtigsten Theile der Schrift, wenigstens für Gelehrte, bekannt sind, und darinn so viele in keinem Sinn erfüllte, deut-

\*) Offenb. XXII: 2.

liche, ausführliche und prächtige Weissagungen antreffen, werden es vielleicht selbst wagen, mir auf diesem schlüpfrigen Weg die Hand zu bieten, und mich nicht allein zu lassen.

Ich komme auf das Gefühl. Dies scheint ebenfalls, so wie es izt ist, ein bloß thierischer Sinn zu seyn, der nur zu den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens paßt, und der auch mit einem unendlich reinern Stoffe nicht völlig bestehen könne. Verstünde man unter dem Gefühl nichts anders, als eine unmittelbare Empfindung von der Gegenwart eines körperlichen Wesens, welches sich unmittelbar bey unserm Körper befindet; so würde ich sagen: In diesem Sinne ist es sehr wahrscheinlich, daß wir ein Gefühl haben werden; weil

ich aber glaube, daß diese Empfindung unendlich von derjenigen verschieden sey, welche wir bey der Berührung der Körper in uns wahrnehmen, so trage ich fast ein Bedenken, den Sinn, vermittelt dessen wir im künftigen Leben die Gegenwart unmittelbar bey uns sich befindender Körper merken werden, Gefühl zu nennen. Ich vermuthete, daß sich diese Empfindungsart erst dann unserm izzigen Gefühl einigermaßen näherte, wosfern wir uns, ausser dem Himmel, in planetarischen Welten, in besondern Geschäften befänden, welche die Anziehung und Aufnahme gröberer Stoffe nothwendig machten. Und was meynen Sie, mein Freund! von dem Geruch? -- Ich kann mich nicht entschliessen, diesen zwar beynabe thierischen Sinn dem künstli-

gen Körper abzusprechen; -- Unendlich verfeinert, kann er nicht nur ein unerschöpfliches Meer erhabner Vergnügungen für uns werden; durch ihn können wir vielleicht eine unendlich lehrreiche Sprache verstehen, zu deren Verständniß jeder andre Sinn untauglich ist. Er kann uns Gedanken der Gottheit verdolmetschen, die weder Auge noch Ohr uns verdolmetschen kann. Der Geruch ist vielleicht die Sprache der Pflanzen, deren Seelen sich verhältnißmäßig mit allen erschaffenen Seelen und Körpern vervollkommen werden. Wielands Schilderung von einer Welt, die anstatt der Sprachkunst die Geruchkunst so wol zu brauchen weiß, eine vernünftige moralische Gemeinschaft unter sich zu unterhalten, hat mich auf dieses Vielleicht gebracht:

- „ Für menschliche Sinnen  
 „ Ist die harmonische Mischung so vieler  
 verschiedenr Gerüche  
 „ Unbegreiflich. So künstlich auch immer  
 die weise Natur sich  
 „ In den Sphären gezeigt, wo sie zur  
 Speise der Augen  
 „ Ihre Geschöpfe mit Licht und harmoni-  
 schen Farben geschmücket;  
 „ Dennoch weicher die liebliche Stim-  
 mung der blumichten Düfte  
 „ Nicht dem Wohl laut der Farben. Dieß  
 machet diese Geschöpfe  
 „ Reich an der feinsten Luft, und ohne  
 den Beystand der Augen  
 „ Und der übrigen Sinne beglückt. Ihr  
 geistiger Leib ist  
 „ Aus zartfühlenden Nerven gewebt.  
 Statt Töne zu reden,  
 „ Hauchen sie ihre Gedanken mit deutlich-  
 veränderten Düften  
 „ Ihren Gespielen entgegen. „

„ Aber, sie fühlen nicht nur; aus ihrer geistigen Wohlthat

„ Blühen Gedanken hervor, die sich zum Schöpfer erheben. \*)

Freylich unentschieden muß ich es auch lassen, ob unser künftige Körper mit vielen neuen Sinnen begabt seyn werde. Ich, an meinem Ort, finde es sehr natürlich. Wir werden ohne allen Zweifel, mit tausend Dingen umgeben seyn, dazu sich in unserm gegenwärtigen animalischen Körper überall kein Sinn befindet, und die wir doch auf irgend eine Weise, vermittelst unsers Körpers, wahrnehmen werden. Ich höre Hallern sehr gerne die Bewohner des Himmels mehr Philosoph als Dichter als apostrophiren:

\*) Herrn Wielands Briefe von Verstorbenen, an hinterlassene Freunde. IV. Brief.

- „ Vielleicht empfangen wir , bey trüber  
Dämmerung Klarheit ,  
„ Nur durch fünf Oeffnungen den schwar-  
chen Stral der Wahrheit ;  
„ Da ihr bey vollem Tag das heitere Ge-  
müth  
„ Durch tausend Pforten füllt , und an  
Euch alles sieht :  
„ Daß , wie das Licht für uns ein Nichts  
wâr ohne Augen ,  
„ Ihr tausend Wesen kennt , die wir zu  
sehn nicht taugen. „ \*)

Vielleicht könnte uns Nachdenken und stille Betrachtung unserer sich selten , und gleichsam , wenn ich so sagen darf , nur blickweise sich entwickelnden Seelenkräfte , darauf führen , einige neue Sinne mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen ; Gewiß aber können wir uns von denselben (30

\*) Hrn. Hallers Gedicht , vom Ursprung des Nebels. II. Buch.

noch so wenig einen Begriff machen, als der Blindgeborne von den Farben. Und selbst in Ansehung der vermuthlichern ist es für mich sehr schwer, dieselben auch andern in dem Grade deutlich und begreiflich zu machen, wie sie sich mir darstellen. Vermuthungen, die für sich kühn sind, und auf vielen kleinen Nuances von Beobachtungen, am meisten aber auf unmittelbaren seltenen Empfindungen beruhen, deren Erzählung, so wahr und bestimmt sie seyn würde, beynahе allemal verdächtig vorkommen müßte; solche Vermuthungen darf ich einem philosophischen Briefe nicht anvertrauen. Nur an der treuen warmen Hand eines Freundes bey dem stillen Mondschein lassen sich Gedanken von dieser Art, ohne Gefahr der Lächerlichkeit, unge-

hintert äussern. Doch, ich werde noch in folgenden Briefen Anlaas haben, Ihnen hie und da einige hieher gehörige Vermuthungen mitzutheilen, die ich unterdessen noch mehr abwägen werde. Es ist auch noch in der Armuth und Unbiegsamkeit unserer Sprache ein Grund, der mich igo noch abhält, mich weiter hierüber auszulassen; und, wenn auch das in den folgenden Briefen allensfalls noch nicht gesehen könnte, so würde ich hoffen, bis zu der Zeit, da das Gedicht selbst erscheinen wird, auf einen festern Punkt mich durchschwimmen zu können. -- Die Feinheit der Organisation eines Stoffes, der, nach meiner Meynung, die Feinheit des Lichtstoffes in unserm Sonnensystem unendlich übertrifft, könnte mich noch zu sehr vielen

Vermuthungen führen, die ich aber ebenfalls, weil dieser Brief schon so stark angewachsen ist, auf andre Gelegenheiten versparen will, die ich noch vor mir sehe.

Mir bleibt izt noch übrig, von der Gestalt und Gestaltsamkeit, von der Durchdringlichkeit, Schnelligkeit, Unkränkbarkeit, und der unsterblichen Natur unsers künftigen verklärten Körpers zu reden.

Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß er, aller Veränderungen ungeachtet, die mit ihm vorgehen werden, dennoch überhaupt sehr viel Aehnlichkeit mit der izzigen menschlichen Gestalt haben; daß jeder Mensch noch ähnliche kenntliche Gesichtszüge, wiewol unendlich verschönert, behalten werde. Moses und Elias waren dem Petrus kenntlich, vermuthlich wegen ihrer Aehnlichkeit mit überlieferten Gemälden oder

Nachrichten von ihrem Heusserlichen, auf welche die auf diese Propheten so stolzen und abergläubischen Juden, gewiß sehr erpicht waren. Stephanus kannte IESUM, da er ihn zur Rechten Gottes erblickte; und vermuthlich hatte er ihn vorher oft gesehen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Paulus IESUM in Jerusalem, wiewol er damals noch jung gewesen war, manchmal werde gesehen haben; welches um so viel nothwendiger zu seyn scheint, um ihm keinen Zweifel mehr übrig zu lassen, daß eben der, der ihm so herrlich erschien, der gekrenzte IESUS von Nazaret, und kein anderer sey. Die Stelle: Ihn werden alle Augen sehen, auch die, welche in ihn gestochen haben, scheint ebenfalls anzuzeigen, daß der verherrlichte Richter der Welt noch der kennbare IESUS von Nazaret seyn werde. Ueber alles aber wahr-

scheinlich ist dieß, daß am Gerichtstage alle Menschen sich kennen werden, die einander hier gesehen; daß hiemit eine erhabne Aehnlichkeit, auch in der Gestalt und den Gesichtszügen übrig bleiben werde, eben so wie auch eine Aehnlichkeit des Charakters, von dem die Bestimmung der Gestalt größtentheils abhängt, übrig bleiben wird. Mit der erstaunlichsten Verschiedenheit und Verschönerung kann eine Aehnlichkeit immer noch gar wol bestehen. Ni-gaud 3. Ex. hat seine Originale unaussprechlich verschöneret, und doch die Aehnlichkeit beybehalten.

Ich rede aber nicht nur von den Gesichtszügen, wenn ich von der Gestalt unsers künftigen Körpers rede. Ich vermurthe eine Aehnlichkeit mit der ganzen gegenwärtigen Gestalt. Ich will hier nicht wiederholen, was ich oben von der ursprüngli-

chen Aehnlichkeit des Menschen mit Jesu, dem Sohne und Ebenbild des unsichtbaren Gottes, gesagt habe. Die ganze menschliche Gestalt ist einer solchen unendlichen Verschönerung fähig, ohne eine wesentliche Veränderung zu leiden, daß ich mir beynah nichts schöneres denken kann, als einen Engel von Guido oder einen antiken Apoll; obwol gewiß auch diese noch schlechte Copien der schönsten menschlichen Schönheit seyn müssen. Doch darauf will ich eben noch nicht viel bauen. Vielleicht stiehet daher mehr Wahrscheinlichkeit für diese Vermuthung, weil die Engel, deren in der Schrift Erwähnung gethan wird, allemal in menschlicher Bildung erschienen; freylich in der schönsten denkbaren; desnachen der alte Sprachgebrauch es mit sich bringt, ein ausserordentlich schönes Angesicht dem Angesicht eines Engels, und ei-

nen sonderbarschön gebildeten Mann / einem Engel zu vergleichen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, und ganz und gar wider die Analogie und wider das Gesetz der Sparsamkeit und des Minimum, das wir allenthalben in der Natur beobachtet finden, daß die auf die Erde gesendeten Engel für ihre augenblicklichen Erscheinungen neue Körper angenommen, und nachher wieder abgelegt, andern Geistern übergeben, oder wieder vernichtet haben. Ich sehe auch gar keinen Grund, warum sie den Menschen eben in menschlicher Gestalt erscheinen müssen, wenn diese nicht überhaupt ihre natürliche Gestalt gewesen war. -- Größer wäre der Schrecken für sie nicht gewesen, als er nur bey der Plötzlichkeit Ihrer Erscheinungen, und dem allemal sehr übermenschlichen Glanze war, der sie umstrahlte. Die symbolischen Gestalten,

die von den Propheten erblicket worden, können hier nicht in Betrachtung kommen. Aber die Engel, die den Frommen erschienen, waren überhaupt und durchaus von menschlicher Gestalt. Sie hatten Hände und Füße, Angesichter und Stimmen wie Menschen. Alles, was wir aus der Heil. Schrift von der Gestalt des verklärten Jesu wissen, führet uns darauf, eine überbäuptliche Aehnlichkeit seiner Gestalt mit unster irdigen zu vermuthen. Die Gestaltveränderung der Raupe, die zum Schmetterling geworden ist, scheint das einzige zu seyn, welches uns auf eine entgegengesetzte Vermuthung bringen könnte. Allein der Unterscheid eines Schmetterlings von der Raupe, so scheinbar er ist, ist doch, nicht grösser, als der eines himmlischen und irdischen Leibes.

Doch, das für einmal auf die Seite ge-

seht, kann ich mich nicht enthalten, noch eine bey dem ersten Anblick kühnscheinende Vermuthung von der Gestaltbarkeit der himmlischen Körper nach dem Willen des Geistes, nach der Gegend, und nach den Umständen, worinn sie sich befinden, zu äußern; eine Vermuthung, die uns viele biblische Phänomenen erklären würde, und welcher die unläugbare Natur des Lichtes, in so fern sie uns bekannt ist, sehr günstig zu seyn scheint.

Das Licht von tausend Sonnen kann, wie gesagt, in einen scharfen Punkt zusammengedrängt werden; und Ein Lichtstral verbreitet sich, wosfern ihm nichts im Wege steht, ohne Aufhören, immer weiter und weiter; so daß man sich jeden einzelnen Lichtstral, der ohne Hinderniß fortgeht, als einen Kegel vorstellen kann, dessen Basiß unendlich groß, und durch kein Zab-

lenmaß, so groß dasselbe auch immer gedacht werden mögte, bestimmlich ist. Diesen zuverlässigen, und von allen Naturforschern einmützig zugestandnen, Erfahrungssatz lege ich zum Grunde. Die Selbstausbreitungskraft ins Unendliche ist eine wesentliche Eigenschaft des Lichtes; sie ist ihm so wesentlich, als die Elasticität der Luft. Eben so wesentlich ist ihm die Zusammendrängbarkeit; und eine Zusammendrängbarkeit, die, wie ich oben bereits gesagt, der Genauigkeit aller der unzähligen Bilder, die ein Brennpunkt in sich faßt, im geringsten nicht nachtheilig ist. Ich bitte Sie, mein Freund, diesen Standpunkt nicht zu verlassen, und bey allen Bedenkllichkeiten, die Ihnen etwa aufsteigen mögten, wenn ich Ihnen nun meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Körper freymützig vorle-

ge, immer auf dieß unlängbare Phänomen zurück zu treten.

Meiner Vermuthung zufolge, hienge es nur von dem Willen des Geistes ab, den Körper so weit auszudehnen, und so nahe zusammen zu ziehen, als er nur immer wollte; jedoch so, daß er in jeder Größe immer seine Gestalt und Bildung behalten würde; eben so wie das dilatirte und das ins Kleine gedrängte Bild einer Sonne, der Ähnlichkeit und dem Umrisse nach, immer dasselbe ist; eben so wie eine getreue Copie in Miniatur ihrem Urbild al fresco ähnlich ist. Es käme nur auf den Willen der Seele an, um den Körper gewissermassen allgegenwärtig, und nur auf ihren Willen, um ihn so unendlich klein zu machen, daß die kleinsten Pori der festesten Körper weit erf.

nete Worten für ihn wären; ohne, daß sich weder in dem einten noch in dem andern Falle, die mindeste Verwirrung, Zerflössung oder Pressung ereignen würde; und sollte auch der Uebergang von der unendlichen Größe zur unendlichen Kleinheit, durch alle unendliche Zwischenstufen in einem menschlichen Augenblick (ich sage nicht in einem Instant) geschehen; Ich sehe tausend Einwendungen, die man gegen die Möglichkeit eines unendlich ausdehnbaren, und zugleich unendlich zusammenziehbaren, gegen die Allgegenwart eines einschränkba- ren Körpers, ja noch vielmehr, gegen die gleichzeitige (simultanée) Allgegenwart verschiedener Körper, -- organischer Körper, machen wird. Denken Sie nicht, mein Freund, daß ich an meinem Pulte das

Achselzücken, das Getöse von Exclamationen, und das Gezische von Einwürfen halb und ganz gelehrter Leser meines Gedichts vergesse. Nein; ich höre das alles, und ich schreibe doch fort, wenn auch die ganze Welt diesen Brief lesen sollte. -- Denn alle Weisen in der Welt können es, bey allem Gefühl der Unbegreiflichkeit, bey allem Scheine eines Widerspruchs, nicht läugnen, daß sich unzählige Regal von Lichtstralen, deren Basis unbestimmlich groß (indefini) sind, ganz, unzerüttet, und unvermischt durchkreuzen; daß Ein Lichtstral sich unendlich ausdehnen, und daß sich das Licht von dem halben Universum in einen undenklich kleinen Punkt zusammendrängen kann; daß die Lichtstralen, sie mögen seyn was sie wollen, ein physisches Etwas

seyn müssen, und etwas mehr als bloße Negationen, oder Verhältnisse, oder Accidenzien, oder Unwesen; und wenn sie das nicht läugnen können, so müssen sie, wie mich dünkt, auch gestehen, daß alle physischen Schwierigkeiten, die man gegen meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Körper ins Große und Kleine, machen kann, ebenfalls wider ein Phänomen gemacht werden können, das wirklich vor unsern Augen liegt; daß also diese Schwierigkeiten alle unmöglich von einigem Gewicht seyn können, weil sie durch eine täglich fortdauernde Thatsache zunichte gemacht werden. Keinem Menschen in der Welt kann meine Vermuthung unbegreiflicher und widersprechender vorkommen, als mir selber; aber gewiß auch keinem

Menschen in der Welt können die unlängbarsten Eigenschaften des Lichtes unbegreiflicher und widersprechender vorkommen, als eben mir. Indessen liegen sie vor meinen und vor jedermanns Augen; und entweder ist überall nichts, ist alles ein Traum, und ein Spiel einer zerrütteten Einbildungskraft; -- oder das Licht hat diese Eigenschaften. -- Wollen Sie sagen: Es sey ein wesentlicher Unterschied zwischen den Lichtstralen überhaupt, und einem aus Lichtstoffen gebildeten organisirten Körper; so frage ich Sie, anstatt Ihnen geradezu zu antworten: Ist nicht jedes Lichtbild, jede aus Lichtstralen geformte Gestalt, eben so etwas wirkliches, eben so zusammenhängend, eben so ein physisches Ganzes, eben so etwas gestaltetes, als irgend ein organi-

firtes Wesen? Erschrecken Sie nicht! Nur Geduld! Sind die Lichtstralen Etwas oder Nichts? -- Etwas. -- Besteht das Bild eines Thieres, das ich hinter dem Linsenglas auf einem Papier sehe, aus Lichtstralen? -- Ohne anders. -- Dieses Bild ist also ein zusammenhängendes Aggregat von Lichtstralen? -- Ja! -- Also ein Aggregat von physischen Etwas? -- Ja! Etwas Gestaltetes, Zusammenhängendes, Ganzes? -- Ja! -- Und diese Lichtstralen verändern, wenn sich das Thier bewegt, alle Augenblicke ihren Standpunkt? -- Ja! -- Und hängen doch so zusammen, daß sie immer nur ein Ganzes ausmachen? -- Ja! -- Und dasselbe Bild läßt sich unendlich ausdehnen und unendlich zusammenziehen? -- Auch Ja! -- Und wenn es sich ausdehnt, so erfüllt es einen

größern Raum, als wenn es in einen Punkt zusammengezogen ist? Ebenfalls Ja! -- Und in demselben Raume können sich unzählige andre Bilder zugleich ausdehnen? -- Auch Ja! -- Und doch hängt jedes Lichttheilchen von dem Thierbild so sehr mit allen Theilen desselben zusammen; oder, wenn Sie lieber wollen, es ist so unzerrüttlich, daß es, wiewol von tausend ebenfalls zusammenhängenden oder unzerrüttlichen Lichtbildern durchschnitten, dennoch unverbrüchlich bleibt? -- Ich kann es nicht läugnen. -- Und, wie können Sie denn die Möglichkeit der unendlichen zerrüttungslosen Ausdehnung, und einer unendlichen zerrüttungslosen Zusammenziehung eines organischen aus Lichtstoff gebildeten, pneumatischen, himmlischen Leibes

in Zweifel ziehen? Die Möglichkeit vieler auf gleiche Weise, zu gleicher Zeit, ins unendlich Große und unendlich Kleine gestaltbarer Körper? wenn Sie es nicht vergessen, daß jedes Lichtbild ein Aggregat von wirklichen physischen Etwas sey, in welchem zu gleicher Zeit unzählige Aggregate von ähnlichen physischen Etwas, ohne daß irgend eines von diesen bestimmtgestalteten Ein Ganzes ausmachenden Aggregaten zertrüttet werde, existiren können? Sagen Sie also nicht: Es kann nicht seyn; sondern sagen Sie: Ich kann es nicht begreifen. --

Die Vermuthung von der Gestaltbarkeit der verklärten Körper ins unendlich Große und ins unendlich Kleine scheint also die physische Möglichkeit auf ihrer Seite zu.

haben. Ein sehr Großes in einer Vermuthung, die eben daher am meisten Schwierigkeit gegen sich zu haben scheint. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung läßt sich auch noch auf eine andre Weise darthun.

Wenn das System einiger der scharffsichtigsten Naturforscher, die Tag und Nacht ihren geheimsten Wirkungen abgepaßt haben, von der Präexistenz der Keime aller organisirten Körper seine Richtigkeit hat, so haben wir wirklich ein, gewissermassen, unendlich ausdehnbares organisches Wesen. Dieß so einleuchtende System, dem die zwey größten Naturforscher unsers Jahrhunderts Haller und Bonnet so sehr gewogen sind, lehret uns, daß ein undenk-

lich kleiner organischer Körper sich zu einem vergleichungsweise unendlich grossen ausdehnen könne. Wenn auch die Berechnungen derer, die diesem System nicht günstig sind, sehr übertrieben wären, z. Er. daß sich der erste Keim, welcher befruchtet worden, gegen den, welcher am Ende des sechstausendsten Weltjahres befruchtet würde, verhielte wie 1, von 30000 Mullen befolgt, gegen Eins, wie Hartsoeker behauptet \*), oder wie Buffon sagt:

„ Que l'homme seroit plus grand par rapport à l'Embryon, contenu dans l'oeuf  
 „ de la sixieme generation en remontant,  
 „ que la Sphere de l'univers ne l'est par  
 „ rapport au plus petit atome de matie-

\*) Bonnets Considerations sur les corps organisés. II. Tom. p. 269.

„ re, qu'il soit possible d'appercevoir au  
„ microscope ? „ †) Diese Berechnun-  
gen seyn, sage ich, auch noch so übertrie-  
ben; so muß es doch, wenn dieß System  
seine Richtigkeit hat, auch seine Richtig-  
keit haben, daß der Keim unmittelbar vor  
der Empfängniß viele millionenmal kleiner  
ist, als der erwachsene Mensch, indem er,  
nach Hallers Berechnung, bald nach der  
Empfängniß schon ein millionenmal größer  
ist, als vor derselben; Es muß seine Rich-  
tigkeit haben, daß der erste Keim, der in  
diesem befruchteten Keim eingewickelt ist,  
ebenfalls vieltausendmal kleiner, als er  
selbst seyn muß, und daß diese Kleinheit  
bey jedem Fortgang zu einem folgenden

†) Buffon Histoire naturelle. Tom. III.  
chap. V.

Keim, der erst bey der dritten, vierten, fünften Generation u. s. w. zeugbar, oder befruchtlich ist, unbestimmlicher werden, und tiefer unter die kleinsten denkbaren Körper herab sinken muß; daß folglich ein unendliches Wachsthum eines solchen Keimes, den man sich als ein Gewebe aus der feinsten elastischen Materie vorstellen könnte, allemal angenommen werden müßte! -- Sollte er aber, wenn er sich einmal von aller irdischen Materie losgewickelt, und über die mannichfaltigen Hemmungen, die ihn hienieden drücken und beschweren, emporgeschwungen hat, nicht eine unendlich feinere Elasticität erhalten, und eben so ausdehnlich und zusammendrängbar werden können, als Newtons Aether, der 490000 millionenmal elastischer

ist, als die Luft? Sollte er, da er, nach den einstimmigen Vermuthungen aller Gottesgelehrten, mit der Kraft begabt seyn wird, sich in einer sehr kurzen Zeit von einem Ort zum andern hinzubegeben, nicht zugleich die Kraft haben können, sich durch eine beliebige Ausdehnung oder Zusammenziehung gegen jegliches Geschöpf in einen beliebigen Standpunkt zu stellen? Er, der doch, gleich den englischen Körpern, für manche Weltssysteme passen soll, und nicht mehr an Einen Weltball, wie izo, gebunden seyn wird, sollte das Vermögen nicht haben, sich nach der Größe eines jeden zu bequemen? -- Ich denke, daß wenigstens Sie, mein Freund, Ja sagen werden! -- Insonderheit, wenn ich Ihnen nun bald den unendlichen Vortheil,

der daher den Verklärten zuwachsen muß, werde vor Augen gelegt haben.

Da das Licht, oder auch nur ein Körper, der noch viel elastischer wäre, als Luft, in sich selbst diese Thätigkeit hat, sich unendlich auszubreiten; so sehen Sie leicht, daß von Seite der Seele eine unendlich kleine Kraft erfordert würde, eine unendliche Ausdehnung des Körpers zu bewirken; eine Kraft, die ungleich geringer seyn müßte, als die, so sie anwenden muß, um ihren jezigen groben und irdischen Körper von einem Ort zum andern zu bewegen.

Ich vermuthe, daß unser Körper, so lang er sich im Himmel der Himmel, in seinem eigentlichen Klima aufhielte, eine bestimmte Größe haben würde, die nur nach dem jedesmaligen Maasse der Em-

pfundung ſich vielleicht ein wenig erweitern oder zuſammenziehen würde.

Ich vermuthe, daß die wirkliche Ausdehnungs- oder Zuſammenziehungskraft des himmliſchen Körpers ſich genau, nach ſehr weifen moraliſchen Abſichten und Endzwecken richten werde; daß wir in jeder Welt, dahin wir von Gott geſendet, oder dahin wir uns aus eignen frevem moraliſchen Triebe begeben würden, ohngefähr in derjenigen Größe erſcheinen werden, die überhaupt den Einwohnern dieſer Welt zukömmt; daß wir aus der Atmoſphäre eines jeden Weltkörpers ſo viel Theile an uns nehmen, uns ſolchergeſtalt verdicken, ſolchergeſtalt mit Wolken und den Elementen jeglicher Welt bekleiden, und der Natur und Geſtalt ſeiner Bewohner nä-

Hern werden, daß wir mit allen und jeden eine persönliche und körperliche Gemeinschaft haben können. --

Es ist sehr wahrscheinlich, mein Freund! daß die Größe der Einwohner eines jeden Welt- und Himmelskörpers mit der Größe desselben allemal in einem gewissen Verhältniß stehe; daß die Einwohner der Erde größer seyn, als die Einwohner des Mondes; und die Einwohner des Saturnus größer, als die Einwohner der Erde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es eine unendliche Verschiedenheit in den Größen der Weltkörper gebe; Welten, gegen welche ein Erdball, wie der unsrige, kaum so groß ist, als ein Sandkorn gegen unsern Erdball; -- und, wenn das wahrscheinlich ist, so ist es dann auch wahrscheinlich, daß

es vergleichungsweise gegen uns unendlich-grosse organische Körper oder intellectuelle moralische physische Wesen gebe, die in ihrer natürlicher Grösse, so wie sie ohne einigen Trieb zur Ausdehnung oder zur Zusammenziehung sind, die mahometischen Engel, die viel tausend Jahre hoch sind, unendlich an Höhe überträfen. Ohne diese Ausdehnungs- und Zusammenziehungskraft könnten wir mit diesen Wesen keine unmittelbare persönliche Gemeinschaft haben. Ihre Füße würden ein ganzes Sonnensystem, wie das unsrige, bedecken, so wie unsre Füße ein Sandkorn bedecken; Sie könnten auch mit uns so wenig, als wir mit den Einwohnern des Sandkorns, Gemeinschaft haben, und ohne die vorausgesetzte Ausdehnungskraft, könnten Sie mit grössern ebenfalls keine Gemeinschaft haben. -- Ein neuer Grund, der dieser Ver-

muthung günstig ist! wenigstens bey denen, die nicht über alles zu lachen gewohnt sind, was größer oder kleiner als sie, ist; bey denen, die aus tausend physischen und mathematischen Beobachtungen gelernt haben; daß nichts an sich groß, und nichts klein ist; daß alle Größen nur in Vergleichung mit andern groß oder klein sind; daß also die Größe eines Wesens, das ein Sonnensystem mit seiner Hand umspannt, an sich nichts mehr Lächerliches in sich hat, als die Größe eines Menschen, der auf einmal tausend Milben verschluckt, und es nicht gewahr wird; ungeacht, optischen Berechnungen zufolge, jede Milbe sich selbst vielleicht größer dünkt, als ein Miese sich selber und uns vorfindmt. Da dieser Gedanke sehr fruchtbar ist, so müssen Sie mir obermal erlauben, denselben bis auf einen gewissen Grad zu entwickeln; ich

werde indessen den Faden meines Briefes nicht aus der Hand verlieren; -- Umsonst, daß mein Brief schon ein halbes Buch ist; Sie müssen sich gedulden!

Je kleiner ein optisches Linsenglas ist; desto näher ist sein Brennpunkt der Fläche des Glases; desto größer ist also der Winkel, den die durchgehenden Stralen außer dem Brennpunkt formieren; und desto größer stellen sich uns durch dasselbe die Gegenstände dar. Dieselbige Bewandniß hat es mit den Augen; und je näher die Fläche eines optischen Glases der geraden Linie kömmt; je größer der Zirkel ist, von dem seine Fläche einen Abschnitt ausmacht; desto weniger brechen die durchfallenden Lichtstralen; desto stumpfer ist der Winkel, den sie formieren; desto entfernter sein Brennpunkt; alles inner dem Brennpunkt des Glases ist undeutlich, eben so

wie es alles inner dem Sehpunkt des Auges ist. Es sind also Augen von unendlich grossen und unendlich kleinem Sehpunkt möglich. Was inner der Hälfte des unendlich grossen oder kleinen Sehpunkts liegt, das wird beynahе überall nicht gesehen; ausgenommen, es sey so groß, daß es die Augen überall bedecke, welches zwar eigentlich auch kein Sehen genennt werden kann. Es ist also möglich, daß etwas sehr Grosses nicht gesehen, und etwas sehr Kleines gesehen werde, -- je nachdem das Glas oder Aug, womit man siehet, beschaffen ist. Eine Linse, deren Durchmesser eine halbe Linie, und deren Brennpunkt den achten Theil einer Linie entfernt wäre, würde einen festen Körper wenigstens 200 millionenmal vergrößern. Das Aug einer Milbe ist wenigstens 20000 mal kleiner, als das ebenbemeldte Linsenglas;

es muß also einen festen Körper wenigstens drey billionenmal vergrößern; das ist, die Milbe muß sich selbst drey billionenmal größer vorkommen, oder, sie muß eine ihr gleich große Milbe, die sich in ihrem deutlichsten Sehepunkt befindet, so vielmal größer sehen, als sie uns vorkommt. -- Ein Linsengläschen von der Größe eines Balles, worauf die Hälfte der Augen bey einer Fliege, oder einem ähnlichen Insecte gepflanzt sind, würde einen festen Körper ebenfalls beynabe 200 millionenmal vergrößern. Wie muß denn eines von den 10 bis 16 tausend Augen vergrößern, die nur die Oberfläche dieses Balles bedecken; wie ungeheuer muß sich also eine Fliege dünken! Größer, viel größer, als der größte Riese, als kein Elefant uns vorkommt; -- und ein Insect sollte Klein genannt werden können, das sich wirklich so

corpulent vorkömmt, als uns kein Riese, gegen den wir Zwergen sind? -- Und wie viel kleinere Thiere giebt es noch als Fliegen und Milben? Je kleiner ein Thier ist, desto kleiner sind auch seine Augen; allemal 6. bis 7000 mal kleiner, als seine ganze Masse beträgt; und je kleiner sein Aug ist, desto kürzer ist sein deutlichster Sehepunkt; und je kürzer der ist, desto grösser der Winkel, unter welchem sich ihm die Gegenstände darstellen; desto mehr vergrößern seine Augen. Ich habe in einem der vorigen Briefe gesagt; daß ich durch ein Vergrößerungsglas, welches einen festen Körper 20000 mal vergrößerte, in dem Vorst eines Fliegenbeins Thiergen in der Größe gesehen habe, wie uns eine Milbe, ohne Vergrößerungsglas, vorkömmt. Es giebt also Thiergen, die zwanzigtausendmal kleiner sind, als eine kaum sicht-

habe Milbe. Sind die Augen dieser Thiergen verhältnißmäßig zu ihrem Körper, wie die unsrigen zu unserm Körper sind, so sind sie hiemit wenigstens zwanzigtausend mal kleiner als ein Milbenaug; sie müssen also wenigstens so viel mal mehr vergrößern. Ungeachtet nun dieß Thiergen 20000 mal kleiner ist als eine Milbe, so dünkt es sich doch so groß, als sich die Milbe dünkt; und hiemit gröffer, als uns kein Riese vorkömmt. Will man dieß Thiergen klein heißen, das sich corpulenter vorzommen muß als uns ein Riese? Und würden wir dieß Thiergen klug nennen, wenn es etwas lächerliches darinn fände, daß es Menschen gäbe, die zehen bis zwanzig Millionen solcher Riesen, wie es sich zu seyn dünkt, verschlucken könnten, ohne es beynabe zu bemerken. Diese Anmerkung lieffe sich noch sehr viel weiter treiben. Ich könnte, ohne Besorgniß ei-

nigen Irrthums mit Leuenhook sagen, daß es Thiergen gebe, die nur im Durchmesser zehntausendmal kleiner als der Durchmesser eines Sandkorns sind, -- und daß diese sich, wenn sie verhältnismäßige Augen haben, grösser dünken müssen, als uns ein ungeheurer Tempel oder Magazin vorkömmt; -- und diese Thiergen, könnte ich immer weiter fragen, sollten die kleinsten seyn? -- Thiergen, denen ein einziges Auge von einem ihres gleichen, das sich in ihrem Sehepunkt befindet, wie ein Feld von tausend Quadratsuß vorkommen muß, ohngeachtet wir es durch unser schärfstes Vergrößerungsglas nicht entdecken können? Diese Thiergen sollten die kleinsten, da soll das Ziel organisirter Wesen seyn? Da soll der Schöpfer stillgestanden haben? -- Wer wird das glauben, der mit den Stufen der Geschöpfe, mit der Leiter der phy-

fischen Wesen bekannt ist? Der es von der Natur gelernt hat, daß nichts, was Gott gemacht hat, klein ist; wer wird zweifeln können, daß jedes physische Wesen zugleich unendlich groß und unendlich klein ist; je nachdem es sich mit größern oder kleinern physischen Wesen mißt? Nun; alle die Wesen sollten uns im künftigen Leben unsichtbar seyn, die ein gewisses Maas, das wir izehr unrichtig das Kleinste nennen, überschreiten? Die Wesen, die nur desto herrlichere Zeugen der Macht und der unendlichen Weisheit Gottes sind, je weiter sie sich von unserm jezigen Gesichtskreis entfernen; je näher sie dem Nichts oder dem Atomus kommen? Diese zu betrachten, sollten wir keinen Standpunkt finden? Diese neue prachtovolle Welten, die Gottes ebenso würdig sind, als die ungeheuersten; die

fe, die selbst die Abgründe der Herrlichkeit aufdecken, mit denen Gott die unermesslich grossen erfüllt hat, diese sollten uns unbekannt bleiben?

Nun werden Sie es merken, mein Freund! warum mir meine Vermuthung von der Gestaltbarkeit unsers künftigen Himmlischen Körpers ins unendlich Grosse und ins unendlich Kleine so sehr gefällt; warum ich sie recht sorgfältig in meinem Busen nähre. -- Denn, wenn sie gegründet ist, so sind wir vermögend, nicht nur mit allen unendlich grossen und unendlich kleinen vernünftigen Geschöpfen einen vertraulichen Umgang zu haben, sondern auch alle Werke Gottes, so groß und so klein sie immer seyn mögen, von innen und von aussen zu erforschen und zu beschauen; wir haben das Bürgerrecht in allen Welten, weil wir das Bürgerrecht im Himmel der Himmel haben.

In der Sonne sind wir die schönsten Bürger der Sonne, und in den Planeten die vollkommensten und schönsten Bürger der Planeten. Izt breiten wir uns aus, daß ganze Sonnensysteme kaum bemerkte Stäubchen in unsern Augen sind; izz ziehen wir uns zusammen, daß die Elemente der Körper Welten vor uns werden. Bald durchwandeln wir Welten an Welten, wie ein Lichtstral neben Sonnensäubgen; und bald besuchen wir die Einwohner eines Saamenkorns, und ruhen unter den Schatten seiner Bäume. Für uns ist nichts groß und nichts klein, weil wir an Größe dem Größten, und an Kleinheit dem Kleinsten gleich werden können. Für uns ist die ganze Schöpfung offen, und die geheimnißreiche Natur hat keine Geheimnisse mehr für uns. - - Welch ein unerschöpflicher Gedanke! Ueberdenken Sie ihn recht genau, mein Freund!

Erwägen Sie seine physische und biblische Wahrscheinlichkeit, und seine unendliche Fruchtbarkeit! O mein Freund! mein Freund! was stehet uns bevor? Was wird aus uns werden? -- Sey zum voraus für die Herrlichkeit angebethet, o ewiger Vater und menschenliebender Mittler, die du uns bestimmt hast! --- Ich habe mir nun schon ziemlich vorgearbeitet, Ihnen meine Gedanken von der activen und passiven Durchdringlichkeit unsers himmlischen Körpers zu äussern.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet, daß es möglich sey, daß unser Körper alles durchdringen, und von allem durchdrungen werden könne. Ein unendlicher Kegel von Lichtstralen dringt durch einen undenklich kleinen Glaspunkt, wo die sehr feine Luft durchzudringen, sich vergeblich bemühet. Unzerrüttet dringen Welten

an Welten durch eine Oeffnung, dagegen die Spitze einer Nadel ein unermessliches Feld ist. Und durch eben diese unendlich kleine Oeffnung dringen zu gleicher Zeit von vornen und hinten, gegen- und durcheinander, unzerrüttet Welten an Welten! -- Das muß ich immer wiederholen! Vor diesem festen Erfahrungspunkt darf ich mich nicht verrücken, wenn ich mich nicht dem Gelächter der Naturforscher und den Benehlungen der Einbildungskraft Preis geben will. Aber, umsonst wird es seyn, daß ich mich immer an den unlängbarsten Erscheinungen der Natur fest halte, daß ich mir die Zusucht zu der zuverlässigsten Lehrerin nicht will abschneiden lassen. Es wird immer darauf ankommen, ob die künftigen Leser meines Gedichtes auch immer mit mir auf diesem Standpunkt bleiben wollen. Werden sie davon abweichen,

so müßten ihnen meine Vermuthungen nothwendig ungeheuer, unmöglich, lächerlich, widersprechend vorkommen. Indessen muß ich denn denken, daß ich für diese Leser nicht schreibe und nicht dichte; daß mir hiemit ihr Urtheil sehr gleichgültig seyn muß.

„ On n'a jamais oui, habe ich neulich auf dem Titelblat eines Buches \*) gelesen;  
 „ on n'a jamais oui dire, qu'un peintre,  
 „ qui expose en public un tableau, soit  
 „ obligé, de visiter les yeux des specta-  
 „ teurs, & de fournir des Lunettes à  
 „ tous ceux, qui en ont besoin. „

Es ist also kein Körper so fest, und kein Porus so klein, wo wir nicht ohne alle Unbequemlichkeit würden durchdringen können. Wir selber können einander durchdringen, und von andern durchdrungen wer-

\*) Remarks on the writings and conduct of J. J. Rousseau.

ten. Nach meiner Vermuthung; da wo wir sind, da können andre zugleich seyn, und wo andre sind, da können wir seyn; so nämlich wie ein Lichtbild da existiren kann, wo ein anders existiert; es sey nun, daß beyde neben oder beyde in einander existieren. Engel durchdringen alle Wände und Mauern, ohne Schaden, Schmerzen und Unbequemlichkeit; keine Hindernisse können ihnen in den Weg kommen. Auch die festesten Körper können sich mitten durch sie bewegen, ohne sie zu zerstören, zu zerrütten, oder zu verletzen. Keine Waffe können sie treffen und keine Schwerdter verwunden. Sie können allem, und ihnen kann nichts widerstehen; nichts kann sie aufhalten, oder irre machen. --

Zu den wesentlichen Eigenschaften unsers künftigen himmlischen Körpers rechne ich ferner die Beweglichkeit und Schnellig-

keit. Der Schall geht in einer Secunde wenigstens tausend Fuß für sich; und das Licht der Sonne braucht höchstens acht Minuten zu einer Reise von vielen Millionen Meilen; so daß das Licht bey nahe als gewichtlos angesehen werden kann; indem es fünfhunderttausend mal schneller als der Ton auf alle Seiten fortgetrieben wird, und eben so vielmal schneller wieder in seinen Quell zurückfließt, ungeacht die Kraft, die es fort- und zurück treibt, unbestimmlich klein ist. Mit welcher unbegreiflichen Schnelligkeit muß sich dann nicht unser künftige Körper, besetzt von einem Geiste, der izt schon einen unendlich schweren Körper mit einer unmerkbar kleinen Kraft bewegen und beherrschen kann, von einem Orte zum andern bewegen können? Wie unendlich weit wird er das schnellste Sonnenlicht hinter sich zurück lassen! Wie

viele tausend Welten wird er in der Zeit eines menschlichen Augenblickes besuchen können! -- Mehr als hunderttausend Millionen Jahre hätte eine Canonkugel, die jede Secundminute 600 Schritte zurücklegen würde, in den nächsten Fixstern fortzueilen -- Aber in Einem Augenblick durch-eilet der Engel und der Engel gleiche Christ im zukünftigen Leben eine Weite, wogegen die Entfernung des Syrius von dem Mittelpunct unsrer Erde ein Punkt ist. -- Gabriel, einer der Engel, die vor Gott stehn, geht von Gott auß und langt bey Daniel an, ehe er sein Gebeth vollendet. Man kann sich vorstellen, mit welcher Schnelligkeit Jesus in den Himmel gefahren, und von da dem Stephanus, Paulus und Johannes zu erscheinen zurückge-eilet seyn müsse, wenn dieser erhabenste Ort der Schöpfung auch nur zehnmal wei-

ter von uns entfernt wäre, als der Syrius! -- Und den Engeln und Christo werden wir auch in diesem Stücke gleich seyn! Ich halte mich immer an den deutlichsten Aussprüchen der göttlichen Offenbarung feste. Unser Leib wird dem Leibe Christi gleichförmig seyn. Welche Vollkommenheit! Welche Aussicht!

Ich werde Millionen Meilen  
In Einem Augenblick durchheilen,  
Wenn ich aus Licht gebildet bin!  
Ich überschreite die Planeten,  
Gehe von Cometen zu Cometen,  
Von Sonne schnell zu Sonne hin!  
Mir stiehn zehnmahl zehntausend Sterne  
Zurück, gewebten Funken gleich.  
Seyd, Freunde, mir undenklich ferne;  
Ich will, und bin bey Euch!

Endlich ist der Leib unsers gloriwürdigen  
Mittlers nun und bleibt ewig untränkbar,  
unverleglich, unzerüttlich, unsterblich; --  
Keine heterogenische Theile können sich dem-

felben einverleiben, oder eine Unordnung in dem Kreislauf feiner Lebensäfte verursachen; unermüdlich, wie das Licht, und eben so unverweslich hat er in sich selbst den ewigen Quell des vollkommensten Lebens, bedarf er keiner Nahrung, keiner Ruhe, keines Schlafes und keiner Erquickung; über alle Gefahren erhaben, mitten in allen Umständen, die für einen sterblichen Leib gefährlich wären, sicher, unzerbrüchlich, unverwundbar und schmerzlos; Eben so unverleztlich in den Flammen eines Weltgerichts, und wenn er den Abgrund der Hölle seiner schrecklichen Gegenwart würdigte, als in dem Lichte des Himmels der Himmel; von Ewigkeit zu Ewigkeit blühend, unfähig zu altern, zu erschwachen, oder etwas von seinen wesent-

lichen Theilen zu verlieren; seiner eignen innern Natur nach unzerstörbar; ein ewiges Uhrwerk, das niemals abläuft, immer sich selbst aufzieht, und keiner Bestäubung fähig ist! -- Ich glaube nicht, daß irgend ein Christ, welcher besondern Bekenntniß er sonst auch immer zugethan seyn mögte, dieses jemals in den Zweifel gezogen habe, oder es in den Zweifel ziehen werde. Man müßte alle Begriffe vergessen, die uns die Schrift von dem gegenwärtigen Zustand, von der Herrlichkeit Christi giebt, und voraussetzt, wenn man ihm diese Eigenschaften absprechen würde. Und eben so gewiß ist es auch, daß sich unser künftige Körper überhaupt dieselben Eigenschaften versprechen darf. Es wird auch uns weder hungern, noch dürsten; es wird auch

nicht auf uns fallen die Sonne oder einige Hitze; Es wird weder Leid, noch Geschrey, noch Klagen mehr seyn. GOTT wird alle Thränen von unsern Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr seyn. Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit, und wird auferwecket in der Unzerbrüchlichkeit; es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferwecket in der Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferwecket ein geistlicher Leib. Fleisch und Blut mögen das Reich GOTTES nicht ererben. JESUS CHRISTUS wird unsern niederträchtigen Leib vergestalten, daß er gleichförmig werde dem Leib seiner Klarheit; wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben; also

werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen!

Wenn Sie das alles, was uns die Schrift zuverlässig von der Beschaffenheit unsers künftigen Körpers sagt, und was uns die Natur des Lichtes wahrscheinlicher Weise von dieser Beschaffenheit erwarten läßt, zusammennehmen, und keines von beiden aus dem Gesichte verlieren, so erwarte ich, daß Sie auch die kühnsten Vermuthungen, die ich in diesem Briefe von der Vollkommenheit unsers künftigen Körpers geäußert habe, wahrscheinlich, wenigstens nicht ungereimt, finden werden; wenn ich sage, wahrscheinlich, so versteht sich von selbst, daß ich nicht bloß von der poetischen, sondern der philosophischen und exegetischen Wahrscheinlichkeit rede.

So vollkommen, mein Freund! muß unser künftige Körper seyn, wenn er der erhabenen Bestimmung genug thun soll, zu der, nach dem Unterrichte der göttlichen Schriften, die menschliche Natur erhaben werden soll. Mit einem solchen Leibe vereinigt, werden wir Alles Gute thun können, was wir werden thun wollen. -- Doch davon werde ich mit Ihnen, mein Freund! in meinen folgenden Briefen reden. Noch muß ich Sie bitten, mir diejenigen Ihnen bekannten Schriften zu melden, die meine Vermuthungen über die Vollkommenheit unsers künftigen Körpers beleuchten, berichtigen und erweitern könnten: Ich kann Ihnen meine Befremdung nicht lebhaft genug ausdrücken, daß man so wenig und so flüchtig über eine so interessan-

te, des philosophischen und christlichen Nachdenkens so würdige Materie, geschrieben hat. Gerhardi, Denzky (in seiner Zerrlichkeit der verklärten Körper,) Villette, Pontoppidan, Hartley, Göede, Forscher, und einige andere mir bekannte Schriftsteller, die ich hierüber habe zurathe ziehen können, sind überhaupt entweder so mager, so superficiell, so von dem Detail besondrer Folgen aus allgemeinen von ihnen selbst zugestandnen und behaupteten Principien, entfernt, oder, so furchtsam und slavisch, daß ich beynah nichts daraus gelernt habe, als daß auch der Gelehrte selbst sich scheuet, die Wahrheit zu verfolgen und zu nuzen. Canz hat sehr viel Gutes und Würdiges gesagt. Ich wünsche, daß Kant von Königsberg was

darüber geschrieben hätte; aber ich fürchte, ein Mann werde sich nicht in diese Materie einlassen, der bey einem so seltenen Maasse von philosophischem Genie, so unphilosophisch über den Einfluß einer mehreren Beleuchtung der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und der Beschaffenheit unsers künftigen Zustandes in das sittliche Leben, raisonnieren kann; -- Es mag seyn, daß seine Abneigung über die Zukunft zu philosophiren aus moralischen Beobachtungen herkömmt; er hat vielleicht viele Leute gesehen, die, je mehr sie über die Zukunft philosophirten, derselben nur desto unwürdiger lebten; und das mag vielleicht die Ursache seyn, warum er mit Voltaire's Candide lieber in den Garten

M

gehen, und Früchte pflanzen will.  
Leben Sie wohl!

Zürich, den 1. Christmonats

1768.

N. S.

**N**och einige Anmerkungen erlauben Sie mir, über die Natur unsers künftigen Körpers, die Sie selbst, wenn Sie es gut finden, dem Briefe einschließen können. Ein sehr gelehrter und würdiger Mann ist der Urheber davon. Dieser meynt, daß wir in Ansehung der auferweckten Leiber der Gerechten, sowol in Absicht auf die Gestaltbarkeit; die Kennbarkeit; die sinnlichen Empfindungen; die Schnelligkeit; die Durchdringlichkeit, u. s. w. uns nicht mit

bloßen Muthmassungen behelfen dürfen, da uns die Geschichte von dem Leben Jesu auf Erden nach seiner Auferstehung von den Todten und seine Himmelfahrt über alle diese Punkte die sichersten Bestimmungsgründe an die Hand gebe, wenn dieselbe in dieser Absicht wol erwogen werde. 3. Ex. Luc. XXIV: 30, 31. - 36 - 39 - 41, 42, 43. Joh. XX: 17 - 19 - 26. XXI: 12, 18.

Was den Geschmack insbesondere angehet, so könnte, nach seiner Meinung, auch die Geschichte (1. Buch Mosiß XVIII: 8.) von den essenden Engeln in Erwägung gezogen werden. Durch die Abschaffung der Speise und des Bauchs (Ventriculus) wie Paulus behauptet, werde darum der Sinn des Geschmackes nicht ganz aufgeho-

ben. Seine Anmerkung zeige nur so viel an, daß die Secretion der gröbern irdischen Theile der Speisen nicht mehr Maß haben werde, und die Secretion, die bey den himmlischen Speisen etwa noch erforderlich seyn mögte, auf eine dem Zustand des verklärten Körpers anständigere Weise; -- z. Ex. durch eine subtile, aromatische Transpiration und Ausdünstung geschehen könne. Der Bauch, (Ventriculus) sey ja nicht das Organon des Geschmacks; sondern die Zunge: -- Diese Zunge aber -- die Ehre Gottes und des Menschen, -- werde gewiß nicht abgeschafft werden. Was den Geruch betrifft; so führe ich noch dieselbe Anmerkung des Herrn de Pouilly an: \*) „L'A-  
 \*) Theorie des Sentimens agreables. p. 24.

„ analogie, qui régné dans toute la Na-  
 „ ture, nous autorise à conjecturer, que  
 „ la Loi, qui regle l'agrément des sons,  
 „ influë sur d'autres objets de nos sens.  
 „ Il y a des couleurs, dont l'Assortiment  
 „ plaît aux yeux: -- C'est, qu'apparem-  
 „ ment leur impression sur les fibres de  
 „ l'oeil y forme, pour ainsi dire, une  
 „ consonance. Peut être même cette  
 „ Loi s'étend elle aux *Odeurs* & aux Sa-  
 „ veurs. Il est vrai, que celles, qui  
 „ sont salutaires, sont agréables. Mais  
 „ leur salubrité ne paroît pas toujours la  
 „ Mesure précise de leur agrément. ,, --  
 „ Über im künftigen Leben könnte eine solche  
 „ genaue Uebereinstimmung der Heilsamkeit  
 „ und des Vergnügens Statt haben. In 1710  
 „ Noch etwas von dem Gefühl. Die

Leiber der Verkürzten können diesen Sinn am wenigsten missen; denn, zugeschwiegen, daß alle Sinne eigentlich nichts als Gefühl sind; und da der ganze Leib des Menschen einem musicalischen Instrument gleich ist, das durchaus mit Saiten bespannet, in seinem gesunden Zustand durch den Tact gereizt, und in einen Accord angenehmer Empfindungen gesetzt wird; So ist leicht zu begreifen, daß mit diesem Sinne die weitläufigste sinnliche Wollust zernichtet würde, und das Nervensystem in eine völlige Atonie gerathen müßte. Zu dem kommt noch dieß. Das Gefühl ist nicht allein eine Quelle mannichfaltiger Wollust, sondern auch der peinlichsten Schmerzen in dieser Welt. Sollte also dieser Sinn abgeschafft werden, so würde den besten Christen, wie die

Martyrer waren , für ihre ausgeftandene  
Pein und Schmerzen , die , (nach dem Geift  
alles deffen , was uns die Schrift von der  
Wiedervergeltung der Tugend und des La-  
fters im zukünftigen Leben fagt , fehr  
vermuthliche ) Schadloshaltung , die dem  
Schmerzen am unmittelbarften entfpräche ,  
nicht Statt finden.

So groß mein Brief ſchon war ,  
mein Liebfter , ich konnte mich nicht ent-  
halten , dieſe durch den obenerwähnten  
ſehr gelehrten und väterlichen Freund mir  
dargebotne Anmerkungen noch beyzufügen ,  
um Sie dadurch deſſo beſſer in den Stand  
zu ſetzen , über meine Vermuthungen un-  
partheyiſch zu urtheilen. --

## Zwölfter Brief.

**D**iesmal, mein Freund, werde ich Ihnen meine Gedanken von der Erhöhung der physischen Kräfte der verkärten Christen vorlegen. Ich verstehe darunter ihr immer wachsendes Vermögen, ausser ihrem Körper, in der physischen Welt Veränderungen hervor zu bringen und zu verursachen; es sey nun, daß dieselben unmittelbar aus den ihren Körpern natürlichen einwohnen-

den Eigenschaften und Kräften herfiessen ,  
oder, daß die Verklärten nur überhaupt da-  
von die freywilligen Veranlasser und Urhe-  
ber (caussa , sine qua non ) seyn.

Um bey dieser Untersuchung sicher zu  
gehn , müssen wir drey verschiedene Leit-  
sterne zu unserm Augenmerk machen ; diese  
werden uns zu Aussichten leiten , welche  
uns eben so sehr durch ihre Tiefe und man-  
nichfaltige Pracht , als durch ihre Gewis-  
heit und Zuverlässigkeit , entzücken werden.

Wir wollen erstlich die , allen Menschen  
gemeine , natürliche physische Kräfte unter-  
suchen ; -- Zweytens die , besonders begab-  
ten Menschen , unter gewissen Umständen  
und Bedingnissen , erreichbaren und hier  
auf Erden schon ausübliche physische Kräf-  
te ; Und endlich , mein Freund ! wenn

es noch nöthig seyn wird, will ich auch das berühren, was uns die Schrift von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi und der Engel sagt.

Die allen Menschen überhaupt gemeinen natürlichen, physischen Kräfte lassen sich, meines Bedünkens, unter folgende Classen bringen: -- Wir sind vermögend, Körper aus ihrer Stelle zu verrücken; Körper mit einander zu vermischen; Körpern allerhand Gestalten zu geben; Körper so mit einander zu verbinden, daß sie für sich, ohne unsre fernere Mitwirkung, sich selbst und andre Körper bewegen und verändern können; Körper, sowol mechanische als organische, die in Unordnung und Zerrüttung gerathen sind, wieder herzustellen; -- und endlich sind wir vermögend,

organische belebte Körper, von der Art, wie der unsrige ist, aus uns selbst hervor zu bringen. So weit erstreckt sich, meines Wissens, das Gebiet der physischen Kräfte, (an dem Wort physisch müssen Sie sich nicht stossen; ich brauche es in diesem Briefe um der Kürze willen, in dem oben angezeigten Sinn) der Kräfte, die überhaupt allen Menschen, wenigstens in einem gewissen Grade, gemein sind; wenn ich sage, allen Menschen überhaupt; so versteht sich von selbst, daß besondere Umstände und Zufälle Ausnahmen machen können.

Wenn hier auf Erden ein sterblicher Mensch auch nur durch seine unmittelbare körperliche Kraft Centnerschwere Körper aus ihrer Stelle verrücken kann; wie leicht wird es ihm seyn, in der zukünftigen

Welt, mit der unmittelbaren Kraft seines Körpers einen ungeheuren Felsen abzubrechen, und wolkenhohe Berge zu versetzen! -- Vermittelt eines Hebels kann hier ein Kind, ein Säugling, Millionen Centner aufheben und fortrücken; -- Sollte es, auch nur aus dem zu schliessen, einem Helden des Himmels schwer fallen, ein Planetensystem, wie eine Thüre aus den Angeln, wegzuheben? --

Durch Vermischung verschiedener Körper können wir hier schon die erstaunlichsten Veränderungen hervor bringen; wir können die Körper unendlich vermannichfaltigen, verfeinern, vervollkommen. Was nur die Apotheker- und Scheidekunst vermag, würde allen unsern Glauben übersteigen, wenn wir es nicht mit Augen sä-

hen und mit Händen griffen ; und wenn wir Einwohner einer Welt wären, wo von diesen Künsten nichts bekannt wäre, so würden wir Erzählungen von dem Vermögen gewisser sehr eingeschränkter, irdischer, sterblicher Geschöpfe, solche Veränderungen in den Körpern hervor zu bringen, entweder für erdichtet, oder diese Geschöpfe für Unterschöpfer, für überendliche Wesen halten.

Ein Boerhave, Hofmann, Meyer, Beccher, Marggraf, Pott, und Andrea dürfen nur nicht mit so vielen andern Dingen zuschaffen gehabt, sich nur durchaus in allen, zur Scheidekunst erforderlichen, Umständen befunden haben, und sie hätten uns unzählige Wunder geliefert. -- Ich lasse Sie, mein Freund, selbst urtheilen, wie unendlich sich diese Kunst vervollkommen lasse, und was, auch ohne Dessen

und Kolben, in der zukünftigen Welt, von menschlichen Kräften in dieser Absicht zu erwarten sey.

Und wie weit hat es die menschliche Kunst in der Gestaltung der Körper gebracht? -- Was für erhabne und mannichfaltige Gestalten schafft der Pinsel eines Raphaels, und der Meißel eines Schlitters? -- Zu welchen Lebenathmenden Bildern kann unter der Hand eines sterblichen Menschen ein Häufchen geriebner Erden, ein Block eines ungeformten Stammens, ein roher Marmor werden! -- Mit welchen Adlersflügeln wird sich die Maler- und Bildhauerkunst von Vollkommenheit zu Vollkommenheit erheben? Welch ein Gemählde, Jesus am Kreuze; die Thaten Jesu; das Weltgericht, von Raphael, mit dem Pinsel in Licht getaucht auf ewige Felsenwände le-

bendig mit unsterblichen Farben gezeichnet! Welche Seelenvolle Bilder, aus unverweslichem Stoffe, von himmlischen Michelauge! Welche Basrelief und Sinnbilder von Hedlingern! -- Denn unmöglich kann ich die schönen bildenden Künste aus dem Aufenthalte der Seeligen, und die schöpferische Kraft, die uns izo schon, jedem in einem gewissen Grade, eigen ist, aus dem Gebiete denkender, empfindender, organisirter Wesen verbannen. Die Anwendung davon kann auf die würdigsten Zwecke gemacht werden. -- Bodmers glückliche Erfindung, die Wände der Arche von Engeln so bedeutsam mahlen zu lassen, kann ein Beispiel davon abgeben:

- - „ Schon waren die Wände geschmücket,  
 „ Nicht mit menschlicher Kunst; erhabnere schöpferische Züge

- „ Offenbarten den englischen Künstler ;  
 lebendige Farben  
 „ Straleten Anmuth und redeten Ernst  
 und Großmuth der Seele.  
 „ - - - Da geht ein Volk auf dem  
 Tuche ;  
 „ Zwar nur Männer von Licht und  
 Schatten gemacht, doch voll Lebens ;  
 „ Jegliches Angesicht denkt, und ein Au-  
 ge spricht zu dem andern ;  
 „ Seht die Gedanken der Seele durch alle  
 Gliedmassen hauchen ! \*)

Und wie unendlich mannichfaltig sind die mechanischen Kräfte, die die menschliche Kunst zusammengeknüpft hat ! Hier scheint sich wirklich der sterbliche Mensch einem Schöpfer zu nähern. Wie erfindsam und unternehmend erschuff er Großes und Kleines ! Hier durchgräbt er Berge und Felsen, und dringt zu den Eingeweiden der Erde, um der Natur die Schätze zu rau-

\*) Noachide VIIter Gesang. S. 185.

ben, die sie tief in ihrem Schoosse verborgen hielt; dort treibt er die Wasser aus der Tiefe herauf, und leitet sie sicher von Felsen herab durch meilenlange Krümmen zu Vallästen und Hütten. -- Er zeichnet der Zeit ihren Lauf, und liefert uns lebende Zeittheiler, die wir mit einer Hand verbergen können; Ein Daucanson \*) macht fliegende Dauben, schwimmende Enten, und wandelnde Spinnen. -- Abermal lasse ich Sie urtheilen, was sich von der Vervollkommnung der mechanischen Kräfte in dem zukünftigen Leben für erstaunliche Wirkungen erwarten lassen; -- und ob es zuviel gesagt sey, daß ein Perpetuum mobile ins A B C der himmlischen Bewegungskünster gehören dürfte.

Erstaunlich sind auch izo schon die Kräfte des Menschen zur Wiederherstellung der

\*) Bonnets Essai Analytique sur l'Amc, p. 295.

in Unordnung gebrachten Körper -- und vorzüglich der organischen der Menschen und Thiere. -- Ich würde Wasser in den See tragen, wenn ich Ihnen, mein Freund, vieles hievon sagen wolte. Sie haben schon zu viele zerrüttete und verwüstete Körper ausgebessert und hergestellt; schon zu viele würdige Aeltern dem Tod aus den Armen gerissen und sie den weinenden Kindern geschenkt; schon zu viele verdienstvolle Männer, die der Eifer für Wahrheit und Tugend der Verwesung entgegen spornte, mit gesundem Blut und lebenden Säften erquicket, und der sterbenden Lampe Del für viele Jahre zugegossen; -- Kein Mensch kann besser wissen, als Sie, wie viel weiter man es noch in der göttlichen Kunst, die Gesundheit des Menschen zu bewahren und wieder herzustellen, bringen könnte, wenn man ---

thun Sie selbst alle wenn hinzu. Sollte es dann zuviel gesagt seyn, mein Theurer; daß es in dem künftigen Leben die Kräfte der menschlichen Natur nicht übersteigen dürfte, sterbliche Körper von der Natur unsers gegenwärtigen von allen Krankheiten zu heilen, und unsterblich zu machen; -- Sollte es die menschliche Kunst übersteigen, eine Arzney zubereiten, die der Frucht des Baumes des Lebens, welche die Kraft hatte, sterbliche Leiber unsterblich zu machen, \*) in ihren Kräften und Wirkungen ähnlich wäre?

Die Frage: Wozu eine solche Kunst nöthig wäre, gehört nicht hieher. Ich werde in folgenden Briefen Anlaß haben davon zu reden. Ich sage ich nur so viel, daß dergleichen Kräfte in der Schrift den Engeln zugeschrieben werden, und daß sie

\*) 1. B. Mos. III.

solche zwar nicht an Engeln aber an  
Menschen auf eine sehr würdige Weise ver-  
sucht haben.

Was würden Sie aber nun sagen, mein  
Liebster! -- wenn ich vermuthe, daß es  
in der zukünftigen Welt in unserm Vermögen  
stehen werde, Pflanzen, Thiere, Menschen,  
Weltkörper, ganze Weltssysteme -- zu bil-  
den und zu organisiren! -- Eine sehr ge-  
wagte Vermuthung; denken Sie viel-  
leicht? -- Eine sehr natürliche, sehr wahr-  
scheinliche, denke ich, mein Freund. --  
Verstehen Sie mich recht! Ich sage nicht,  
daß wir vermögend seyn werden, Pflan-  
zen, Thiere, Menschen, Welten zu er-  
schaffen, in dem Sinne, in welchem es  
dem Allmächtigen allein zukömmt. -- Es  
wird immer eine unterscheidende und un-  
mittelbare Vollkommenheit der Gottheit  
bleiben, das bloß Mögliche zur Existenz zu

bringen. Aber, das glaube ich, inner dem Gebiete der erhöhten menschlichen Kräfte, Keime von Pflanzen, Thieren, Menschen und Welten zu kennen, zu erschüttern, und auf eine solche Weise zu reizen, daß sie diejenige Stoffe an sich ziehen, und in sich aufnehmen, die sich für sie schicken, und durch deren Aufnahme sie zu vegetirenden und lebenden Körpern werden. -- Nicht ich bin der Urheber dieser Vermuthung; ich habe sie auch keinem Dichter, sondern, ich habe sie dem größten und scharfsichtigsten Naturforscher zu danken, dem Vater meines Gedichtes -- der, wenn ich so sagen darf, den Keim desselben befruchtete -- Bonnet meyne ich: „Les facultés corporelles, sagt dieser unsterbliche Weltweise \*), & intellectuelles pen-

\*) Contemplation de la Nature. Tom. I.  
25. 26.

„ vent être portées à un si haut point de  
 „ Perfection dans l'ordre le plus élevé des  
 „ Etres *mixtes*, que nous ne scaurions  
 „ nous en faire que de foibles idées. --  
 „ Se transporter d'un lieu dans un autre  
 „ avec une vitesse egale ou supérieure à  
 „ celle de la Lumiere; se conserver par  
 „ la seule force de la Nature, & sans le  
 „ secours d'aucun Etre créé; être absolu-  
 „ ment exempte de toute espèce d'altera-  
 „ tion; posséder une puissance capable de dépla-  
 „ cer les corps célestes, ou de changer le  
 „ Cours de la Nature; être doué de  
 „ sens les plus exquis, & les plus éten-  
 „ dus; avoir des perceptions distinctes de  
 „ tous les attributs de la matiere, & de toutes  
 „ ses modifications; decouvrir les effets dans  
 „ leurs causes; s'élever du vol le plus ra-  
 „ pide aux principes les plus généraux;  
 „ voir d'un coup d'oeil toutes les conse-

„ quences de ces principes; *posseder une*  
 „ *puissance & une intelligence capable d'organi-*  
 „ *ser la matiere, de former une Plante, un*  
 „ *Animal, un Monde; avoir à la fois &*  
 „ *sans confusion, un nombre, presque*  
 „ *infini d'idées; voir le passé aussi distin-*  
 „ *ctement, que le présent, & percer*  
 „ *dans l'avenir le plus reculé; ce sont*  
 „ *les divers traits, par lesquels une main*  
 „ *mortelle ose crayonner le Tableau de*  
 „ *la souveraine Perfection mixte? --*

Ich habe Ihnen, mein Freund, diese Stelle ganz ausgeschrieben, weil Sie mir sagten; daß Sie das Buch nicht bey der Hand hätten, und weil sie so viel als der Text zu meinem Gedichte, und überdieß zu schön ist, als daß man sie verstümmeln dürfe. -- Wenn Hr. Bonnet sagt, daß ein höchstvollkommenes vermischtes Wesen (und vermischte Wesen heißt er solche, die

aus einem denkenden und empfindenden Geiste, und einem organisirten Körper bestehen) vermögend sey, die Materie zu organisiren; so muß man das nicht so verstehen, als ob er einem endlichen Wesen die Kraft, Keime zu schaffen, zugestühnde. Denn, aus andern Stellen seiner Schriften ist offenbar, daß er seine Keime, seine *Touts organiques* als unmittelbare Werke „*de la main de celui, qui est, qui a tout or-*“  
 „*donné dès le commencement; ansehe,*“ \*) daß er die Bildung eines organischen Wesens durch Zusammensetzung verschiedner sich anziehender Theile für unmöglich halte. „*La*“  
 „*saine Philosophie,* sagt er an einem andern Orte, *a des yeux, qui decou-*“  
 „*vrent dans tout corps organisé l'em-*“  
 „*preinte inéfaçable d'un ouvrage fait*

\*) *Contemplation de la Nature. Tom. I.*  
 p. 160. 161.

„ d'un seul coup , & qui est l'expression  
 „ de cette VOLONTE ADORABLE , qui  
 „ a dit , que les corps organisés soyent , Et ils  
 „ ont été. Ils ont été dès le commence-  
 „ ment , & leur premiere apparition est  
 „ ce que nous nommons tres impropre-  
 „ ment *Génération* , *Naissance*. „ †) Hierinn

†) Contempl. de la Nat. T. I. p. 248.

Ich kann mich nicht enthalten , hier noch  
 eine hieher gehörige Stelle anzuführen , weil  
 sie zugleich sein System von der Präordina-  
 tion der Keime aller organisirten Körper so  
 leuchtend macht. -- Ein System , welches  
 vielen meiner Vermuthungen so günstig ist ;  
 und welches ich annehmen müßte , wenn  
 es denselben auch nicht günstig wäre. --

„ Sans être un *Morgagni* , un *Haller* , un  
 „ *Albinus* , on comprend très bien , que  
 „ toutes les parties d'un Animal ont entr'  
 „ elles des Rappports , si directs , si va-  
 „ riés , si multipliés , des Liaisons si étroi-  
 „ tes , si indissolubles , qu'elles doivent  
 „ avoir toujours coëxisté ensemble. Les

bitte ich Sie also, weder Bonnet noch mich unrecht zu verstehen. Durch die Dr-

„ Artères supposent les veines : les unes &  
 „ les autres supposent les Nerfs ; ceux-ci ,  
 „ le Cerveau ; ce dernier le Cœur ; & tous  
 „ supposent une multitude d'autres orga-  
 „ nes.

„ Vouloir qu'un Animal se forme , com-  
 „ me un Sel , ou un Crystal , de la Reü-  
 „ nion de differentes Molècules , qui s'af-  
 „ semblent en vertu de certaines Forces de  
 „ rapport ; admettre , que le Cœur est for-  
 „ mé avant le cerveau , celui-ci , avant  
 „ les Nerfs , en un mot , soutenir , que  
 „ l'animal se façonne *par apposition* , c'est  
 „ préférer *Scuderi* à *Bossuet* , le Roman à  
 „ l'Histoire.

„ Des Sages , appellés à éclairer le  
 „ Monde , ont choqué les Regles de la Lo-  
 „ gique la plus commune : ils ont jugé  
 „ du tems ou les Parties d'un Animal ont  
 „ commencé d'exister par celui ou elles  
 „ ont commencé à devenir visibles , & tout  
 „ ce qu'il ne voyoient point , n'existoit point.  
 „ Tom. I. p. 154. 155. und auch 261.

ganisirung der Materie, durch die Bildung der Pflanzen, der Thiere, der Menschen, der Welten, wozu ich das Vermögen dem verklärten Menschen zuschreibe, verstehe ich also nicht ein Vermögen, Materie oder Elemente auf die Weise zuschaffen, wie es der einzigen ewigen Gottheit möglich ist, auch nicht das Vermögen Keime organischer Körper zu bilden; ausgenommen, in dem mir unmöglich scheinenden Falle, daß das System von der Entstehung organischer Wesen par apposition seine Nichtigkeit hätte. Genug, wenn der Mensch Keime aller Arten befruchten, beleben, auf diese Weise das Reich der vegetirenden, der lebenden, der empfindenden und denkenden Geschöpfe vermehren und also zur Verherrlichung der Gottheit auf eine unendlich wirksamere Weise geschäftig seyn kann.

Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines solchen Vermögens läßt sich, wie mich dünkt, auch nur physischer Weise, mit mehr als einem Grunde darthun. Alle Befruchtung und Belebung organischer Wesen scheint überhaupt und im Grunde nichts anders, als eine Erschütterung oder Reizung des Keimes zu seyn, wodurch er in eine Situation kömmt, in welcher er gewisse zu seiner weitern Entwicklung nöthige Stoffe aufnehmen kann. Er wird in einen Zustand der Intusussception oder Stoffempfänglichkeit gesetzt. Um also eine allgemeine Zeugungskraft zu besitzen, dazu würde weiter nichts als höchstens dieß erfordert; -- das Vermögen, alle Arten von Keimen zu sehen, und zu unterscheiden; -- die Stoffe zu wissen, die zur Ausbildung und Belebung eines jeden gehören; -- und endlich das Vermögen, die Keime in eine

solche Verbindung mit den ihnen angemessenen Stoffen, in ein solches Verhältniß gegen sie zu setzen, daß sie dieselben in sich in einem gehörigen Maasse aufzunehmen geschickt wären. Ich sage, das ist das höchste, was erfordert würde. Ein blosser Instinkt könnte vielleicht das alles leicht ersetzen. Das Thier pflanzt sich selbst fort, ohne weder an Keim, noch an Stoff, noch Verbindung zu denken. Es wäre also vielleicht möglich, daß uns in dem zukünftigen Zustand ein Instinkt, alle Arten organischer Wesen zu vermehren, und ins Leben hinüber zu setzen, eingepflanzt würde. -- Aber gesetzt auch, ein solcher Instinkt wäre nicht hinreichend, welches ich jetzt ganz ununtersucht lassen will; -- Sollten sich dann von unsrer zukünftigen Vollkommenheit nicht alle die eben angegebne Erfordernisse dürfen erwarten lassen? --

Sollten die noch unbefruchteten Keime ausser dem Gebiete des unendlich erweiterten menschlichen Gesichtskreises liegen? Sollte das Auge, das jeden microscopischen Punkt in einer undenklichfernen Welt entdecken kann, sich nicht eine solche microscopische Schärfe geben können, die alenthalben entweder zerstreuten, oder gewissen Körpern impregnirten Keime zu sehen und zu unterscheiden? -- Würde es das können, so könnte es auch diejenigen Körperchen, diejenigen Feuchtigkeiten und Geistigkeiten bemerken, mit denen sie in Verwandtschaft stehen, die geschikt sind von ihnen in sich aufgenommen zu werden; -- Und, sollte dann das dritte Erforderniß, die anschaulich erkannten Stoffe mit den anschaulich erkannten Keimen in eine solche Verbindung zu setzen, daß sie gegen einander wirken, sich anziehen, vermischen und

endlich dem organischen Wesen seine freye Lebendigkeit geben würden; -- Sollte denn dieß so weit über die physischen Kräfte eines Wesens erhaben seyn, dessen physische Feinheit die Feinheit des Lichtes übersteigen wird; das mit einer so unmeßbaren Schnelligkeit von einer Welt zur andern wird fortleiten, das die kleinsten Körperchen sich unter einem Winkel von beliebiger Größe wird vorstellen können, und das igo schon in der tiefen Nacht seiner Unwissenheit mit seinen auf allen Seiten gelähmten Kräften die Verwandtschaft der Elementarstoffe der Körper ausfindig machen, diese Stoffe mit einander vereinigen, und alle weniger ähnliche davon absondern kann?

Nach diesen, eben nicht zu kühnen, Ver-

ansetzungen, würde es hiemit für uns im zukünftigen Leben leicht möglich seyn, so oft wir es nöthig fänden, ohne schwere Mühe und Arbeit, eine Pflanze, ein Thier, einen Menschen, eine Welt hervor zu bringen; -- Eine Welt? -- Ja! eine Welt; das heißt; es ist möglich, daß wir gewisse schon existierende, von Gott hervorgebrachte Elemente in eine solche Lage und Bewegung bringen können, daß sie gewisse andre Stoffe in einem bestimmten Maas, auß einer gewissen Entfernung, in einer gewissen Ordnung u. s. w. an sich zögen, und zu einer gemeinschaftlichen Masse würden, die eine unendliche Menge unendlich verschiedener Keime in sich schloße, welche nach gewissen Gesezen, die in der Natur der Elemente dieser Masse ihren Grund

hätten, und, wenn es nöthig wäre, noch durch besondere Anstalten von uns befruchtet und belebt würden, wodurch dann die Welt bevölkert werden könnte.

Vielleicht aber, mein Freund! dünkt es Sie, wenn Sie auch nichts besonderes gegen meine Voraussetzungen einzuwenden finden; überhaupt; der menschlichen Natur zuviel Gewalt anvertraut; wenn man ihr eine so willkürlich brauchbare Hervorbringungskraft zuschreibt; auf diese Weise, denken Sie vielleicht, stühnde es gar zu sehr in der Macht endlicher Wesen, dem unüberschaubaren Plan Gottes auf Millionen Arten entgegen zu arbeiten; der eine Mensch könnte den Einfall haben, eine Welt zu schaffen, und der andre, sie

wieder zu zerstören; -- Aus dieser gar zu grossen, und so willkürlich brauchbaren Macht könnte und müste also die grösste Zerrüttung nothwendig entstehen. -- Ich fühle die ganze Stärke dieses Einwurfs, aber noch mehr die Stärke derjenigen Gründe, mit welchen er sich, wie mich dünkt, gänzlich zernichten läßt.

Denken Sie einmal, welche Kräfte uns izo schon anvertraut sind, und wie willkürlich, mit welcher Freiheit, ja, mit welchem Leichtsinne und Muthwillen wir dieselben anwenden können; denken Sie, daß die Veränderungen, die aus jeder, noch so unbeträchtlich scheinenden, Anwendung unsrer Kräfte, entstehen, ins Unendliche fortheilen, und mit jedem Schritt sich weiter verbreiten; -- daß diese Anwendun-

gen unsrer Kräfte noch unendlich mehr durcheinander laufen, noch unendlich öfter einander aufheben müssen, als in einer Welt, deren Einwohner unendlich erleuchteter, viel gleichgesinnter sind, viel planmäßiger handeln; in einer Welt, wo alle mit sichern untriegbaren Einsichten nur auf Einen Zweck sehen, und mit gemeinschaftlichen Kräften und unauslöschlichem Eifer nur auf Einen arbeiten; wo keine Leidenschaften das Licht des Verstandes verdunkeln; wo sich das Privatinteresse niemals mit einschleicht; wo alle unter der unmittelbaren Aufsicht dessen stehen, der den unendlichen Plan der Schöpfung mit Einem Blick übersehaut, und der es mit Einem Blick hunderttausenden unmittelbar zu verstehen geben könnte, wenn es möglich wäre, daß

ße vermittelst des freyen Gebrauchs ihrer Kräfte, demselben entgegen arbeiten wollten. -- Nein! wenn diese besorgliche Zerrüttung, aus einem so grossen Maaß willkürlich brauchbarer Kräfte, die einzige Einwendung gegen meine Behauptung ist, so ist mir nicht bange dafür. -- Aber, bange müßte mir vielmehr in Ansehung unfrer gegenwärtigen Welt werden. -- Doch auch in Ansehung dieser bin ich ruhig; -- Denn -- es ist Einer, der in diesen unendlich verschiedenen Willen nur Einen, nur seinen eignen erblickt; der in der Summe aller dieser gegeneinanderlaufender Bemühungen -- mit unendlichem Wohlgefallen das Beste des Ganzen entdeckt.

Um Ihnen Ihr Besorgniß ganz zu nehmen, will ich Ihnen nur noch eine Betracht-

tung vorlegen: -- Was ist der Mensch? --  
 Ein freyes, lebendiges, selbstthätiges We-  
 sen, begabet mit empfindenden, denken-  
 den, moralischen, physischen Kräften, die  
 sich unendlich vervollkommen lassen; ein  
 Wesen, das vermögend ist, die größten Verän-  
 derungen in dem Zusammenhang aller Din-  
 ge zu bewirken und zu veranlassen; ein  
 Wesen, das bestimmt ist, ohne Aufhö-  
 ren fortzudauren und ohne Aufhören thätig  
 zu seyn; bestimmt zu einer Vollkommen-  
 heit, die alle Begriffe übersteigt, und  
 die allemal, so gering man sich dieselbe  
 auch immer vorstellen würde, in dem Plan  
 der Schöpfung von unbestimmlich grosser  
 Wichtigkeit seyn muß, weil sie ohne Auf-  
 hören fortwachsen soll; ein Wesen, das  
 dem vollkommensten Wesen in dem uner-

menschlichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll; -- und ein solches Wesen zu zeugen oder nicht zu zeugen, stehet in der Gewalt und in der Freyheit eines Erdenwurms, und seine Hervorbringung ist das Werk eines Augenblickes. Er, dieser Erdenwurm kann sagen: Ich will! und ein Mensch entstehet, \*) dessen Daseyn alle Ewigkeiten durchschneidet, und dessen Wirksamkeit die Unendlichkeit erfüllet: -- und, Er, dieser Erdenwurm sagt: Ich will nicht. -- Und dieß Wesen bleibt zurück. --

Diese einzige Betrachtung wird Sie ge-

\*) Es giebt freylich unzählige Fälle, wo dieses nicht statt hat; Hindernisse aller Art können dazwischen kommen. Ueberhaupt aber hat doch der Mensch diese Kraft; Unzählige Beyspiele beweisen es.

wiß die Wichtigkeit der obenangebrachten  
Einwendung empfinden lassen. -- Und nun  
wird es Sie, mein Freund, nicht mehr  
so sehr befremden, wenn ich in meinen  
Gedichte unter anderm sagen darf: --

Ich leite selber tausend Welten,  
Mit Einem Wink, wohin ich will;  
Und plötzlich stehen auf mein Schelten  
Die rollenden Systeme still!  
Leicht ist es, sie im Kreis zu führen, ---  
Mir, der ich Geister selbst regieren,  
Und ihre Körper bilden kann.  
Ich zünde hunderttausend Sonnen,  
Die auf mein Wort zusammenronnen,  
So leicht, wie eine Kerze, an.  
Ich baue Welten, und zernichte  
Den Bau nach vieler Zeiten Lauf;  
Sie brennen aus, und, ich, ich richte  
Sie neu aus ihren Aschen auf.  
Und wenn einst wieder die veralten,  
Schmelz ich in herrliche Gestalten  
Mit meines Mundes Hauch sie um!  
Stets wird sich meine Kraft vermehren;  
Ich dränge immer neue Sphären

In mein unendlich Fürstenthum, --  
 Die ich verwandle und verseze,  
 Bis mir mein ganzer Plan gelingt;  
 So leicht ich einen Vers verseze,  
 Bis er dem Ohr harmonisch klingt. †)

Denken Sie ja nicht, mein Freund! daß ich auf diese Weise den Menschen Gott gleich mache; nicht nur bleibt er ewig von der Gottheit ganz abhängig; nicht nur ist alle Kraft, die er besitzt, ihr freyes Geschenk; nicht nur wird eben dadurch die Ehre der Gottheit um so viel mehr verherrlicht, je mächtiger die Wesen sind, die sie hervorbringt; -- Sondern über dieß al-

†) Alle in diesen Briefen etwa angeführten Stellen aus dem Gedichte selbst, sind nur sehr unvollkommne Skizzen, die ich nur darum anführe, weil ich sie meinem Freunde wirklich so hingeschrieben habe, um ihm etwa diesen oder jenen Gedanken anschaulicher zu machen.

les aus müssen Sie das wol bemerken, daß alle diese Kräfte immer unendlich geringer sind, als die Kraft, den Keim eines einzigen Wurms mit dem bloßen Willen auf einmal zu bilden, oder das kleinste Kügelchen Materie aus Nichts hervor zu bringen; daß hiemit auch die scheinbare Allmacht des verklärten Christen von der dem Schöpfer eigenthümlichen Allmacht immer unendlich entfernt bleiben wird, von der Allmacht, die durch die Zusammensetzung aller endlichen Kräfte, so unendlich sie uns in dieser Zusammensetzung auch immer vorkommen mögten, niemals erreicht werden könnte.

Dies vorausgesetzt, muß ich noch einer Vollkommenheit der physischen Kräfte der Verklärten Erwähnung thun, die ich un-

ter dem Namen der Vielwirksamkeit begreifen will. Wenn sich die Gegenwart eines himmlischen Körpers so sehr ausbreiten kann, daß er zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten ist, oder einen grossen Raum der Schöpfung einnimmt; so muß sich nothwendig seine Wirksamkeit auch sehr ausbreiten können; es muß möglich seyn, daß er zu gleicher Zeit an sehr entfernten Orten Veränderungen in der physischen Welt hervorbringen kann. Wenn dieser Gedanke befremden sollte, den würde ich nur auf seinen eigenen gegenwärtigen Körper verweisen. Vergleicht man den Raum, den dieser Körper jetzt einnimmt, mit dem Raum, den eine Milbe einnimmt, so wird man ihn ungeheuer finden; indessen wenn wir den Raum, den eine Milbe

einnimmt, mit mathematischen Augen ansehen, so wird uns auch dieser kleine Raum noch ungeheuer und unendlich vorkommen. Wären wir noch zehntausendmal kleiner als eine Milbe, so würden wir die gleichzeitige \*) ausgebreitete Wirksamkeit einer Milbe mit Erstaunen ansehen; zu gleicher Zeit, in demselben Instant, würden wir sagen, kann die Milbe essen, und für sich gehen; mit dem einen Fuß stößt sie eine andre ungeheure Milbe von sich; mit dem andern führt sie einen Speisevorrath fort; mit dem dritten zermalmet sie Berge zu Staub, und mit dem vierten trocknet sie einen Bach aus; u. s. w. Wie ausgebreitet ist nicht ihre Wirksamkeit! Wie viele grosse Werke kann sie zu gleicher Zeit vollführen! -- Und in der That würden wir bey unsrer vor-

\*) Simultanée.

ausgesetzten Kleinheit sehr richtig raisonniren; -- Nun stellen Sie sich, mein Freund, die ungeheure Verschiedenheit der Größe eines Menschen und einer Milbe vor; lassen Sie die Milbe vernünftig seyn; lassen Sie ihr die Nachricht hinterbracht werden, daß es Wesen gebe, die zu gleicher Zeit, in derselben gegebenen Zahl von Augenblicken, wenn sie sich durch einen Raum bewegen, der viele tausendmal größer ist, als sie selbst lang ist, viele tausend ihres gleichen zu gleicher Zeit in einer Entfernung zertreten können, die sie, so groß sie sich dünkte, in einer Stunde, (daß ist in einer Zeit, die für sie mehr ist, als uns ein Tag seyn muß) nicht würde durchreisen können; zu gleicher Zeit eine Erschütterung in der Luft verursachen, die

sich viele tausend ihrer Tagreisen weit erstreckt; zu gleicher Zeit tausend Wesen, die ihnen gleich, und die ebenfalls viele Tagreisen von ihnen entfernt sind, ihre Gedanken auf einmal, durch Eine und dieselbe Bewegung mittheilen, und alle diese in Thätigkeit setzen, und noch vielmehr in derselben gegebenen Zeit zugleich thun könnten: -- so würde freylich die Milbe Ursach haben, sich über unsre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit zu entsetzen; aber sie würde sehr unphilosophisch denken, wenn sie uns dieselbe bloß deswegen absprechen wollte, weil sie sich überall nicht mit uns messen, und nicht den millionsten Theil von dem unermesslichen Gebiet unserer gleichzeitigen Wirksamkeit überschauen kann. Es ist unwidersprechlich, daß wir

einen Raum erfüllen, der vergleichungsweise mit dem, den eine Milbe einnimmt, ungeheuer ist; und eben so unwidersprechlich ist es, daß wir zu gleicher Zeit in diesem ungeheuren Raume auf ganz verschiedene Weise thätig seyn können. Wir können zu gleicher Zeit reden, schreiben, Hände und Füße bewegen, und Veränderungen von ganz verschiedener Art bewirken und veranlassen. Können wir uns also, der Vermuthung zufolge, die ich Ihnen im vorigen Briefe vorgelegt, über viele Welten ausbreiten, und in verschiedenen Welten körperlich gegenwärtig seyn, (so wie wir in zwey verschiedenen Zimmern zugleich sind, wenn wir mit dem einen Fuß in dem einen, mit dem andern in dem andern stehen,) so wird man wol die gleich-

zeitige verschiedene Wirksamkeit den Berklärten nicht mehr absprechen können. Der Lichtstral, der von einem Sandkorn zurückgeworfen wird, kann das Bild des Sandkorns, wenigstens eine seiner Seiten, wegen seiner immer weitem Ausbreitung in tausend entfernte Welten tragen. Freilich der Theil des Strales, der in der einen Welt anlangt, langt nicht zugleich in einer andern Welt an. Aber derselbe Stral, der an dem Punkt, wo er von dem Sandkorn ausgieng, nur Einer zu seyn schien, seine Wirksamkeit nur auf Einen Punkt erstreckte, erweitert sich so sehr, daß er millionenfach betrachtet werden kann, daß sich seine Wirksamkeit auf Millionen Welten ausbreitet. Auf eine ähnliche Weise werden wir durch Erweiterung unse-

rer körperlichen Gegenwart niste Wirksamkeit unaussprechlich zu erweitern und zu vervielfältigen vermögend sehn. -- Zu gleicher Zeit können wir in der Höhe des Himmels, und in den Tiefen der Schöpfung geschäftig sehn; freylich nicht an zwey Orten mit der ganzen ungetheilten Kraft unsrer Natur, aber doch in sehr verschiedenen, sehr entfernten Gegenden auf eine sehr verschiedene, sehr merkliche Weise. Sie wissen, mein Freund, wie erstaunlich die Wirkungen geringer Veränderungen in der physischen Welt seyn können. Ein Ungewitter, das Städte entzündet, und Länder verwüstet, ist eine sehr wichtige Begebenheit für uns, und in sofern wir die Folgen derselben betrachten, für die ganze Schöpfung, wo alles im genauesten Zusam-

menhang stehet. Eine Entdeckung, die zum Behuf der Naturlehre, ein Gedicht, das zur Verfeinerung, Erhöhung und Ausbreitung religiöser Gesinnungen geschickt ist, kann nicht anders als äusserst wichtig angesehen werden. Und doch können diese unendlich wichtigen Wirkungen durch sehr kleine physische Ursachen veranlaaset und bewirkt werden. Jenes nur durch Zusammentreibung gewisser schon vorhandner, schon in der Atmosphäre schwebender Dünste; dieses vielleicht nur durch eine so und so bestimmte Erschütterung einiger Nerven. Wie leicht kann es also einem Engel, wie leicht einem verklärten Christen seyn; -- auf einmal und in demselben Instant in undenklichen Entfernungen, dort Ungewitter zu erregen, hier Genies zu bilden, und Werke zu veranlaassen, die Jahrhunderte leben! --

und noch vielmehr; doch ich will hier abbrechen, und die Anwendung dieses fruchtbaren Gedankens auf das Gedichte selbst versparen. --

Noch eine Einwendung: „ Wenn aber  
„ der Körper so fein und subtil ist, daß  
„ er sich ohne Gefahr einiger Zerrüttung so  
„ unendlich ausbreiten und zusammenziehen  
„ kann, wie kann ihm denn eine so aus-  
„ gebreitete kräftige Wirksamkeit zugeschrie-  
„ ben werden? Wie kann ein Lichtkörper,  
„ der beynabe gewichtlos, und so subtil  
„ ist, daß er in andern ähnlichen Lichtkör-  
„ pern existiren kann, auf dichte ungeheure  
„ Weltmassen mit einer solchen Kraft wir-  
„ ken, daß sie ihren Untergang von ihm  
„ zu befürchten haben sollten? Und wenn  
„ auch das möglich wäre, würde nicht  
„ wenigstens die Ausbreitung eines solchen

„ Körpers seine physischen Kräfte verhält-  
 „ nißmäßig schwächen? “ --

Ich gestehe, daß dieser Einwurf viel  
 Scheinbares, viel Wahres enthält. Al-  
 lein, (alles dessen ist nicht zu gedenken,  
 was uns die Schrift von der Heldenkraft  
 der Engel und Christi sagt, eben die  
 Schrift, die uns so erhabene Begriffe von  
 der Feinheit und Lichtheit des himmlischen  
 Körpers giebt) auch diese Schwierigkeiten  
 werden sich wol aus der Naturlehre selbst  
 hinlänglich beantworten lassen.

Fürs Erste habe ich in dem vorigen  
 Briefe angenommen, daß der himmlische  
 Körper auch gröbere Stoffe in sich aufneh-  
 men könne; doch, weil diese Vermuthung  
 sich größtentheils auf die Erscheinungen  
 himmlischer Wesen, deren in der Schrift  
 Erwähnung gethan wird, gründet, so will  
 ich sie jetzt auf die Seite setzen, ungeachtet

sich die Möglichkeit dieser Intussusception auch aus physischen Gründen darthun liesse.

Fürs Zweyte muß man bemerken, wie unendlich verschieden ein gegebenes Quantum von Licht wirken kann. Wenn das Licht nicht von der Sonne, oder von einer Flamme lancirt, oder in gerade Linien dirigirt wird, so hat es nicht einmal die Kraft zu erleuchten, vielweniger zu erhitzen. Dasselbe Quantum von Licht, welches ohne diese Richtung ein kraftloses todes Wesen zu seyn scheint, darf hingegen nur in eine geradlinigte Bewegung gesetzt werden, so erleuchtet es die umliegenden Gegenstände, wird von denselben zurückgebogen, in unser Auge geworfen, und stellet uns die Bilder dieser Gegenstände dar. Dasselbe in geradlinigte Bewegung gesetzte Quantum von Sonnenlicht darf nur von einem grossen Brennspiegel aufgefangen und

in einen Punkt zusammengedrängt werden, so übt es eine Kraft an den festesten Körpern aus, die alle andern physischen Kräfte sehr weit übersteiget; dringt bis auf die Gränzen der Elemente, und trennt in einem Augenblick, was allen andern Kräften unzertrennbar war. Und noch ließen sich unendlich vollkommnere Brennspiegel gedenken, als die besten Esbirnhausischen und Buffonischen. \*) Man siehet also überhaupt die Möglichkeit, daß derselbe subtile Körper in verschiedenen Situationen auf sehr verschiedene Weise wirken kann; daß seine Subtilität an sich und überhaupt nicht hintert, daß er die dichtesten und festesten

\*) Herr von Buffon ahmte die Syracusischen Brennspiegel nach; er fertigte einen, der auf 200. Fuß Holz entzündete; auf 120. Zinn und Bley schmelzte; auf 50. Silber. Memoire de l'Academie 1748. p. 205.

Cörper mit einer unwiderstehlichen Kraft zerstören und verwandeln kann. Es ist also überhaupt möglich, daß wir die Kräfte unsers künftigen Cörpers solchergestalt concentriren, auf die festesten Cörper anwenden, und vermittelst desselben, so subtil man sich ihn auch immer vorstellen mag, die erstaunlichsten Veränderungen ausser uns in der physischen Welt verursachen können. Wie unbeträchtlich ist das Quantum der Luft, die in einem Pfund Schießpulver eingeschlossen ist; und wie erstaunlich ist die Kraft dieser eingeschlossnen Luft, wenn die Drückungen plötzlich verschwinden! Wie erstaunlich ist die Gewitterkraft der electrischen Materie? Und wie subtil ist nicht eben diese so gewaltsame electrische Materie? Wie unerforschlich subtil, und wie hinreißend und mächtig zugleich das magnetische Fluidum? Und doch sind Licht

und Luft und electriche und magnetische Materie noch keine organisierte Körper; und wie unendlich können sich die physischen Kräfte eines Stoffes durch die Organisation erhöhen und vervollkommen! Wie unendlich muß die unzerstörliche Aneinanderhaltung seiner Elementartheile und die Besetzung von einem Geist, seine Wirksamkeit vervielfältigen und unwiderstehlicher machen können! Nun ist freylich wahrscheinlich, daß sich die Kraft des himmlischen Körpers nach dem Grade seiner Ausbreitung schwächen werde. -- Aber die Wirkungen auch nur einzelner seiner Organen, so unendlich verdünnert sie auch immer seyn mögen, könnten dennoch sehr beträchtlich seyn; denn, was auch vielleicht der unmittelbaren körperlichen Kraft abgienge, könnte wieder durch die tiefdringende Naturwissenschaft der Verklärten

Dergestalt ersetzt werden, daß das äußerste eines Fingers so viele Veränderungen in der Körperwelt bewirken könnte, als sonst, ohne diese Naturwissenschaft, der ganzen gesammelten Kraft des verklärten Körpers vielleicht nicht möglich wäre. Wenn unser Leib, wie ich in dem vorigen Brief erwiesen zu haben glaube, dem Leibe des Sohnes Gottes ähnlich, wenn seine Natur eben so geistig werden soll, sollten wir ihm dann auch die belebende Kraft absprechen dürfen? Und wenn wir den Schluß müssen gelten lassen: Der Leib Christi ist ein geistiger, beseelender lebensverbreitender Leib; -- Unser Leib soll von derselben Natur seyn, wie der Leib Christi; -- folglich muß ihm auch eine belebende Kraft eingepflanzt seyn; -- wenn wir, sage ich, diesen Schluß müssen gelten lassen, sollten wir es dann noch sehr unwahrscheinlich finden können,

daß er diese belebende Kraft, auch noch bey der größten Ausbreitung, wenigstens in einem gewissen Grade, behalten könne? -- Doch, ich wollte izt noch nichts von den physischen Kräften der verklärten Menschheit Christi reden; die sollten erst am Ende dieses Briefes in Betrachtung kommen. Es ist mir aber unmöglich, bey dem Haufen der Ideen, die ich immer in Bereitschaft haben muß, verschiedene Einwendungen zu beantworten, allemal nach der strengsten Ordnung zu wählen, und nicht oft die mit einer Art von Partheylichkeit aus der Menge hervorzureissen, die mich am meisten anlächeln.

Die Sache läßt sich noch von einer andern Seite betrachten. Leibnitzens äußerst sinnreiche und erhabene Theorie einer vorherbestimmten Harmonie ist Ihnen bekannt. Sie sey richtig oder falsch, wel-

ches ich für unentscheidbar halte; gewiß ist, sie ist an sich möglich; \*) Er und seine Bertheidiger, Wolf, Bilfinger, Baumgarten haben die Möglichkeit dieser wundervollen Einrichtung unwidersprechlich dargethan. Sollte dann nicht auch eine noch viel allgemeinere Harmonia Prästabilita möglich seyn? Möglich, daß in dem Augenblick, da wir verschiedene Wirkungen an verschiedenen Orten zugleich hervorbringen wollten, diese Wirkungen zugleich nach dem Willen der Seele, zufolge allgemeiner von dem Allwissenden von Anfang her gemachten Anstalten, erfolgen sollten?

\*) Si *Vaucanson* a sçu construire un Canard artificiel, qui avangoit son Bec pour saisir la nourriture qu'on lui présentoit, *L'AU-TEUR* de *VAUCANSON* n'auroit-il pü construire un Automate qui imitât les Actions de l'homme? Bonnet.

Eben so gewiß, eben so genau und eben so zugleich erfolgen, wie auf den gleichzeitigen Willen der Seele zugleich die Bewegung der Zunge zum Reden, der Hand zum Greifen, des Fußes zum Gehen erfolgt? -- Eine bloß hypothetische Vermuthung †), ich gestehe es; mehr soll sie mir aber auch nicht gelten.

Doch, wieder auf die Hauptstrasse unserer Untersuchung zurück zu kehren, und Ihnen die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung von der Erhöhung der physischen Kräfte des Menschen in dem zukünftigen Leben noch von einer neuen Seite zu zeigen, müssen wir die der menschlichen Na-

†) Eine hypothetische Vermuthung heiße ich eine Vermuthung, die sich nicht unmittelbar auf Thatsachen, auf Erfahrungen, sondern nur auf andre Vermuthungen gründet; auf Vermuthungen, die man unbewiesen als richtig voraussetzt.

tur unter gewissen Umständen und Bedingungen erreichbaren, und hier auf Erden schon ausüblichen physische Kräfte betrachten. -- Kräfte, mittelst deren er Veränderungen in der Körperwelt bewirken konnte, welche die natürlichen, allen Menschen gemeine Kräfte unmöglich zu bewirken vermögend wären. -- Es gab Menschen, die ohne einige Berührung in einem Augenblick, ohne Anstrengung der ihnen, mit allen Menschen gemeinen, natürlichen Kräfte, gewisse Körper aus ihrer Stelle verrücken, zerrüttete Körper, die keine gewöhnliche Kunst herstellen konnte, mit Einem Wink herstellen, und ganze vollständige mit Einem Wink zerrütten und verderben; Menschen, die Berge aus ihrer Stelle versetzen, Todte wieder lebendig machen, Flüsse zertheilen, dem Donner gebieten, die Sonne selber mit einem Wort

stillstellen, den Himmel zu- und wieder aufschließen konnten; sterbliche Menschen, Menschen von derselben Natur, derselben Herkunft, und überhaupt denselben menschlichen Leidenschaften und Schwachheiten unterworfen, wie wir sind. Daß es solche Menschen gegeben habe, das wissen, das glauben Sie, mein Freund, so gewiß ich es weiß und glaube. Es kömmt hiebei ganz und gar nicht darauf an, ob sie diese erstaunlichen Veränderungen in der Körperwelt vermittelst inwohnender natürlicher Kräfte, die den Sitz unmittelbar in ihrer Natur und Bildung hatten, zu Stande gebracht; oder ob diese Veränderungen durch andre erhabnere Wesen, oder durch eine unmittelbare Wirkung der Gottheit selbst, auf ihr Verlangen hin, seyn bewirkt worden. -- Genug, es stand in sterblicher Menschen Gewalt, in ihrem

durch besondre Umstände bestimmten freyen Willen, dieselben hervor zu bringen. Sie konnten einem Lahmen, dem sie begegneten, sagen: Steh auf und wandle; und er stand auf und wandlete; zu einem Blinden: Sey sehend! und er sahe; zu einem Todten: Lebe! und er lebte. Sie waren Depositaires, Haushalter der göttlichen Macht. Der Herr gehorchte der Stimme eines einzigen Mannes, heist es in der Geschichte von der Stillsetzung der Sonne. (Jos. X: 14.) Die Allmacht stand ihnen gewissermassen zu Gebot. Sie hatte ihnen Charte Blanche auf sich selbst gegeben: Alles, was ihr im Gebethe begehren werdet; glaubet nur, und ihr werdet es erlangen! (Matth. XXI: 22.) Habet den Glauben Gottes; denn, wahrlich, ich sage Euch; wenn jemand zu diesem Berge sprechen wird;

Erhebe dich und wirf dich ins Meer,  
und zweifelt nicht in seinem Herzen,  
sondern glaubet, daß es geschehen wer-  
de, was er saget, so wird ihm begeg-  
nen, was er sagen wird; und es wird  
Euch nichts unmöglich seyn. (Marc. XI:  
22, 23. Matth. XVII: 20.) Alle Din-  
ge sind dem, der da glaubet, möglich.  
(Matth. IX: 23.) Es sind uns keine  
Werke der Allmacht bekannt, welche so  
sehr, oder weiter, über das Gebiet der  
menschlichen Kräfte hinausgesetzt schreinen; --  
als die plötzliche Auferweckung eines Tod-  
ten; die plötzliche Belebung gelähmter aus-  
gedörter Glieder; die plötzliche Belehrung  
fremder nie gelernter und nie gehörter  
Sprachen; und, was ganz allein das Mo-  
nopolium der Allmacht zu seyn scheint, die  
Kraft, alle diese Kräfte (vermittelt der  
Auslegung der Hände) andern sterblichen

Menschen mitzutheilen. So übermenschlich, übernatürlich diese Kräfte alle scheinen, und wirklich sind, sie waren, wenigstens eine Zeitlang, wenigstens gewissen Menschen, anvertraut. -- Es ist also nicht unmöglich, daß der verklärte Mensch, wenn allenfalls diese Kräfte nicht unmittelbar in seine Natur hineingepflanzt werden könnten, dennoch solche und ähnliche nach Beschaffenheit seines moralischen Zustandes, eben sowol sich zueignen, und völlig mit derselben Freyheit brauchen könnte, als er seine unmittelbare physischen Kräfte brauchen kann; nicht unmöglich, daß er mit und in GOTT allmächtig seyn kann; wodurch abermal der GOTTheit so wenig zunabe getreten wird, als ihr durch die Wunder bey der Stiftung des Christenthums, welche alle durch Menschen geschehen, zunabe getreten ward. Sie bleibt

immer die einzige Quelle aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte; Sie ist ewig Alles in Allem; Ohne Sie wäre überall keine Thätigkeit, kein Leben, keine Kraft; -- Der unendliche Unterschied zwischen ihr und dem erhabensten Geschöpf bleibt ewig derselbe. Sie ewig allgenugsam, ewig unabhängig, ewig alles zugleich, was sie seyn kann; das erhabenste Geschöpf ewig eingeschränkt, ewig abhängig, ewig nur durch sie, was es ist. -- Daß aber eine solche Erhöhung der physischen Kräfte, (ich heiße sie physisch in Absicht auf ihre Gegenstände) eine solche Allesvermögenheit in Gott, eine solche Theilhabung an der unendlichen Kraft der Gottheit nicht nur möglich, nicht nur ein poetisches Vielleicht

sey, sondern wirklich mit zu der dem Christen bestimmten Glückseligkeit gehöre; das ist, wie mich denckt, eine der deutlichsten Lehren der Schrift. -- Leute, die dieselbe nicht selbst zuerst darinn gesehen, mögen immerhin sagen, ich dichte sie hinein; ich habe sie erst darinn aufgefunden, nachdem ich sie als Poet aufgefunden habe; -- So gieng es mir gewiß nicht; doch, wenn ich sie auch erst hernach darinn gesucht hätte, die Frage, die zu beantworten wäre, würde immer doch nur die seyn: Ist das die Lehre der Schrift? Weil es ja äusserst lächerlich wäre, alles das aus der Bibel auszumerzen, zu übergehen, oder für unwahr zu halten, was etwa einem Menschen eher zu Sinne gekommen, ehe er es in der Bibel gefunden hatte. Eine Anmerkung,

die Sie mir verzeihen müssen, weil scrupulöse Leser meiner Briefe immer diese Einwendung in Bereitschaft haben. -- Jesus bittet, bey seinem Ausgang aus der Welt, seinen Vater in folgenden Ausdrücken für die Glückseligkeit aller seiner Jünger: \*) Ich bitte, sagt er, nicht für die Apostel allein; sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle Eins seyn, wie du, Vater! in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie Eins seyn, gleich wie wir Eins sind. Ich in Ihnen,

\*) Joh. XVII: 20-26.

und du in mir, auf daß sie in Eins vervollkommen seyn; auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesendet hast, und daß du sie geliebet habest, gleich wie du mich geliebet hast u. s. w. Den ganzen Sinn dieser Bitte versteht vermuthlich kein Mensch, bis die Ewigkeit selbst es ihn lehren wird; indessen ist doch so viel beynahewiß, daß nach dem apostolischen, und insonderheit nach dem Johanneischen Sprachgebrauch, der Ausdruck: **GOTT ist in einem, einer ist in GOTT**, fast durchaus eine solche Vereinigung des Menschen mit GOTT bedeutet, kraft deren er an der göttlichen Macht (oder Weisheit) Antheil hat. Im zehnten Capitel des Evangeliums Johannes sagt unser Herr: Ich gebe meinen Schafen das

ewige Leben; und sie werden in die Ewigkeit nicht unkommen; und niemand wird sie aus meiner Hand reißen -- Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser denn alle, und niemand mag sie aus meines Vaters Hande reißen. Ich und der Vater sind Eins. In diesem Zusammenhange bedeuten diese letztern Worte offenbar nicht bloß eine Gemeinschaft und Uebereinstimmung des Willens, sondern eine Gemeinschaft der Macht. Des Allmächtigen Vaters, der grösser ist als alle Feinde meiner Jünger, dieses Vaters Macht ist die meinige. Sage ich also, daß sie niemand meiner Macht werde entreißen können; so sage ich, daß sie auch niemand der Macht meines Vaters werde entreißen können; denn

meine Macht ist die seinige, und die seinige mein. Ich und der Vater sind Eins. Thu ich nicht meines Vaters Werke, sagt er in der Folge derselben Rede, Werke, die der Allmacht allein zukommen, so glaubet mir nicht: Thue ich sie aber, wenn ihr auch mir (auf mein Wort hin) nicht glaubet, so glaubet doch den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm; daß wir einerley Macht haben; daß die Allmacht des Vaters mir zu Gebot steht. In demselben Ton redet er bey einem andern Anlase, (Joh. XIV: 10, 11.) Glaubest du nicht, sagt er zum Philippus, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte die ich mit Euch rede, die rede ich nicht von

mir selbst (ich rede sie im Nahmen, nach dem Willen und Auftrag des Vaters) der Vater aber, der in mir bleibet, derselbe thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo aber nicht, so glaubet mir um derselben Werke willen; Offenbar redet er hier und in der vorher angeführten Stelle von seinen Wunderwerken. Es ist hier nicht allein von einer Uebereinstimmung des Willens die Rede, sondern von seiner Theilhabung an der Macht des Vaters; -- und wie entscheidend und paralel mit der Bitte Jesu, die ich aus dem XVII. Cap. des Evangeliums Johannis angeführt, sind in dieser Absicht die unmittelbar darauf folgenden Worte: **Wahrlich, wahrlich ich sage Euch, wer**

in mich glaube, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere, dann diese, thun; denn ich gehe zu meinem Vater. -- Ähnliche Redensarten in ähnlicher Bedeutung finden sich in den Briefen Johannis. Was wir auch bitten, heißt es im 3ten Capitel des Ersten, das empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun, was vor ihm gefällig ist. -- Und wer seine Gebote haltet, der bleibet in ihm, und er in demselben; der hat Antheil an der göttlichen Macht; oder, der darf alle Kräfte von Gott erwarten, die er von Gott bittet; und bey diesem erkennen wir, daß er in uns bleibet, daß wir Theilhaber seiner Macht sind, nämlich aus dem Geist, den

Wunderkräften, die er uns gegeben hat, welches im 13. 15. und 16. Vers des IVten Capitels wiederholt wird.

Aus diesem allem, und noch andern Stellen der apostolischen Briefe \*), ist, wie mich dünkt, offenbar, daß der wahrscheinlichste, uns izt erreichbare, Sinn der Bitte Christi der sey: „Laß, Vater! alle, die  
 „ an mich glauben; Laß sie alle an meiner  
 „ Macht Theil haben, wie alle Glieder  
 „ des Leibes an der Kraft desselben Theil  
 „ haben; -- Laß sie auf eben die Weise  
 „ an meiner Macht Theil haben, wie ich  
 „ an der deinigen, daß sie sich alle unsrer  
 „ gemeinschaftlichen Macht zur Ausbrei-  
 „ tung der besten Religion bedienen können:

\*) 1. Cor. XIV: 25. Röm. VIII: 11.  
 1. Cor. VI: 19. 1. Cor. XII.

„ Du weißt, daß ich ihnen die Wunder-  
 „ kraft †) bestimmt und verheißen habe,  
 „ die du mir gegeben hast; auf daß  
 „ sie Eins seyn, gleich wie wir Eins  
 „ sind; Auf daß es ihnen so wenig als  
 „ uns an Macht fehle, die wahre Reli-  
 „ gion auszubreiten. Ich in ihnen und  
 „ du in mir; Laß meine Macht auf ih-  
 „ nen ruhen, wie deine auf mir ruhet,  
 „ auf daß sie in Eins vervollkomm-  
 „ net seyn, auf daß sie ihre gemeinschaft-  
 „ lichen Kräfte auf Einen Zweck anwen-  
 „ den.“ Was diese Auslegung noch wahr-  
 „ scheinlicher und unzweifelhafter macht, ist

†) Daß unter der *doxa* oder der Herrlich-  
 keit Christi, insonderheit in den Schriften  
 Johannis bisweilen, vornehmlich seine  
 Wunderkraft verstanden werde, ist klar aus  
 Joh. 1: 14. II: 11.

die zweymal wiederholte Anzeige des Zweckes dieser Wunderkräfte: Auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; daß meine Göttlichkeit jedermann einleuchte, weil ich vermögend bin, auch nach meinem Austritt aus der Welt andre in den Stand zu setzen, in meinem Nahmen Werke zu thun, die jedermann als Werke der Allmacht erkennen muß; u. s. w.

Es ist wahr, diese Stelle und einige zur Erläuterung derselben angeführte, beweisen eigentlich nichts anders, als daß alle Christen schon in diesem Leben an der Macht Christi Theil haben können; wie ich in der Lehre der Schrift vom Glauben und Gebeth noch ausführlicher darthun werde; - - Wer dieß nicht zugiebt, der

muß sie, ungeachtet der Worte: Auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; wodurch die Bitte Jesu auf diese Welt eingeschränkt zu werden scheint, vom zukünftigen Leben verstehen; und ein solcher würde hiemit mit mir übereinstimmen müssen, daß eine vollkommene Theilhabung der Christen an der Allmacht Gottes und Christi, wenigstens im zukünftigen Leben zu erwarten wäre: -- Wer aber diese Bitte nur auf das gegenwärtige Leben einschränken wollte, der würde mir, glaube ich, zwei Sachen eingestehen: Einmal, wenn diese Theilhabung an der göttlichen Macht im ausgedehntesten Sinne schon in dem gegenwärtigen sterblichen Leben Statt hat; so ist mit der größten Gewißheit zu hoffen, daß sie auch in dem unendlich vollkomm-

nern Leben Statt haben werde; er wird sich erinnern, daß es präcis von den Wundergaben (1. Cor. XIII.) gesagt ist; sie seyn ein Stückwerk, welches werde abgeschafft werden, nämlich, in sofern es Stückwerk ist; abgeschafft, um mit einem vollkommern Vermögen ersetzt zu werden.

(Ὅταν δὲ ἔλθῃ τὸ τέλειον, τότε τὸ ἐκ μέρους καταργηθήσεται.) -- Und, fürs zweyte, wird er in der unmittelbaren Folge des Gebethes Christi, oder seines Gespräches mit Gott den Uebergang ins zukünftige Leben finden: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenige mit mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie sehen meine Zerklichkeit, die du mir gegeben hast; nachdem er vorher gebethet, daß die Welt, durch Betrach-

tung der den Jüngern verliehenen göttlichen Kräfte, erkennen möge, daß Gott die Christen eben so sehr liebe, eben so sehr beschenke, wie ihn, den Sohn selber; Welches auch am Ende in den Worten wiederholet wird: Auf daß die Liebe, womit du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen. Aller der Stellen nicht zu gedenken, die unsre Aehnlichkeit mit Christo, unser Theilhaben an allem dem, was er ererbt oder erhalten hat, so bestimmt und unzweifelhaft lehren. Ich will izt nichts mehr von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi sagen. Genug, wir werden Alles vermögen, durch Christum, der uns stärken wird. Ich dürfte izt übergehn, was uns von den physischen Kräften der Engel und des Sohnes Gottes

beispielsweise in den göttlichen Schriften gesagt wird.

Im Vorbeugang führe ich nur an; -- Ein Engel erwürgte in einer Nacht viele tausend Erstgeburten von Menschen und Viehe in Aegypten; Ein Engel erschlug in einer Nacht hundert und fünf und achtzigtausend Mann (\*); -- Ein Engel öffnete dem Petrus mit einer unmerklichen Kraft eine eiserne Pforte, nachdem er vorher eiserne Ketten wie Faden zerrissen; Ein Engel trug den Propheten Habakuk in einer Nacht durch einen sehr weiten Raum gen Babel, oder, wenn Ihnen diese Geschichte apokryphisch vorkommt; Ein Engel trug den Philippus von der Straffe nach Gaza bis nach Abdod; Engel waren vermutlich die Urheber aller biblischen Wunder, wenig-

\*) Kant Beweisgrund ic. S. III.

stend der Engel des Angesichts Gottes; von dem es heißt; daß er die Kinder Israels erlöset; daß er sie auf sich genommen und getragen; daß er sie mit seinem herrlichen Arme geführet, der vor ihnen das Wasser gespaltet, daß er sich einen ewigen Namen machte. (Jes. LXIII: 9. 12.)

Noch einen Einwurf muß ich beantworten, der mir von einem sehr gelehrten Freunde gegen diese unbestimmlich große physische Macht der Verkärten gemacht worden ist: „Eine solche Erhöhung der  
 „ physischen Kräfte, sagt er, zu einer  
 „ Theilhabung an der unendlichen Kraft  
 „ der Gottheit scheint die unzählbare  
 „ Gradation der Kräfte höherer Wesen;  
 „ die dennoch als Creaturen, immer un-  
 „ endlich weit unter Gott stehen, ganz

„ zu verwirren. Das thut die Schrift  
 „ nicht. Sie bedient sich bey außerordent-  
 „ lichen Veränderungen des Dienstes der  
 „ Engel, welches aber nicht nöthig wäre,  
 „ wenn die gleichen Wirkungen durch die  
 „ erhöhten Kräfte des Menschen könnten  
 „ hervorgebracht werden. Nec Deus in-  
 „ terfit, nisi dignus Vindice Nodus in-  
 „ ciderit. Wozu dienet es, die physischen  
 „ Kräfte der verklärten Christen unbestimm-  
 „ lich groß anzugeben? Soll dieses zur  
 „ Ehre des Schöpfers dienen, wenn man,  
 „ wenigstens mit Worten, die Kraft Wel-  
 „ ten zu erschaffen, und das bloß Mögliche  
 „ zur Existenz zu bringen, den Creatu-  
 „ ren, und zwar von einer niedren Sphä-  
 „ re, zuschreibt. Es wird doch allezeit  
 „ der unterscheidende und unmittheilbare

„ Charakter der Gottheit bleiben, daß ihre Macht und ihre Wille Eins ist. “

Ein Theil dieser Einwendung ist theils schon zugegeben, theils beantwortet worden; Zugegeben, daß es ewig ein eigenthümliches unmittheilbares Vorrecht der Gottheit sey, aus Nichts zu erschaffen; oder etwas bloß Mögliches, nicht Existirendes, zur Wirklichkeit zu bringen; etwas, dazu die erforderlichen Stoffe noch nicht vorhanden sind; Zugegeben, daß es der unterscheidende, unmittheilbare Charakter der Gottheit sey, daß ihre Macht und ihre Wille im erhabensten Sinn, ohne alle Vergleichung mit der Uebereinstimmung der Macht und des Willens aller, auch der erhabensten Wesen, Eines (unus actus, unum idemque) sey; Beantwortet; daß

es zur höchsten Ehre der GOTTHEIT gereiche, je größere Kräfte sie endlichen Wesen anvertraut hat; daß bey Untersuchung der Vollkommenheit unsrer Bestimmung im zukünftigen Leben richtig erklärte Verheissungen der Schrift allen Vermuthungen der Vernunft das Uebergewicht halten; daß es wirklich sterbliche Menschen gegeben habe, die solche Werke verrichteten, die, wenigstens, nach unsrer izzigen Einsicht, eigenthümliche Werke einer göttlichen Macht sind; daß folglich die Möglichkeit einer solchen Theilhabung an der göttlichen Macht hinlänglich gerettet ist. Es bleibt mir also noch übrig, zu zeigen, daß durch die Behauptung von der Theilhabung der verkärten Christen an der Allmacht GOTTES und Christi der Unterschied und die Stufen-

folge der endlichen Wesen nicht aufgehoben, oder zerrüttet werde. Ich könnte mich zwar bey dem schon gesagten begnügen. Ich könnte sagen, daß Wesen, die bestimmt sind, der herrlichsten und erhabensten Person im Reiche der Gottheit ähnlich zu werden, ewig mit ihr an Einem Ort zu wohnen, und ihre Mitelben zu seyn, daß diese Wesen, so gering sie is scheinen mögen, eben nicht geringe Wesen genannt werden können; daß ich die Ordnung in der Stufenfolge der endlichen Wesen ruhig dem überlassen dürfe, der die innere Würde unsrer Natur so wol kennt, daß er seines eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle dahi gegeben; -- Mit diesem allem, dünkt mich, könnte sich der Leser meines Gedich-

tes mit mir begnügen. Dessen alles ungeachtet, glaube ich im Stand zu seyn, diese Einwendung noch eigentlicher und genugthuender zu beantworten, und das auf zweyerley Weise:

Entweder sind die Wunder, oder die Thaten, die von Jesu als Wirkungen eines alles vermögenden Glaubens vorgestellt werden, durch Vermittelung endlicher Wesen, wie z. Ex. der Engel geschehen; oder durch die unmittelbare Kraft der Gottheit; oder endlich durch eine unerwartete präordinirte, nur von dem Wunderthäter vorhergesehene, Zusammentreffung verschiedener verborgner physischer Ursachen; In allen drey Fällen, deren mehrere oder mindere Wahrscheinlichkeit ich nicht entscheiden will, in allen diesen Fällen nenne ich den, auf dessen Wort eine so außerordentliche Begebenheit erfolgte,

den Urheber davon, den Thäter, ungeachtet er vielleicht in der Hand Gottes nur ein todttes Instrument, und weiter nichts als der sichtbare Veranlasser des Wunders ist. Nun, bey der Entscheidung der Frage: Ob durch die Lehre von einer so verstandnen Allmacht der Christen der Ehre Gottes und der Ordnung der verschiedenen Classen von Wesen zunabe getreten werde, muß also untersucht werden; -- Ob dieß geschehe durch irgend eine von diesen drey möglichen Arten, wie Wunder geschehen können. Man muß fragen: Tritt man der Allmacht Gottes zunabe, verwirrt man die Ordnung der Wesenlassen, wenn höhere Wesen, als wir sind, auf unser Verlangen hin, solche Werke verrichten, die wir mit unserm natürlichen inwohnenden Kräften nicht auszurichten vermögend sind? -- Im geringsten

nicht; denn in diesem vorausgesetzten Falle behielten ja diese höhere Wesen ihre höhere Macht, dadurch sie sich von uns niedrigeren auf eine so glänzende Weise unterscheiden würden: -- Es wäre also den bekannten Gesetzen der Ordnung gemäß, daß das geringere Wesen seine eigenthümlichen inwohnenden, aus seiner Natur und Bildung erklärbaren, Kräfte nur bis auf einen gewissen Grad ausdehnen könnte, und daß da, wo seine Kräfte nicht mehr hinreichen, da, wo das Beste des Ganzen, oder gewisse besondre zum besten des Ganzen abzweckende, in dem ganzen Reiche der Schöpfung etablirte Gesetze es erforderten, ihm höhere Wesen zuhülfe kommen sollten. Ich sage, dieß wäre gewissen bekannten moralischen Gesetzen gemäß.

Nun setze man den zweyten Fall, daß nämlich Gott oder Christus der unmittel-

telbare Verrichter derjenigen Werke sey, die in den evangelischen Schriften Wunder heißen. In diesem Falle ist offenbar, daß der Ehre Gottes unmöglich zu nahe getreten wird; alle Macht wird von dem endlichen Wesen auf den Unendlichen zurückgetragen; das wunderthätige Geschöpfe steht nur da und verlangt: Es thut, es wirkt eigentlich nichts. Ihm wird also eigentlich, und wenn man genau reden will, keine Kraft zugeschrieben, wenigstens keine seiner Natur eingepflanzte. Dadurch also, daß ein Mensch Wunder thut, würde er, bey der nächsten Voraussetzung, immer ein Mensch bleiben; seine physische Natur bliebe dieselbe; er wäre in dem Augenblick, da auf sein Wort das größte Wunder geschähe, so gut derselbe eingeschränkte sterbliche Mensch, als er es vorher war, und als es alle Menschen sind, die ohne

Wunderkräfte, auf dem Erdboden wohnen. Der Unterschied zwischen ihm und andern Menschen bestehende nur darin, daß Gott auf sein Wort etwas thäte, was er auf das Wort eines andern hin nicht thäte. Im Grund aber bliebe er in derselben Wesenklasse; er bliebe ein eingeschränkter Einwohner der Erde; und er würde also keine höhere Wesenklasse überspringen; gesetzt auch, daß höhere Wesen das, was er, oder vielmehr Gott durch ihn gethan, nicht mit ihren unmittelbaren physischen Kräften thun, nicht, daß es Gott thue, von ihm erbethen könnten. Von einem solchen Gesetze der moralischen Regierung Gottes dürfte also nicht die geringste Verwirrung in Absicht der Wesenklassen zu erwarten seyn; von einem Gesetze: Gott will alles thun, was ein so und so moralisch gutes Wesen nicht durch seine

natürlichen substantiellen Kräfte thun kann, aber thun zu können, mit einem solchen und solchen Grade des Vertrauens wünscht. Ich sage, bey einem solchen Gesetze könnte nicht die geringste Besorgniß Statt haben, daß die Ehre Gottes, oder die Ordnung der vernünftigen Geschöpfe verletzet würde; denn, wer könnte die eine oder andere verletzen? Niemand, als Gott selber; -- nämlich in dem Falle, daß er der unmittelbare Verrichter aller evangelischen Wunderwerke, und der übernatürlichen Thaten der verkörerten Christen wäre. Von Gott selber aber eine Verletzung seiner Ehre, oder eine wirkliche Verwirrung seiner allweisen Ordnung zu befürchten, das wäre unter allen Thorheiten die größte.

Es bleibt uns noch der dritte Fall übrig. Es könnte seyn, es wäre überhaupt betrachtet vielleicht möglich, daß die evan-

gelifchen Wunder, natürliche unmittelbare Wirkungen unerwarteter präordinirter, dem Zusammenhang aller Dinge von Anfang eingewebter Verbindungen phyfifcher Ursachen wären, die kein Mensch natürlicher Weife hätte vermuthen können; es wäre z. Ex. eine hypothetifche Möglichkeit, daß die Sonne (eigentlich die Erde und der Mond; - ich rede aber nach menschlicher Weife) zu der Zeit, da Jofua ihr still zu ftehn befahl, durch eine gewiffe Collision der Weltfysteme fonft still geftanden, und fo lang still geftanden wäre, als es Jofua nöthig fand. Es wäre aber keinem fterblichen Menschen zu der Zeit, da das gefchah, auch keinem Halley und Lambert möglich gewesen, diesen Stillftand der Sonne, durch irgend eine Erforschungskunft auch nur zu vermuthen. Gott hätte es also bey der erften Einrichtung der Syfte

## 268 Zwölfter Brief.

me das Gebeth Josua , das er zu einer bestimmten Zeit , unter solchen und solchen Umständen thun würde , vorausgesehen , und in Betrachtung dieses Gebeths oder dieser Umstände , eine solche Einrichtung getroffen , daß zur bestimmten Zeit diese , dem Gebeth des Josua entsprechende , außerordentliche Begebenheit sich ereignen mußte ; oder , diese Begebenheit war sonst eine nicht zu vermuthende Wirkung allgemeiner unerkennbarer cosmologischer Gesetze , welche dem Josua durch irgend ein Wesen von höherer Einsicht entdeckt ward , daß sie zu der und der Zeit geschehen würde ; er könnte es also verlangen , daß es geschähe . Dem sey wie ihm wolle ; allemal übersteigt es die menschliche Fähigkeit wenigstens zur Zeit und in denen Umständen Josua , sicher zu seyn , daß die Sonne bey nahe einen Tag lang auf ein Verlangen ei-

nen Befehl, ein Wort hin still stehen werde. -- Ist nun etwa diese dritte Weise, wie Wunder möglich sind, von der Natur, daß man sagen kann, sie erhebe den Menschen über seine eigene Natur? Abermal nicht! Oder ist Josua in demselben Augenblick, da er der Sonne befahl still zu stehen, und da sie stille stand, mehr als ein Mensch gewesen? Haben seine Kräfte, die der menschlichen Natur überhaupt zukommende Kräfte überschritten? Hat ein Engel ihm geoffenbaret, daß die Sonne zu der Zeit still stehen werde; ist diese Offenbarung denn etwas, das sich, ohne Verwirrung der Geisterclassen, nicht denken läßt? -- Oder noch einmal, setzen Sie alle drey Fälle; -- Hat ein Engel den Auftrag von Gott gehabt, ihrem Lauf in den Weg zu stehen, mit seiner Rechten die Sonne, und mit der Linken den Mond

zu halten; oder, hat GOTT von Anfang der Dinge, in Betrachtung seines Gebethes und seiner Umstände, den Stillstand der Sonne für diesen Zeitpunkt in den Zusammenhang der Dinge verwebt; oder hat endlich GOTT durch eine unmittelbare Wirkung seiner Allmacht die Sonne festgehalten -- In welchem von allen diesen Fällen, -- den einzigen denkbaren, -- in welchen von allen diesen Fällen kann man sagen, daß man die Wesenclassen verwirre? Bleibt nicht in allen der Mensch Mensch; und ist eine solche Allmacht nicht von der Allmacht des Schöpfers wesentlich und unendlich unterschieden, nicht eine sehr weitergeordnete, sehr abhängliche Allmacht?

Nun mag man sich die übernatürlichen physischen Kräfte der Verkärten so groß denken als man immer will: (ich rede nämlich von denjenigen, die nicht unmit-

telbar in ihrer Natur gegründet, nicht allein, bloß in so fern sie als verklärte Christen angesehen werden, gemein sind,) so wird sich, glaube ich, keine andre Weise denken lassen, wie sie diese Kräfte besitzen und ausüben, als die drey angegebnen: Höhere Wesen werden entweder, auf ihr Verlangen hin ihnen, mit oder ohne ihr Wissen, zuhülfe kommen; Oder: Gott muß die Wunder unmittelbar verrichten; Oder; Die Wunder sind Begebenheiten, die aus unerkannten natürlichen Ursachen herfließen, und ehe sie sich äussern, ihnen wunderbar kund gethan werden; Unter diese drey Classen lassen sich auch im zukünftigen Leben alle übernatürlichen Kräfte bringen. -- Sie sehen also, Mein Freund! daß es keine der Ehre Gottes oder der Ordnung der Wesenklassen nachtheilige Behauptung ist, daß die Verklärten in irgend

einem Sinne der drey angeführten allmächtig sind. Uebrigens bleibt es freylich auch bey dem: Nec Deus interfit, nisi dignus Vindice Nodus incidit.

Man kann aber auch die obenangeführte Einwendung noch auf eine andere Weise beantworten; und vielleicht hätte ich derselben schon im Anfang dieser Untersuchung zuvorkommen sollen. -- Allein, ich schreibe einem Freund, und mit einem Freund kann man es nicht immer so genau nehmen, die beste logische Ordnung zu beobachten.

Das Maas der behaupteten Theilhabung an der Allmacht Gottes und Christi, wenn ich es schon überhaupt als unbestimmlich groß angegeben, wird doch immer in jedem besondern Subject durch das Maas seiner Moralität, seinen Standpunkt, seine allgemeine Bestimmung, und

Zwölfter Brief. 273

die besondern Aufträge , die es zu erfüllen hat , u. s. w. bestimmt.

Ich kann von einem Menschen sagen , daß er alles Gute will ; und damit sage ich nicht , daß er in jedem Zeitpunkt alles Gute auf einmal auszuüben gesinnet ist. Ich will damit nur sagen : Er habe überhaupt die Disposition , in jedem vorkommenden Falle das besondre Gute zu thun , das in diesem besondern Falle nöthig ist. Ich kann alles schreiben , alles sagen , allenthalben hingehen ; deswegen aber schreibe ich nicht wirklich alles , sage nicht alles , gehe nicht allenthalben hin. Ich habe überhaupt die Fähigkeit , alle Sprachen zu lernen ; Ich lerne aber nicht alle , sondern nur die , die ich meinen Umständen ange-

S

messen glaube. Sage ich also von dem verklärten Christen, daß er in und mit Gott allmächtig sey, so sage ich nicht, daß er auf einmal alles thun werde, was thunbar ist; sondern nur, daß er vermögend seyn werde, in jedem Falle, wo seine zwar unendlich erhöhten unmittelbar physischen Kräfte etwa nicht hinreichen mögten, sich einer höhern oder göttlichen Kraft mit eben der Freyheit und Sicherheit zu bedienen, wie er sich seiner eigenen bedienen kann; oder mit einem Wort, daß er nicht geringer seyn werde, als die Apostel auf Erden waren. -- Es wird bey dieser Theilhabung, diesem Gebrauche der Allmacht überhaupt dieselbe Ordnung, Weisheit, Regelmäßigkeit Statt haben, wie bey dem Besitze der natürlichen und übernatürlichen Kräfte in

dem gegenwärtigen Leben. Die Weisheit Gottes ist dieselbe zu allen Zeiten und in allen Welten. Nach Einem Gesetze bewegt sich der Himmel mit allen seinen Sphären und das Sandkorn, das vom Berge herabrollt. Nach Einem schlägt das Herz des Erzengels und der Milbe; und nach Einem theilt Gott dem Christen im Staub und dem Christen am Thron natürliche und übernatürliche Kräfte mit. Keiner ist alles auf einmal; Keiner allezeit in gleicher Vollkommenheit ohne Abwechslung in dem möglichhöchsten Grade der Thätigkeit; -- Jeder wird seine eigne Gabe haben, nach dem Maasse der Gabe Christi.

Es verhält sich mit diesen Kräften wie mit den moralischen Gesinnungen. Wir

sind alle verbunden, gerecht, gütig, wohlthätig, fleißig, arbeitsam u. s. w. zu seyn; wir werden ermahnet, alles Gute zu thun, was wir thun können: Was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich ist, was wol lautet; ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach \*); Und doch müssen wir nicht alle Gerechtigkeit üben, die geübt werden kann; wir müssen nicht alles Ehrbare, alles Löbliche thun; sondern nur das, was unserm Beruf, unsern Verbindungen, und denen Umständen, in denen wir uns befinden, angemessen ist. Dadurch wird eines jeden Thätigkeit bestimmt und eingeschränkt; und aus dieser Einschränkung entstehet eine Ordnung, auf welcher

\*) Phil. IV: 8.

die Wolsahrt des Ganzen beruhet. Ungeachtet alles Gute erbethet werden kann; so wird doch kein Christ für alles insbesondre mit gleicher Innbrunst, gleichem Eifer, gleichem Glauben bethen. Der Richter wird anders bethen, als der Prediger, und der Prediger anders, als der Zuhörer. Und diese Verschiedenheit der Kräfte, und der Anwendung dieser Kräfte wird, glaube ich, auch noch im künftigen Leben Statt haben. Es wird auch noch im künftigen Leben wahr seyn: Es sind mancherley Gaben, doch nur Ein Geist; Es sind mancherley Aemter, doch ist nur Ein Herr; Es sind auch mancherley Wirkungen, doch nur Ein Gott, der da Alles in Allen wirket. †) Auch noch im künftigen Leben

†) 1. Cor. XII: 4, 5, 6.

wird überhaupt die Regel gelten: Einem jeden wird die Gabe des Geistes gegeben, zu dem, das da nützlich ist. Einem dieß, einem andern jenes. Dieß alles wirket eben derselbige einige Geist, der einem jeden besonders zutheilet, wie er will. Denn gleich wie nur Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewol ihrer viele sind, sind sie doch nur Ein Leib. Also auch Christus (der ganze Körper, die Totalgesellschaft Aller Christen, deren Haupt Christus ist) -- Wenn der ganze Leib das Aug wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er ganz das Gehör wäre, wo wäre der Geruch? -- Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer?

Sind sie alle Wunderthäter? Haben sie alle die Gabe gesund zu machen? Reden sie alle mit Sprachen? Verdolmetschen sie alle?

Durch diese Bestimmungen, diese nöthigen Einschränkungen nun, glaube ich alle Verwirrung, alle Gefährlichkeit von der Lehre von der Theilhabung der verklärten Christen an der Allmacht Gottes und Christi abgelehnt zu haben. Dadurch aber habe ich doch den Hauptbegriff von der Vollkommenheit unserer mittelbaren, übernatürlichen physischen Kräfte, nicht geschwächt.

Alles und alles zusammen genommen, wird es also wol keine bloß dichterische Vermuthung mehr seyn, daß die physischen Kräfte der verklärten Christen unbestimmlich groß

seyn werden; insonderheit, da sie nach dem Maasse der immer wachsenden Erkenntniß, der immer reinern und ausgebreitern Liebe oder Beglückungslust, ohne Aufhören wachsen können und werden, und sich nothwendig im Wachsthum nach der Progression der Quadrate verstärken müssen. -- Unausprechlich glänzende Aussicht, die alle Nerven des Leibes und der Seele mit süßer Entzückung erschüttert! Ich, ich, werde einst thun können, was ich thun will. Ich werde zwar nichts wollen, als was gut, und der Person, die ich in der Schöpfung vorstelle, gemäß ist. Die Hand, die diese Feder führt, -- wird, so oft ich es nöthig finde, sich über Welten ausbreiten, und Sonnen ihre Bahn weisen. Meines Gottes und Erlösers voll werde ich alle

Zwölfter Brief. 281

Gedanken meiner Seele, denen er seinen Beifall zuwinken wird, wirklich machen, -- zu gleicher Zeit, in tausend Welten, die verschiedensten Wirkungen mittelbar und unmittelbar hervorbringen können! -- Durch tausendmal tausend Canäle ergießt sich das ewig unerschöpfliche Meer der allgegenwärtigen Allmacht. Tausendmal tausend Hände vollführen ihre Rathschlüsse. Sie ist Alles in allen. Auch die Kräfte, die uns noch so eigen scheinen werden, sind uns nur von ihr dargelehnt, von ihr unterstützt; aber sie sind doch so sehr unfer, als wenn sie ihren Grund ewig in uns selbst hätten. Ueber die Gefahr erhaben, unsre gleichsam unendlichen Kräfte zu missbrauchen, und sie dadurch zu schwächen, sehen wir unendliche immer entzückendere Aussichten vor uns! Wie müssen sie sich mit jedem Augenblicke der Ewigkeit vervielfältigen und

verstärken; die unaufhörliche Übung, sie anzuwenden, und die niemals fehlende Anwendung derselben muß nothwendig unsern Muth und unsre Lust, sie zu immer größern und ausgebreitetern Zwecken anzuwenden, unendlich erhöhen. Pläne, die ganze Weltssysteme umfassen, Jahrtausenden ihr Schickial bestimmen, können uns nicht mehr erschrecken, nachdem wir uns einmal einer unendlichen Kraft bewußt sind, die uns entweder eingepflanzt ist, oder zu Gebot steht; -- Kurz, alles ist uns möglich; denn wir sind auch in diesem Sinn Mitgenossen und Theilhaber der göttlichen Natur. -- Ich umarme Sie!

Den 10. Hornung, 1769.

\* \* \*

(*Otium Hannover. Part. II. Num. LXIX.*  
*p. 169. seqq.*)

Constat Martyres cruciatus exquisitissimos sustinuisse non alia ratione, quam forti Imaginatione futurae voluptatis; nam alioqui dolori aut voluptati nobis obfistere impossibile est, nisi contrariis oppositis --- Hæc Imaginatio in optima Republica ab Infantia usque omni artificiorum adparatu hominibus sine discrimine, sapientibus non minus, quam vulgo, imprimi deberet. -- Neque hic Sapienti oberit poematis & allegoriis & adumbrationibus & variegationibus uti: -- Immo nemo magis indiget his, quam sapientes, qui solent alioquin omnium minime adfectibus obnoxii esse, ac proinde nec forti Imaginatione valere, atque hinc doloribus agre obfistere: ut prorsus credam, Mulierculam Japonensem, ideis quibusdam, etiam forte ineptis, de futura Vita imbutam, facile profundissimum quemque Theologiæ Doctorem Europæum Constantia superaturum fuisse. -- *Unde statuo, Poetas non posse melius de Republica mereri, quam si omnibus viribus in aeterna Felicitate omni colorum genere pingenda atque animis imprimenda occupentur.* Etenim Vitia & Cantionibus & Dramatibus celebrantur; & jam Præjudicium Plebis est, Cantiones amatorias elegantiores esse solere. Quod si Dramata ad Vitæ æternæ pulcritudinem adumbrandam, & horribiles Scelerum poenas depingendas adhiberentur, melius eum Genere humano ageretur. --

Leibniz.

\* \* \*

## R e g i s t e r

### zum z w e y t e n B a n d e .

(Die Römerzähl bezeichnet die Seiten der  
Vorrede.)

	Seite
A.	
Adam.	7. 26.
- - durch ihn sind alle Menschen sterblich worden.	- XXXVIII-XLI.
Ähnlichkeit der Menschen mit Gott.	- 27-35.
Andrä.	- 189.
Animalische Geiſer.	- 5.
Antunft des Meſſias, doppelte.	- LXXVI. - LXXVII. u. f.
Anthropomorphiſtiſche Sprache der Schrift.	- 33.
Alexandriner.	- XX.
Alle; Bedeutung dieſes Wortes, 1. Cor. XV: 22.	- XLVIII-LIII.
Allgegenwart der verklärten Körper.	- 138.
Allmacht, in welchem Verſtande ſie den Verklärten zugeeignet werden kön- ne.	- 240. 261-272.
Allmacht Gottes.	216. 240. 241. 258. 281.
Allmacht Gottes; daran haben alle	

	Seite
Christen schon in diesem Leben	
Theil. - - -	243-251.
Altes Testament lehrt ein Gericht. - CXII.	
Apocalypthisches Thier. - - LXXX.	
Apostel schreiben nicht alles, was sie saaten. - - -	LXXXIII.
Apposition. - - -	201-202.
Arzneykunst. - - -	194.
Auferstehung, erste und zweyte. - XXV.	
- - -	XXVI.
Einwendungen dagegen. - XXVI.	
- - -	XXIX.
Auferstehung der Gerechten. - XXXII. -	
- - XXXIV. XLV. LXXXIX XC.	
Augen, ihre izzige Vollkommenheit. - 72-91.	
- - sehen jeden Punkt jeder sichtba- ren Fläche. - - -	75-81.
- - Vollkommenheit derselben im zu- künftigen Leben. - - -	70, 71.
- - der Verkärten sehen vermuth- lich allenthalben hin. - - -	95-99.
- - können auf einen beliebigen Grad geschärft werden - - -	99-104.
Augen der Insekten. - - -	96.
- - Glücke. - - -	103.
Authentie der Offenbarung an Johan- nes. - - -	XLVIII - LII.
Aussichten in die Ewigkeit; dieser Titel soll keine ungelehrte Leser locken. - - -	CXIV.
B. - - -	
Baco. - - -	CXVII.

	Seite
Baum des Lebens. . . . .	193.
Baumgarten. . . . .	234.
Beausobre. . . . .	LI.
Bestandtheile, Verbesserung dieses Aus- drucks. . . . .	CVIII, CIX.
Bestimmung des Christen. . . . .	2.
Beweis des Geistes und der Kraft. . . . . .	XIV - XVIII.
Beweis für das Christenthum . . . . .	
ob er aus dem Gedicht vom zu- künftigen Leben wegzulassen sey.	XVIII - XX.
Bildung der Körper. . . . .	196.
Bilfinger. . . . .	234.
Bodmer. . . . .	191.
Boerhave. . . . .	48, 49, 56 189.
Bonnet. . . . .	145, 193, 197, 198, 199.
Breitinger, (Herrn Canonicus) An- merkungen über den verklärten Körper. . . . .	178 - 183.
- - über den Geschmack und Ge- ruch. . . . .	117, 118.
Brennspiegel. . . . .	228, 229.
Briefe der Apostel. . . . .	LXXXIII.
Briefe, Nutzen und Schaden der ge- genwärtigen in Absicht auf das Gedicht von der Ewigkeit. . . . .	IV-VII.
Buchstäblicher Sinn der Schrift. . . . .	LX- LXI, 39 - 41.
Buffon. . . . .	146, 147, 229.
C.	
Canz. . . . .	176.

# Register.

287

	Seite
Cartes.	CXVII.
Chatelet.	48.
Christi seyn, Christo angehören, was das heisse.	XLII-XLIII
Christus, siehe Jesus.	
Chrysostomus.	LI.
Classe von Geistern.	14.
Cörper animalische.	5.
- - himmlischer	3-9.
- - organisirter	64.
- - unverwundbar	167. 170. 171. 172.
- - seine Beweglichkeit und Schnel- ligkeit	168. 170.
- - durchdringlich.	164.
D.	
Daniel.	LXXIV, LXXV, LXXXIX. 169.
Daniels Monarchieen.	LXVIII.
Definitionen; Ihr Mißbrauch.	50, 51.
Despotismus im Reiche der Wissen- schaften.	51.
Dionysius von Alexandrien.	LII.
Δοξα bedeutet bisweilen Bunderkraft.	250.
Duclos.	48.
Durchdringlichkeit des Lichtes.	51, 52.
	142, 143.
Durchdringlichkeit des himmlischen Cörpers.	164.
E.	
Einwendungen eines Gelehrten gegen die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi.	XXV - XXX.

	Seite
Einwendungen gegen unsre Gleichför- migkeit mit Christo. . . . .	13-15.
- - beantwortet. . . . .	15-41.
- - gegen der Verklärten Altesvermö- genheit in GOTT. . . . .	256 257.
Ende <small>τελος</small> . 1. Cor. XV: 24. . . . .	XLIV.
Engel des Angesichts Gottes. . . . .	256.
Engel, ihre Gestalt. . . . .	132/ 133.
- - ihre Geschwindigkeit. . . . .	169.
- - ihre physische Kräfte. . . . .	255.
Entscheidender Ton. . . . .	XV. CXV.
<small>Ἐπειτα</small> . . . . .	XXXVI. XLVII.
Erde ist der Ort des Reiches Christi und der Christen. . . . .	LX.
Erstling der Auferstandnen ist Chri- stus. . . . .	XXXVIII.
Evangelium, ob es die Begriffe der Juden von dem Reiche Christi widerlege. . . . .	LXXIII, LXXIV.
Eusebius, eine Stelle von ihm. . . . .	33/
	34/ 35.
Ewiges Reich Christi. . . . .	LXXXVII-
. . . . .	LXXXIX.
	F.
Feuer. . . . .	48. 56.
Forscher. . . . .	176.
Fragen, wo, die der Verfasser fried- fertig beantwortet wissen will. . . . . .	XCv, XCVI.
	G.
Gabriel. . . . .	LXXXIX. 169.

Register. 289

	Seite
Gefühl. . . . .	121, 122, 180, 181, 183.
Gegenwart des Mesias auf Erden heißt bisweilen Reich Gottes.	LXXXII.
Gehör. . . . .	106 - 112.
Verschärfung desselben im zu- künftigen Leben. . . . .	111.
Geistliches Reich Christi, ob die Pro- pheten ein solches verkündigen.	LXVIII. u. f.
Gemeinschaft der Macht Gottes und Christi. . . . .	245, 246.
Gerhardi. . . . .	176.
Gericht nimmt mit der zweyten Zu- kunft Christi den Anfang.	LXXXIV- LXXXVI.
- - - letztes. . . . .	LXXXIV.
Gering können die Menschen nicht ge- nennt werden. . . . .	260.
Geruch der Verklärten. . . . .	122, 125, 178. 180, 181.
Geschmack der Verklärten. . . . .	112 - 121. 179, 180.
Gegner. . . . .	VIII.
Gestalt der verklärten Körper. . . . .	129-124.
Gestaltsamkeit des verklärten Körpers.	135 - 164.
- - ist physisch möglich. . . . .	142, 145.
- - der Vermuthung davon ist das System von der Präexistenz der Keime günstig. . . . .	145, 149.

	Seite
- - Nutzen derselben. . . .	151, 164.
Glanz eigentlicher, wird dem Körper Christi zugeschrieben. . . .	41, 45.
Glänzen und regieren. . . .	42.
Gläser optische. . . .	65.
- - parabolische. . . .	66, 67.
Gläubige des N. Test. wußten von der Unsterblichkeit und dem Gericht.	
	CXII.
Gleichzeitige Wirksamkeit des gegen- wärtigen Menschen. . . .	219, 223.
- - eines Lichtstrahls. . . .	223.
Gott wird der Sohn Gottes genannt. 29.	
- - der im N. Test. erschien, war vermuthlich der Sohn Gottes.	
	Ebe id.
Gradation der Kräfte höherer Wes- sen. . . .	256.
Größe und Kleinheit der Geschöpfe	152, 153, 158, 160.
Groß und Klein sind nur relative Begriffe. . . .	161, 163.
Grotius. . . .	11, 12.
Guido. . . .	132.
	H.
Zabakuf. . . .	355.
Hände und Füße werden dem Soh- ne Gottes in eigentlichem Sin- ne zugeschrieben. . . .	33.
Zaller. XXIII, 47, 63, 125, 126, 145, 147.	
- - scheint der Durchdringlichkeit des Sichtes sehr gewogen. . . .	52, 54.

	Seite
Galley.	267.
Harmonia Præstabilita.	233, 234.
Harmonische Prose.	VII, VIII, IX.
Hartley.	176.
Hartsoeker.	146.
Hedlinger.	191.
Hexameter.	XI, XII.
Hieroglyphischer Styl der Offenbarung an Johannes.	LIII - LXIV.
Himmelreich.	LXX. LXXXVI.
Himmliche Leiber.	3. 6. 7.
Hirn.	62, 63.
Hofmann.	189.
Horn bey Daniel.	LXXX.
Hypothetische Vermuthung.	235.
J.	
Identität des Leibes wird behauptet.	CX, CXI. 129, 130. u. f.
Jerusalem, die Stadt.	LXXX.
Jesus ist vermuthlich der Engel des Bundes, der den Vätern als Gott erschienen.	20. 30. 33. 256.
- - siehet mit seinen leiblichen Augen alles.	98.
- - hört mit seinen leiblichen Ohren alle Töne zugleich.	108. 110.
Ignaz.	LI.
Intrusion.	204. 228.
Instinkt.	205.
Josua.	267.
Jirdische Leiber.	3.

	Seite
Irdisches Reich ist ein moralisches Reich auf Erden. . . . .	LXVII, LXXVIII.
- - ein solches ist das von den Pro- pheten geweissagte Reich des Messias. LXXI, LXXII. LXXVII, LXXVII.	
- - warum die Apostel nicht aus- führlicher davon reden. LXXXI- LXXXIII.	
Trenäus. . . . .	L, LI.
Judaismus. . . . .	LXXVI, LXXVII.
Justin der Märtyrer. . . . .	L.
K.	
Kästner. . . . .	CXVII.
Kant Immanuel. . . . .	XXII, XXIII. 176, 177. 255.
Keim, desselben Kleinheit und Aus- dehnbarkeit. . . . .	145 - 148.
Keime zu erschaffen ist das plötzliche Werk der Allmacht. . . . .	200 - 202.
- - zu befruchten, steht in dem Ver- mögen endlicher Wesen. . . . .	203, 208.
Kepler. . . . .	CXVII.
Klopstock. . . . .	XI. 105.
Kräfte, gegenwärtige des Menschen. . . . . .	210, 213.
- - die einigen besondern Menschen anvertraut sind. . . . .	236.
Kräfte, physische, was darunter ver- standen werde. . . . .	184.
Kräfte der Verklärten, damit verhält	

Register. 293

	Seite
es sich, wie mit den moralischen Gesinnungen. . . . .	276 und 77.
Kräftige Vielwirksamkeit. Einwen- dungen dagegen. . . . .	226, 227.
- - beantwortet. . . . .	228, 235.
Kraft, Welten zu erschaffen; ob sie mit der Ordnung der Welt be- stehen könne? . . . . .	209.
- - poetische Stelle davon. . . . .	215, 216.
Krüger. . . . .	XXII.
L.	
Lambert. . . . .	267.
Leben, ob es Offenb. XX: 4. buchstab- lich zu verstehen sey? . . . . .	LVIII.
Leib Christi. . . . .	5. 6. 7. 10. 11. 12.
- - ist ein befehlender Geist. . . . .	6. 61.
Leib, Identität desselben wird behaup- tet. . . . .	CX, CXI. 129, 130. u. f.
Leiber siehe Körper.	
Leibniz. . . . .	CXVII. CXIX. 233.
Leuenboock. . . . .	160.
Licht, seine Natur kann uns bey der Untersuchung der Beschaffenheit der himmlischen Leiber zum Leit- faden dienen. . . . .	45, 46.
- - wird von einigen für immateriel gehalten. . . . .	48.
- - seine Schnelligkeit. . . . .	59.
- - seine Durchdringlichkeit. . . . .	51. 52.
- - seine Ausbreitungskraft. . . . .	142. 143.
- - . . . . .	135/
- - . . . . .	136. 139.

	Seite
Licht, Kraft und Kraftlosigkeit desselben.	228, 229.
Lichtkörper.	42, 47.
Lichtstoff.	141.
Lunettes.	166.
M.	
Macht und Wille Gottes eins.	258.
Märtyrer. XXXVI, XXXVII.	182, 183.
Margraf.	189.
Mathematische Genauigkeit kan Gott in die physische Welt übertragen.	70.
Mensch ist nicht die Seele allein.	28.
- - seine gegenwärtige Macht.	213, 214.
Menschensohn.	LXXXIV.
Mensch der Sünde.	LXXX.
Mensch nach dem Tode, Anmerkung über eine Stelle dieser Schrift.	78, 79.
Menschwerdung Christi.	20, 21, 22.
Messias, der Thronfolger Davids.	LXVII. LXXXVIII.
Meyer.	189.
Michaelis.	LXXIX.
Michelange.	191.
Milbe.	158, 159.
- - ihre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit.	219, 220.
Monarchieen Daniels.	LXVIII.
Moses und Elias.	129.
Muschbrock.	47.
N.	
Nec Deus interfit &c.	257, 272.

Register. 295

	Seite
Newton.	148.
D.	
Offenbarung an Johannes, wird von den ältesten Kirchenvätern angeführt.	L.
- - ihre seltsame Bildersprache soll uns nicht ärgern.	LII.
- - stimmt mit prophetischen und evangelischen Stellen überein.	LX.
Optische Merkwürdigkeiten.	154/
	155 = 160.
Ordnung der Auferstehungen.	XLII.
Organisation verstärkt die physischen Kräfte.	231.
Organisierbarkeit irdischer Stoffe.	
- - des himmlischen Stoffes.	62 = 64.
P.	
Paulus.	XXIX. LXXXIX. 130.
Petersen.	XXV.
Petrus.	XXIX. LXXXIX. 255.
Pflanzen, organische Wesen.	114/ 115.
- - im Himmel.	Ebendaf.
Philippus.	255.
Physische Kräfte, was darunter ver- standen werde.	184.
- - gegenwärtige des Menschen.	186.
- - der Engel.	255/ 256.
Polycarp.	LI.
Dontopidan.	176.
Pott.	189.
Pouilly (de)	180/ 181.

	Seite
Präordination der Reime.	201.
Prose harmonische, ihre Vorzüge.	VII, VIII, IX.
Prose und Verse zugleich.	Dritte
Einleidungsart des Gedichtes.	XIII, XIV.
R.	
Racine.	XX.
Raphael.	190.
Rigaud.	131.
Reich Gottes und Christi, was es bedeute.	LXIX. LXX, LXXXII, LXXXVI.
- - wie es von den Propheten ge- schildert werde.	LXVII. LXXXIII.
- - tausendjähriges, wie es ange- hen werde.	XXIV. XXV.
- - Schriftstellen von dem sichtba- ren Reich Christi auf Erden.	XCVI. CVIII.
- - Hauptbeweis für das Reich Christi auf Erden, worinn er zu suchen.	LXVII. u. f. XII, XIII.
Reim.	S.
Sadducäer.	XXXIII.
Schlütter.	90.
Schlummer hindert das Denken nicht.	XX, XXII, XXIII.
Schwierigkeiten, die nicht ergetisch sind, machen den Christen nicht irre.	XCII.

	Seite
Seele allein ist nicht der Mensch.	28.
Seelen bedeuten bisweilen Personen.	LV.
- - Unter dem Altar.	LIV.
Sinne. Vermehrung derselben im zu- künftigen Leben.	125, 128.
Spötter, wenn der Dichter sich nicht vor ihm scheuen muß.	XXXI.
Sprache der Einbildungskraft.	CXVI, CXVII, CXVIII.
Sprache des Geruchs.	124, 125.
Sprung, ob es einer sey vom Kreuz zum Throne der Gottheit.	18, 23.
Stellen gereimte.	170, 215.
- - Anmerkung darüber.	216.
Stephanus.	130, 160.
Sulzer.	103.
Syrus.	169.
Tausendjähriges Reich Christi ver- theidigt.	XXIV - CVIII.
- - Begriffe davon im ersten Theile der Ausichten waren noch wan- kend.	XCI.
Theilhabung der Christen an der All- macht Gottes. Siehe Allmacht, und	274.
Ton physischer, Anmerkung darüber.	110, 111.
Ton entscheidender des Verfassers.	XV.
II.	CXV, CXVI.
Vaucanson.	193, 234.
Venzky.	176.

	Seite
Verbesserung einer Stelle aus dem ersten Theil.	CX, CXI.
Verfasser des Lebens Jesu.	
- - ihm hat der Verfasser den Schlüssel zu der Lehre vom Reich Christi zu danken.	XCIV.
Vergleichung der Macht Gottes und des Menschen.	216.
Verklärung Christi ist eigentlich zu verstehen.	43.
- - ist ein Bild seiner Herrlichkeit bey seiner Zukunft in sein Reich.	44.
Vermischte Wesen, was?	199, 200.
Vermischte Auferstehung.	XXVIII.
Vermischung der Körper.	188, 189.
Vermuthlich und vielleicht, zu jedem Satze zu setzen ist unnöthig.	CXVI.
Vermuthungen der Vernunft, müssen ausdrücklichen Behauptungen der Schrift nachgesetzt werden.	17.
Verse ihr Vortheil.	X.
Vertheidigung gegen einige Mißverständnisse des ersten Theiles.	CX, CXII.
Vervollkommlichkeit des Gesichtes.	64 = 104.
Vestigia des Gedächtnisses im Hirn.	63.
Vielwirksamkeit der Verklärten.	218-
	235.
Villerte.	176.

Register. 299

	Seite
Unbuchstäblicher Sinn. . . . .	19. 24.
Undurchdringlichkeit. . . . .	49.
Ungewitter. . . . .	224. 225.
Unterschied wesentlicher, des Menschen und Gottes. . . . .	216.
Vollkommenheit höchste, vermischter Wesen. . . . .	197, 198.
W.	
Wahrheits hunger. . . . .	XVI.
Weissagungen der Propheten vom Reich Christi. . . . .	XCVI. CVIII.
- - nur ein Theil desselben ist er- füllt. . . . .	LXXX.
- - welche noch nicht ganz erfüllt sind. . . . .	XCVI. CVIII.
Weitläufigkeit dieser Briefe entschul- digt. . . . .	CXIII - CXV.
Welt. . . . .	208.
- - zu schaffen, ob es einem endli- chen Wesen möglich sey. . . . .	Eben.
Wieland. . . . .	123, 124, 125.
Wunder erheben den Menschen nicht über die menschliche Natur. . . . .	261-272.
Wunderkräfte. . . . .	236 - 239.
- - können die Verkärten auch ha- ben. . . . .	240.
Wunderthäter, wer so heißen könne? . . . . .	261, 262.
Y.	
Young. . . . .	VIII. XX.
Z.	
Zahl des Thiers. . . . .	LI.

	Seite
Zeugungskraft allgemeine.	197 - 207.
Zimmermann.	CXIII.
Zunge.	180.
Zwischenzeitraum der Auferstehungen.	XLV. XLVI.
Zustand seltsamer des Verfassers vertheiligt.	XX - XXIV.
Zustand der christlichen Kirche vor der Wiederkunft Christi, heißt nicht Reich Gottes.	LXIX, LXX. u. f.

## Verzeichniß der erklärten oder angeführten Schriftstellen.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

	Seite
Josua X: 14.	238.
Psalm XXII: 28, 32.	XCVII.
- - LXXII.	LXXVIII-XCII.
- - CX.	LXXVIII, LXXIX.
Jesajas II: 2-4.	XCVII.
- - IV: 2-6.	XCIX.
- - IX: 7.	XCIX.
- - XI.	Ebendaf.
- - XLIII: 5, 6, 9.	C.
- - LX.	CI.
- - LXIII: 9-12.	256.
- - LXV: 17, 19-25.	LXXVIII.
- - LXVI.	LXXX, CII.
- - LXVI: 20-23.	LXXI.
Jeremias III: 17.	CII.
- - XXIII: 5-8.	CIII.
- - XXXI: 33-40.	CIV.
- - XXXIII: 14-17.	Ebendaf.
Ezechiel XXVIII: 25.	CIV.
- - XXXVI: 24-38.	Ebend.
- - XXXVI: 24-38.	CIV.
- - XXXVI: 36.	LXXI.
- - XXXVII: 21-28.	LXXII, CIV.
- - XXXVIII, XXXIX.	LXII.
- - XXXIX: 27, 28.	LXXI.

	Seite
Daniel II: 44.	LX, LXX, CIV.
- - VII: 10, 11.	LXXXV.
- - VII: 26, 27.	LX CV.
- - - 29.	LXXXIX.
- - - 29.	LXXX.
Haggäus II: 6-9.	CVI.
Jephonias III: 14-20.	CV.
Zacharias II: 10-13.	CVI.
- - IV: 1-8.	CV.
- - VIII: 22.	CVI.
- - IX: 9, 10.	LXXI, CVII.
- - XII: 6-8.	CVII.
Matthäus V: 2, 10.	LXX.
- - V: 5.	LX.
- - VII: 21.	LXX.
- - VIII: 11, 12.	LXX.
- - IX: 23.	239.
- - XIII: 43.	44.
- - XVII: 1, 2.	43.
- - 20.	239.
- - XIX: 23, 24.	LXX.
- - XIX: 28.	LX, LXXXV.
- - XXI: 22.	238.
- - XXIV: 23, 27.	LXXXVI.
- - XXV: 34.	LXX.
- - 31-34.	LXXXVIII.
Marcus XI: 22, 23.	239.
Lucas I: 32, 33.	LXXXVIII.
- - XI: 13.	XVII.
- - 20.	LXXXII.
- - XIII: 28.	LXX.
- - XIV: 14.	LXV.
- - XIX: 11.	LXX.
- - 20, 21.	LXXXII, LXXXVI.
- - XX: 31.	XXVII, XXXII.
- - -	XXXIII, LXV.

	Seite
Lucas XXI: 24.	LXXX.
- - XXI: 27. 31.	LXXXVI.
- - XXII: 18.	118.
- - 29, 30.	LXX.
Johannes I: 14.	250.
- - II: 11.	250.
- - X: 38. 30.	244, 245.
- - XIV: 10, 11, 12.	246, 247, 248.
- - XV: 1.	LXI.
- - XVII: 20. 23.	243. 253.
- - - 24.	253.
- - - 26.	254.
Apostelgesch. II: 3. 35.	LXXIX.
- - III: 19, 20, 21.	LXXIX.
Brief an die Römer. V: 12. 21.	XXXIX.
- - VIII: 9.	XLIII.
- - - 11.	249.
- - - 32.	260.
- - XI: 25. 29.	LXXXI.
Erster Brief an die Corinthher. V: 2, 3.	LXXXVI.
- - VI: 10.	LXX.
- - VI: 13.	113.
- - 19.	249.
- - XII.	249.
- - 4, 5, 6.	277. 279.
- - XIII: 10.	253.
- - XIV: 25.	249.
- - XV: 20, 21.	XLIV.
- - 22-24. XXXVII.	XLVII.
- - - 40-50.	LXVI.
- - - 4-9.	4-9.
Zweiter Brief an die Corinthher. 2. Cor. III:	11-12.
- - 18.	11-12.
Brief an die Galater. V: 24.	XLII, XLIII.
Brief an die Epheser. V: 5.	LXX.



Druckfehler und Verbesserungen,  
welche der Leser jeder Stelle bey,  
zurückten gebeten wird.

(Die Römerzähl bezeichnet die Seiten der  
Vorrede.)

- Seite XII. Zeile 7. leset: unverhörter.  
S. XVII. Z. 2. nach Verheißungen le-  
set: enthalten.  
S. XXX. Z. 13. leset: theologischen.  
S. XXXV. Z. 10. leset: *avrais*.  
S. XL. Z. 6. leset: vollkommen.  
S. XLI. Z. 1. leset: nicht so leicht zu-  
geben.  
S. XLVII. Z. 5. anstatt bestehen, leset:  
bestehen.  
S. XLIX. zu Zeile 10. setzet als eine An-  
merkung hinzu:

Ich soll hier jeden unpartheyischen Le-  
ser auf die unpartheyische Abhandlung des  
gelehrten Herrn Hofrath Michaelis in Göt-  
tingen von den Urtheilen der Alten  
über die Offenbarung Johannis ver-  
weisen, welche sich am Ende des zweyten  
Bandes seiner unschätzbaren Einleitung  
in die göttlichen Schriften des neuen

Bundes befindet, worinn alle Gründe für und wider die Authentie dieses Buches mit vieler Scharfsinnigkeit abgewogen sind. Eine von den wichtigsten Bedenklichkeiten, die dagegen angeführt werden, ist das Stillschweigen des Papias, eines Erzchilisten im zweyten Jahrhundert. Allein der grosse Mann wird mir erlauben zu fragen: „Ist das Stillschweigen dieses eifrigen „Chilisten, von dessen Schriften wir so „wenig haben, und so wenig wissen, so „entscheidend wider die Authentie der Of- „fenbarung, als das Zeugniß des Anti- „chilisten Origenes dafür ist?“ Mich dünkt, es ist sehr leicht möglich, daß zu einer Zeit, wo noch keine Druckereyen sind, wo die heiligen Schriften nicht so leicht jemanden anvertraut wurden, tausend Zufälle ein Buch einem Manne unbekannt lassen können; zumal wenn vielleicht noch politische Hindernisse dazu kommen. Sogar zu unsern Zeiten, da nicht nur häufige Druckereyen allenthalben angelegt sind, nicht nur alle gedruckte Bücher in besondere Verzeichnisse kommen, sondern bald häufiger recensirt, und beurtheilt, als gelesen werden, kann es gar leicht geschehen, daß einem Gelehrten die Werke eines andern gleichzeitigen Gelehrten in seinem eigenen Vaterlande nicht bekannt werden, Werke die für ihn äusserst interessant wären. Wer von unsern Nachkommen wür-

de es glauben, daß Herwey und Young  
zwey zu derselben Zeit, in demselben Va-  
terland, nur wenige Meilen von einander  
entfernt lebende, durch ganz Europa, we-  
niastens in Engelland und Deutschland, be-  
rühmte Männer -- sich und ihre Schriften  
nicht einmal dem Namen nach gekannt  
haben, bis Herr Tscharner von Bern in  
Engelland kam, Youngen bey Herwey  
nachzufragen? Wie leicht wäre es möglich  
gewesen, daß Herwey auch Nachtgedan-  
ken geschrieben hätte, ohne des Youngs  
seiner mit einem Wort Erwähnung zu  
thun? -- Und wie leicht den Nachkommen,  
den Fehlschluß zu machen: „Young hat  
„erst nach Herwey geschrieben,“ oder:  
„einer von beyden ist unterschoben.“ --  
Was sage ich? In meiner sehr kleinen Bib-  
liothek befinden sich einige Werke von Chi-  
liasten, die mir nicht zu Gesicht kamen,  
bis ich die Vorrede vollendet hatte; so sehr  
sie mir sonst bekannt waren, und so sehr  
ich sie mit Vortheil hätte brauchen kön-  
nen. Folglich, dünkt mich, kann das  
Stillschweigen des Papias von seinem  
sehr grossen Gewicht seyn, sonst müßte  
der Schluß auch richtig seyn. -- „Der  
„Verfasser der Ausichten, ein eifriger  
„Chiliasst, citirt und kennet solche Bücher  
„nicht, die ihm doch recht sehr zu statten  
„gekommen wären, und man hat sie  
„doch nach seinem Tode in seiner Biblio-

„ thet gefunden; -- folglich müssen sie  
 „ nicht bey seinen Gebreiten darinn gestan-  
 „ den haben.“ -- Mich dünkt also, das  
 Stillschweigen eines Chiliaften sey bey wei-  
 tem nicht so entscheidend wider die Au-  
 thentie der Offenbarung, als das Zeug-  
 niß eines Antichiliaften für dieselbe ist. Das  
 erste ist bloß eine negative, das andere  
 eine sehr positive Wahrscheinlichkeit. --

Seite LII. Zeile 13. anstatt der leset: die.

S. 4. Z. 13. leset: **umgebene.**

S. 6. Z. 19. leset: *ψυχικον.*

S. 7. Z. 3. leset: **Stamen.**

S. 30. Z. 7. leset: **deßwegen nicht we-  
niger.**

S. 30. Z. 3. leset: **dem Ebenbilde des  
Sohnes.**

S. 48. Z. 12. leset: **getragen.**

S. 68. Z. 11. leset: **polierteste.**

S. 68. Z. 15. leset: **Unebenheiten haben.**

S. 69. Z. 9. leset: **Seidenhärchens ver-  
schieden.**

S. 76. Z. 18. anstatt dann leset: **denn.**

S. 86. Z. 20. nach hinreichend wäre  
 setzet hinzu: **Er repräsentirt  
 sich dennoch auf meinem Aug.**

S. 87. Z. 3. leset: **1 600 016 000 000  
008 000.**

S. 97. Z. 3. leset: **diese symbolische  
Thiere.**

- - Z. 5. leset: **vorstellen.**

- Seite 105. Zeile 18. anstatt würde leset :  
werde.
- S. 109. Z. 10. leset: Geistesinsicht.
- S. 111. Z. 19. leset: die ich aber.
- S. 126. Z. 14. streichet das sich weg.
- S. 169. Z. 8. leset: Engelgleiche.
- S. 191. Z. 4. leset: Michelange.
- S. 238. Z. 10. streichet einzigen aus.
- S. 245. Z. 7. leset: Hand.
- S. 248. Z. 17. leset: daß wir bestän-  
dige Theilhaber.
- S. 260. Z. 20. anstatt evangelischen le-  
set: biblischen
- S. 271. Z. 3. nach Christen leset: als  
erhöhte moralisch - physische  
Wesen.

Ende des zweyten Bandes.

\* \* \*

Wer Wahrheit redlich sucht, wird leicht die  
Wahrheit finden;  
Auch, wo Sie sich versteckt, Sie riechen, Sie  
empfinden;  
Dem Irrthum untermengt, vom Irrthum  
bald Sie trennen,  
Verstelt und angeschwärzt des Himmels  
Tochter kennen.

\* \* \*

1

Bei Verlegern dieses Werks sind  
nachstehende Bücher zu haben :

- Arriani Epictet. Aus dem Griechischen  
übersetzt von J. G. Schultheß. 8.  
1766. 1 Rthlr.
- Barrow (D. Isaac) vier Predigten über  
die Sterblichkeit und wider den Aufschub  
der Bekehrung. Aus dem Englischen;  
samt einer fünften über die Bekehrung  
auf dem Todebette, von Joh. Tobler,  
Pfr. zu Ermatingen. 8. 1765. 8 gr.
- Biblia latina ab Immanuele Tremelio &  
Francisco Junio ex Hebræo latinè red-  
dita, & Testamentum novum à Theo-  
doro Beza è Græco in Latinum ver-  
sum. 8. 176. 1 Rthlr. 12 gr.
- Bodmers (J. Jacob) Calliope. 2. Theile.  
8. 1766. 2 Rthlr.
- Breitingeri (J. Jac.) de Principiis in exa-  
minanda Religionis essentia adhi-  
bendis, amica Disputatio contra au-  
torem libri: De la Religion essentielle  
à l'homme. 8. 1741. 6 gr.
- Duchal (Jacob) Vermuthungs- Gründe  
für die Wahrheit und das göttliche Aus-  
sehen der Christlichen Religion in X.  
Predigten, welchen eine Rede über  
die moralische Regierung Gottes bey-  
gefügt ist. Aus dem Englischen über-  
setzt. groß 8. 16 gr.

- Empfindungen und Gebete der Christlichen  
 Rechtschaffenheit, samt Fest- und Andach-  
 ten. 8. 1763. 12 gr.
- Gefners (Salomon) Tod Abels. Mit  
 Vignettes. 8. 1764. 16 gr.
- § = sämtliche Werke; durchaus mit Vi-  
 gnettes geziert. 4. Theile. 8. 1769.  
 2. Nthlr. 16. gr.
- § = eben dieselben mit deutschen Titlern,  
 ohne Vignettes. 2. Theile. 8. 1767.  
 1. Nthlr. 4. gr.
- Gronau (Joh. Hermann) Predigten über  
 den 25. Psalm Davids. Zweyte Ausfla-  
 ge. 1767. 10 gr.
- Hügens (Chr.) Welt- und Beschauer; oder  
 vernünfftige Muthmassungen, daß die  
 Planeten nicht weniger geschmückt und  
 bewohnt seyn, als unsere Erde. Aus  
 dem Lateinischen übersezt. Mit An-  
 merkungen von Verschiedenen, und  
 Kupfern. 8. 1767. 10 gr.
- Opiß (Martin) von Boberfeld Lobge-  
 dichte. Von J. J. B. und J. J. B.  
 besorgt. 8. 1755. 1 Nthlr.
- Reflexionen eines Italiäners über die Kir-  
 che überhaupt, über die regulare und  
 seculare Geistlichkeit, über die Bischöffe  
 und Römischen Päbste, und über die  
 Kirchlichen Rechtsamen der Fürsten,  
 Aus dem Italiänischen übersezt. 8.  
 1762. 22. gr.



Kunst der Schilff  
Schiffbau  
Nationaler Schiffsbau  
Hamburg, 1800



Jg 4747

(1/2)

ULB Halle

3

001 536 931



80

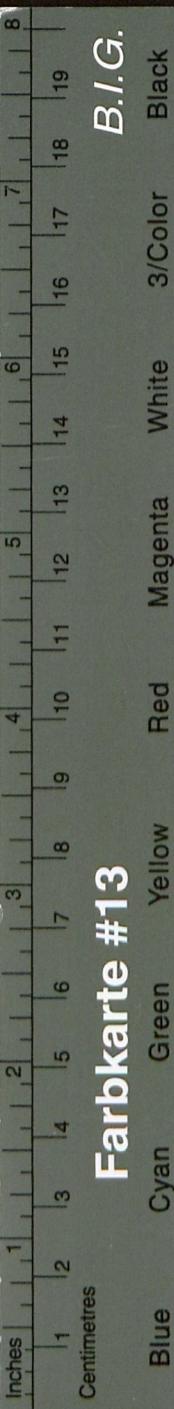
Nu

111  
Z

nc







Ausſichten  
in die  
**Ewigkeit,**  
in Briefen  
an  
Herrn Joh. George Zimmermann,  
Königl. Großbritanniſchen Leibarzt  
in Hannover.

---

Zweyter Theil.



---

Zürich, bey Drell, Gessner und Comp. 1769.

